

DIPLOMARBEIT

Die deutschsprachige Minderheit in Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus

—
Anwerbung und Einberufung der deutschen Volksgruppe zur Waffen-SS
und ihre nationalsozialistischen Verbrechen

verfasst von

Ulrich Fuhrmann

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 482 313

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport UF Geschichte,
Sozialkunde, Politische Bildung

Betreut von: Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
1.1. Forschungsstand	7
1.2. Begriffserklärung.....	9
2. Entwicklung der deutschen Minderheit in den südslawischen Gebieten bis 1941	10
2.1. Die Ansiedlung der deutschen Minderheit durch die Habsburger	10
2.2. Die deutsche Minderheit von der Revolution 1848 bis zum Ersten Weltkrieg	12
2.3. Die Minderheiten in den neu entstandenen Staaten ab 1918	14
2.4. Die Aufteilung der deutschen Minderheit nach 1920	16
2.4.1. Die „Partei der Deutschen“	20
2.5. Die deutschsprachige Minderheit in den 30er Jahren.....	22
2.5.1. Die Erneuerungsbewegung	24
2.6. Entwicklung der deutschen Minderheit von 1938 bis zur Zerschlagung Jugoslawiens 1941	28
3. Die Lage der deutschen Minderheit in Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg	28
3.1. Die nationalsozialistische Besatzungspolitik.....	32
3.1.1. Die Umsiedlungspläne in Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg.....	36
3.1.2. Reichsdeutsche Territorialvorstellungen	37
3.1.3. Deutsche Militärverwaltung in Serbien.....	39
3.2. Die Lage der Juden und ihre Verfolgung in Jugoslawien.....	40
3.2.1. Die Verwaltung und Veräußerung des jüdischen Vermögens	44
3.3. Die Aufteilung der deutschen Minderheit nach 1941	45
3.3.1. Die Okkupation des Banats und die „volksdeutsche“ Verwaltung	46
3.3.2. Die Deutsche Minderheit im „Unabhängigen Staat Kroatien“ (USK)	51
3.3.3. Die Deutsche Minderheit in der Bačka und der Baranja als Teil Ungarns	55
4. Die „Volksdeutschen“ in der Waffen-SS.....	57
4.1. Entstehung der Waffen-SS	57
4.2. Entstehung der SS-Totenkopfverbände	58

4.3. Die Anwerbung der deutschen Minderheit zur Waffen-SS.....	62
4.3.1. Die Anwerbung im Banat.....	64
4.3.2. Die Rekrutierung von „Volksdeutschen“ in der Bačka	66
4.3.3. Die Rekrutierung im „Unabhängigen Staat Kroatien“	68
4.3.4. Die Rekrutierung in Rumänien.....	71
5. Die 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision „Prinz Eugen“	73
5.1. Zusammensetzung der SS Division „Prinz Eugen“	74
5.2. Die Einsätze der „Prinz Eugen“ von 1942 bis zur Kapitulation.....	75
5.3. Die Partisanen und deren Bekämpfung.....	77
6. Vertreibung bzw. Evakuierung der deutschen Minderheit aus der Vojvodina.....	81
6.2. Jugoslawien vom Herbst 1944 bis Mai 1945	82
6.3. Evakuierung und Repatriierung der deutschen Minderheit	84
6.3.1. Evakuierung und Flucht aus Syrmien	85
6.3.2. Evakuierung der deutschen Minderheit aus der Bačka und Baranja	88
6.3.3. Evakuierung der deutschen Minderheit aus dem Banat.....	88
6.3.4. Die Deportation der deutschen Minderheit in die Sowjetunion	89
6.4. Bevölkerungssituation in der Vojvodina 1944.....	89
6.5. AVNOJ-Beschlüsse über das Feindvermögen und die Staatsbürgerschaft der Donauschwaben	90
6.6. Internierung der Donauschwaben in Arbeitslagern.....	92
7. Schlussfolgerung.....	97
Verwendete Abkürzungen.....	101
Literaturverzeichnis	103
Abbildungsverzeichnis.....	111
Abstract.....	112
Lebenslauf.....	113

1. Einleitung

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht das Verhältnis der deutschsprachigen Minderheit zum Nationalsozialismus, ihr Verhalten im Zweiten Weltkrieg und die Evakuierung bzw. Vertreibung der deutschen Minderheit in der Nachkriegszeit in Jugoslawien. Dabei werden die vielschichtigen Ansichten aus „volksdeutscher“ Sicht, in Form von Erlebnisberichten bzw. Zeitzeugenberichten, Zeitungsartikel, und auch aus serbischer Sicht, in Form von offiziellen Dokumenten bzw. Schriftstücken, kritisch analysiert. In dieser Arbeit geht es nicht nur um die Darstellung der Besiedlung der deutschsprachigen Minderheit in den Gebieten des ehemaligen Jugoslawiens, sondern vor allem um jene Ereignisse, die die Entwicklung bzw. das Verhältnis der ethnischen Gruppe der Deutschen zu den Serben negativ beeinflusst haben.

Es wird der Frage nachgegangen, wie es möglich war, dass im Laufe der Zeit aus unpolitischen Neuansiedlern, die mit ihren Nachbarn in relativ gutem Einvernehmen lebten fanatische Nationalsozialisten wurden, die Juden, Roma und Serben liquidieren ließen und deren Hab und Gut unter sich aufteilten. Wie konnte die deutschsprachige Minderheit ihre ethnischen Werte nicht mehr hochhalten und die nationalsozialistische Ideologie zu ihrer eigenen machen und alles, was anders als „Deutsch“ war verachten? Welche Rolle spielte dabei die „Volksdeutsche Mittelstelle“, das Auswärtigen Amt und die SS? Welche Motive gab es sich der Waffen-SS anzuschließen? Im Mittelpunkt steht hier die Anwerbung zur Waffen-SS von 1941 bis 1944.

Die Geschichte der deutschsprachigen Minderheit fiel in den Jahren 1941-1944 in den Schatten des Nationalsozialismus und hat zuletzt auch über ihr Schicksal als ethnische Gruppe auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens entschieden. Deshalb ist auch der Großteil der Literatur über diesen Zeitabschnitt, sowohl bei donauschwäbischen Autoren als auch konträr bei kommunistischen Historikern, belastend einseitig. Es gibt aber auch wissenschaftlich objektive Arbeiten, die auf einer kritischen Analyse der Quellen basieren, und somit das Schaffen eines ausbalancierteren Bildes von der Teilnahme der deutschsprachigen Minderheit am Zweiten Weltkrieg ermöglichen.¹ Zu diesen Werken gehören die wissenschaftlichen Publikationen von Zoran Janjetović, Zoran Žiletić, Michael Portmann, Akiko Shimizu, Thomas Casagrande, Robert Herzog, Holm Sundhaussen und Johann Böhm. Das bedeutet aber nicht, dass alle Fragen ausreichend beleuchtet wurden. Dies gilt besonders für Fragen über die Verantwortung für Verbrechen, bzw. in welchem Ausmaß die deutsche Volksgruppe für diese verantwortlich war. Sei es als Unterstützer oder

¹ Vgl. Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen“, (Frankfurt/Main 2003), S. 18.

als Auftraggeber bzw. Ausführender. Das kommunistische Regime der Nachkriegszeit versäumte es, diese Fragen mit Ermittlungen und unparteiischen gerichtlichen Prozessen aufzuklären. Ziel ist es mit dieser Arbeit zu einer objektiven, wissenschaftlichen Erkenntnis über diesen Zeitraum, die nicht durch Vorurteile belastet ist, zu gelangen. Überdies wird auf ethnische Fragen, auf die Aufteilung Jugoslawiens im Jahre 1941 durch Hitler und auf die Machtergreifung der Kommunisten unter Tito in Jugoslawien eingegangen.

Im Folgenden wird kurz die Gliederung der Arbeit dargestellt: Im ersten Kapitel wird auf die Fragestellungen eingegangen und der aktuelle Forschungsstand erläutert. Zusätzlich wird ein Blick auf die aktuell zur Verfügung stehende Literatur geworfen und die wichtigsten Begriffe erläutert. Das zweite Kapitel befasst sich mit den Anfängen der deutschen Minderheit in den südslawischen Gebieten. Zusätzlich wird kurz auf die Geschichte in der Zwischenkriegszeit eingegangen. Das Verhalten der deutschsprachigen Minderheit während der Okkupation und die Zerstückelung Jugoslawiens werden im dritten Kapitel näher erläutert. Im Kapitel vier wird die Werbeaktion und Einberufung donauschwäbischer Männer zur Waffen-SS behandelt. Wie lief die Rekrutierung der „Volksdeutschen“ zur Waffen-SS in den unterschiedlichen Gebieten ab? Das fünfte Kapitel befasst sich mit der 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ und ihren Kriegseinsätzen. Das sechste Kapitel widmete sich der Thematik Vertreibung der Donauschwaben. Im letzten Kapitel werden die Schlussfolgerungen bzw. die Erkenntnisse zusammengefasst.

1.1. Forschungsstand

Über die Zeit von 1941-1948, sprich den Zweiten Weltkrieg und die folgende Vertreibung der deutschen Minderheit aus Jugoslawien wurden seit 1950 vorwiegend Arbeiten von Donauschwaben² publiziert. Zusätzlich zu den wissenschaftlichen Werken über die Geschichte der Donauschwaben existieren viele Publikationen mit Sekundärliteratur und Monographien, wobei die meisten davon populärwissenschaftlich anzusehen sind, da die notwendige Objektivität fehlt. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Donauschwaben in der Vojvodina während des Zweiten Weltkriegs und danach ist bis heute nur lückenhaft erfolgt. Jahrzehntlang stützte man sich auf Monographien von Zeitzeugen. Zu einem der ersten Werke zählt das Buch von Mathias Annabring, einem donauschwäbischen Zeitzeugen, in dem die nationalistischen Untertöne deutlich zu erkennen sind.³ Ähnlich kritisch sind die Werke von Josef Volkmar Senz, ebenfalls einem donauschwäbischen Zeitzeugen, zu betrachten. Trotzdem dienen ihre Werke als Informationsquelle, da man etwas über ihre Einschätzungen und Motive erfährt.⁴ Zu den donauschwäbischen Autoren zählen des Weiteren: Sepp Janko⁵, Josef Beer⁶, Johann Wüsch⁷. In vielen dieser Werke werden die nationalsozialistischen Kriegsverbrechen verharmlost.⁸ Das Schicksal der Donauschwaben nach 1944 wurde umfangreich von der Donauschwäbischen Kulturstiftung in Form von Sammelbänden bzw. einzelnen Werken niedergeschrieben, wobei auch diese sehr umstritten sind. Außerdem hat die Donauschwäbische Kulturstiftung eine Fülle von Werken über die Geschichte der Donauschwaben publiziert, wobei einige davon als populärwissenschaftlich anzusehen sind. Die erste wissenschaftliche-historische Analyse in Deutschland zur Lage der „Volksdeutschen“ in Jugoslawien wurde vom Bundesministerium

² Der Begriff „Donauschwab“ wurde erst im Jahre 1922 als Kollektivum für die deutschen Siedler im pannonischen Becken benutzt. Die Siedlungsgebiete der Donauschwaben umfassten die Regionen Syrmien-Slawonien, die Bačka, das Banat. Die ersten Ansiedler kamen vor allem aus dem deutschen Donauraum. Sie wurden Ende des 17. und während des 18. Jahrhunderts an der Donau von den habsburgischen Herrschern angesiedelt. Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Donauschwäbische Geschichte, Vgl. Bd. III: Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918-1944 (München 2010), S. 23.

³ Matthias Annabring, Volksgeschichte der Donauschwaben in Jugoslawien (Stuttgart/Möhringen 1955).

⁴ Vgl. Thomas Casagrande, Die Volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen“, (Frankfurt/Main 2003), S. 87.

⁵ Sepp Janko, Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien (Graz 1982).

⁶ Josef Beer, Donauschwäbische Zeitgeschichte aus erster Hand (München 1987).

⁷ Johann Wüsch, Jugoslawien und das Dritte Reich- eine dokumentierte Geschichte der deutsch-jugoslawischen Beziehung von 1933 bis 1945 (Stuttgart 1969); Die magyarische Okkupation der Batschka 1941-1944 (Kehl am Rhein 1975); Ursachen und Hintergründe des Schicksals der Deutschen in Jugoslawien-Bevölkerungsverluste Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg (Kehl am Rhein 1966).

⁸ Vgl. Johann Böhm, Die deutschen Volksgruppen im Unabhängigen Staat Kroatien und im serbischen Banat (Frankfurt am Main 2012), S. 15.

für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgefangene herausgeben.⁹ Hans-Ulrich Wehler, der bei diesem Werk mitgewirkt hatte, vertiefte sich weiter in die Thematik der Donauschwaben im 20. Jahrhundert. In seinem Werk, „*Nationalitätenpolitik in Jugoslawien*“, befasst sich Wehler mit der „ehemaligen“ deutschen Minderheit in Jugoslawien.

In der jugoslawischen Historiographie über den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegsjahre war die Rolle der Donauschwaben lange nur ein Randthema. Die Donauschwaben werden als Kollaborateure der deutschen Soldaten bezeichnet, was mit Landesverrat gleichzusetzen ist. In der serbischen kommunistischen Nachkriegsgeschichtsschreibung wurden die Donauschwaben als Feinde der kommunistischen Führung angesehen und es wurde kein Unterschied zwischen Donauschwaben und Reichsdeutschen gemacht. Einer der ersten, der sich mit der Geschichte der Donauschwaben in der Vojvodina wissenschaftlich auseinandersetzte war der Belgrader Germanistikprofessor Zoran Žiletić.¹⁰ Ein weiterer serbischer Historiker der sich in den letzten Jahren intensiv mit der deutschen Minderheit in Serbien befasst hat, ist Zoran Janjetović. Dank dieser zwei Historiker fand diese Thematik auch Eingang in die serbische Historiographie. Auf einige ihrer Publikationen wird im Laufe dieser Arbeit eingegangen. Als besonders interessant hinsichtlich neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Situation in der Vojvodina der Nachkriegszeit und die schlussendliche Vertreibung der Donauschwaben aus dem neu entstandenen kommunistischen Staat, erwies sich die Studie bzw. Dissertationsarbeit von Michael Portmann.¹¹ Portmann versuchte auf der Grundlage jugoslawischer Archivdokumente die Situation der deutschsprachigen Bevölkerung in der Vojvodina in den Jahren 1944-1952 darzustellen. Er selbst führte in seiner Einleitung an, dass die Forschungstätigkeit in serbischen Archiven nur bedingt mit jenen in west- und mitteleuropäischen Archiven zu vergleichen sei und dass er nur zu wenigen jugoslawischen Quellenmaterialien Zugang hatte. Unter anderem beschreibt er die spezielle Situation der donauschwäbischen Bevölkerung ausführlich in einem eigenen Kapitel. Seine Arbeit gibt Aufschluss über die komplizierten Verhältnisse in der multiethnischen Region Vojvodina.¹² Weitere wichtige wissenschaftliche Beiträge über das Verhältnis der deutschen Minderheit zum Dritten Reich liefern folgende Arbeiten: Carl Bethkes Werk „*Deutsche und ungarische Minderheiten in der Vojvodina 1918-1941*“¹³;

⁹ Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.), Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Band V: Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien, S. 5E (Bonn 1961).

¹⁰ Zoran Žiletić, Die Geschichte der Donauschwaben in der Vojvodina-Zur ihrer Darstellung in Serbien und Deutschland, In: Gerhard Grimm und Kirsta Zach (Hg.), Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa (München 1996).

¹¹ Michael Portmann, Die kommunistische Revolution in der Vojvodina 1944–1952: Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, (Wien 2008).

¹² Vgl. Portmann (2008), S. 36-40.

¹³ Bethke richtete seinen Blick hauptsächlich auf den deutsch-donauschwäbischen Kulturbund in der Zwischenkriegszeit in der Vojvodina. Seine Arbeit gibt aber nicht nur über die deutschen und

Johann Böhms, *„Die deutschen Volksgruppen im Unabhängigen Staat Kroatien und im serbischen Banat“* und Thomas Casagrande's Werk, *„Die Volksdeutsche SS-Division Prinz Eugen“*.

Ein grundsätzlicher Fokus dieser Arbeit liegt auf den Beziehungen der deutschen Volksgruppe in der heutigen Vojvodina primär zu den Serben aber auch zu den anderen ethnischen Gruppen (Ungarn, Rumänen, Juden u.a.). Diese sollen mit Hilfe von Quellenmaterial rekonstruiert und die Entwicklung dieser Beziehungen von 1941 bis 1944 dargelegt werden. In vielen donauschwäbischen „Heimatbüchern“ werden die Donauschwaben im Zweiten Weltkrieg als Opfer der nationalsozialistischen Außenpolitik angesehen. (Vgl. Wildmann, Senz, Annabring) Andererseits werden in der kommunistischen Historiographie die „Volksdeutschen“ zu Handlangern Hitlers abgestempelt.

1.2. Begriffserklärung

Im Januar 1938 definierte die reichsdeutsche Regierung den Begriff „Volksdeutscher“ so:

*„Eine außerhalb der Reichsgrenzen lebende Person, die in Sprache und Kultur deutschen Stammes, aber nicht im Besitz der Staatsbürgerschaft des Deutschen Reiches sei“.*¹⁴

Auf Grund dieser Definition machten es sich die Nationalsozialisten möglich auf das Reservoir von zirka zehn Millionen „Volksdeutschen“ und ihren Lebensräumen Zugriff zu nehmen. Die Nationalsozialisten rechtfertigten damit auch ihre Eroberungskriege um neue Lebensräume für Menschen deutscher Rasse zu schaffen. Während Auslandsdeutsche im Ausland lebende Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft waren, hatten die „Volksdeutschen“ eine fremde Staatsbürgerschaft. Erklärend soll noch gesagt werden, dass dieser Begriff unter Anführungszeichen gesetzt ist um nicht die falsche Meinung zu bewirken, dass alle Deutschen, die nicht im Deutschen Reich lebten als „Volksdeutsche“ bezeichnet wurden. Dieser Ausdruck beinhaltet nämlich eine große Einschränkung, die von den Nationalsozialisten so bestimmt wurde. Nach dieser rassistischen Bewertung durften im Ausland lebende Deutsche „artfremden Blutes“ (das hieß damals vor allem Juden) nicht als „Volksdeutsche“ bezeichnet werden.¹⁵

Durch die Übernahme Österreichs ins Deutsche Reich, ebenso des Sudetenlandes, des Memelgebietes, der Stadt Danzig wurden die deutschen Bewohner Reichsangehörige. Die „Volksdeutschen“ im Protektorat Böhmen und Mähren wurden genauso seit 16.3.1939

ungarischen Minderheiten, sondern auch über andere Minderheiten bzw. Volksgruppen einen Überblick.

¹⁴ Paul Milata, Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu- Rumäniendeutsche in der Waffen-SS (Köln/Weimar/Wien 2007), S. 6.

¹⁵ Rudolf Absolon, Wehrgesetz und Wehrdienst 1935-1945 (Boppard am Rhein 1960), S. 24.

deutsche Staatsangehörige.¹⁶ Die „Volksdeutschen“ im ehemaligen Jugoslawischen Staatsgebiet erhielten mit dem 14.4.1941, dem deutschen Überfall auf Jugoslawien, die deutsche Staatsbürgerschaft. Jugoslawische Staatsangehörige „deutschen oder artverwandten Blutes“ erhielten die deutsche Staatsbürgerschaft auf Widerruf, alle anderen (außer Juden, Roma) wurden Schutzangehörige des Deutschen Reiches.¹⁷

Die Auslegung von Rassenideologien, die die neuen Forschungsgebiete der Erbbiologie und Rassenforschung benützten, wurde schon seit dem Ersten Weltkrieg von den völkisch-nationalen Rechten verwendet.¹⁸ Ebenso entstand der deutsche „Ostsiedlungsgedanke“ bereits während und nach Ende des Ersten Weltkrieges auch bedingt durch Hetze des Alldeutschen Verbandes, sowie der „Vereine der Volksdeutschen“ in verschiedenen Ländern.¹⁹ Bereits Ende des 19. Jahrhunderts und mit Beginn des 20. Jahrhunderts gab es die Forderung nach „rassischer Reinheit“, Förderung der arischen Fortpflanzung und Ausweitung ländlicher Siedlungen. Dieses Gedankengut durchströmte nicht nur die völkische Rechte, es drang auch bis in die Mitte der Gesellschaft ein. Nicht zuletzt deshalb war es möglich, dass die Rassengesetze der NS von einer breiten Gesellschaftsschicht kritiklos hingenommen wurden.²⁰ Die Rassenideologie der Nationalsozialisten, die die absolute Überlegenheit der „nordischen Rassen“ zeigt, stammt von Hans Friedrich Günther einem der prominenten Eugeniker des Nationalsozialismus. Schließlich gründete Heinrich Himmler Ende 1931 das „Rassenamt der SS“. Damit wurden die SS-Mitglieder durch ein strenges Ausleseverfahren im Sinne von rassistischem Denken als Eliteeinheit eingestuft.²¹

2. Entwicklung der deutschen Minderheit in den südslawischen Gebieten bis 1941

2.1. Die Ansiedlung der deutschen Minderheit durch die Habsburger

Die Bevölkerung der heutigen Vojvodina wurde durch Migration jahrhundertlang geformt bzw. verändert. Als im 18. Jahrhundert die Ansiedlung durch die Habsburger vollzogen wurde, ergaben sich neue räumliche Verteilungsmuster. Diese bestanden bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Die Ansiedlung durch die Habsburger gliedert sich in drei Kolonisationsphasen, die in den Zeiträumen von 1723 bis 1726, 1763 bis 1772 und 1782 bis

¹⁶ Vgl. Absolon (1960), S. 124.

¹⁷ Vgl. Ebenda, S. 125.

¹⁸ Isabel Heinemann, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. (Göttingen 2003), S. 19.

¹⁹ Vgl. Heinemann (Göttingen 2003), S. 20.

²⁰ Vgl. ebenda, S. 22-24.

²¹ Vgl. ebenda, S. 24-25.

1787 stattfanden. In der populärwissenschaftlichen deutschsprachigen Literatur²² spricht man von den sogenannten „drei Schwabenzügen“. Schon damals gab es ein grundsätzliches Problem der deutschen Kolonisten mit der alteingesessenen serbischen und rumänischen Bevölkerung im damaligen Königreich Ungarn.²³ Nachdem die Osmanen im Jahr 1683 bei Wien besiegt worden waren, wurde in den Jahren 1684-1699 auch Ungarn durch kaiserliche Soldaten, die unter dem Oberbefehl von Prinz Eugen von Savoyen standen, von der Osmanenherrschaft befreit. Die Rolle von Prinz Eugen bei der vernichtenden Niederlage der Osmanen und der daraufhin folgenden Verdrängung der Türken aus Südosteuropa war für den Lauf der Geschichte von großer Bedeutung. Die Folge war schließlich der Friede von Karlowitz/Sremski Karlovci 1699 und der Friede von Passarowitz/Požarevac 1718.²⁴ Nach diesen beiden Friedensschlüssen kamen die ersten Kolonisten und damit entstand eine bevölkerungspolitische Neuordnung in Südosteuropa. Die meisten deutschen Kolonisten siedelten sich im Banat, der Bačka und der Baranje an. Die Neuansiedlung wurde aus militärischen, wirtschaftlichen und konfessionellen Gründen durchgeführt. Die ethnische Herkunft stand nicht im Vordergrund und spielte keine Rolle.²⁵ Die Habsburger siedelten bewusst verschiedene Bevölkerungsgruppen an, um ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und kulturellen Traditionen für den Neuaufbau der entvölkerten Gebiete zu nutzen.²⁶ Neben deutschsprachigen kamen aber auch serbische, ungarische, rumänische, kroatische, slowakische, italienische und spanische Kolonisten in die Vojvodina.²⁷ Durch die Propaganda der kaiserlichen Behörden und die Bekanntgabe des Ansiedlungspatentes von Kaiser Karl VI. begann 1722 die erste Ansiedlung, die sogenannte „karolinische Kolonisation“, im Banat mit dem Ziel, die Bevölkerungszahl zu erhöhen und die Landwirtschaft anzukurbeln.²⁸

Die Zeit von 1763-1770 wird als „hochtheresianische Phase“ bezeichnet, in der die Ansiedlung ihren absoluten Höhepunkt erreichte.²⁹ Das Banat war nach den Türkenkriegen verwüstet, auch die Pest hat ihren Teil dazu beigetragen, dass viele deutsche Siedler geflohen sind. Überraschenderweise erholte sich das Banat unter Maria Theresia schnell und somit konnte der planmäßige Neuaufbau bzw. Neuansiedlung fortgesetzt werden. In der Regierungszeit Maria Theresias wurden insgesamt 11.130 Familien mit ca. 42.000

²² Vgl. Senz, Annabring.

²³ Josef Wolf, Ethnische Konflikte im Zuge der Besiedlung des Banats im 18. Jahrhundert. Zum Verhältnis von Einwanderung, staatlicher Raumorganisation und ethnostrukturellem Wandel, In: Mathias Beer/Dittmar Dahmann (Hg.), Migration nach Ost- und Südeuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Stuttgart 1999), S. 337-339.

²⁴ Karl Vocelka, Österreichische Geschichte, (Wien 2005) S. 49.

²⁵ Vgl. Portmann, (2008), S. 63-64.

²⁶ Vgl. Casagrande (2003), S. 90.

²⁷ Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 5E.

²⁸ Vgl. Sonja Jordan, Die kaiserliche Wirtschaftspolitik im Banat im 18. Jahrhundert, (München 1967), S. 21.

²⁹ Vgl. Josef Volkmar Senz, Die Donauschwaben (München 1994). S.16.

Menschen ins Banat gebracht.³⁰ In der Bačka wurden nur rund 2186 Familien angesiedelt, was in etwa einem Viertel der Ansiedlung im Banat entsprach. Ungefähr die Hälfte der Ansiedler war in der landwirtschaftlichen Produktion tätig, etwa ein Drittel waren Handwerker und Professionisten.³¹ Aus volkswirtschaftlichen Überlegungen führte Josef II. die Impopulation seiner Mutter Maria Theresia auf den Gebieten der heutigen Vojvodina fort. Durch sein Ansiedlungspatent 1782 veranlasste er die dritte Kolonisationswelle, wodurch erneut eine Zuwanderung deutscher Siedler ausgelöst wurde.³²

In der Zeit von 1784-1787 erreichten die Kolonisationsbemühungen der Habsburger ihren Höhepunkt. Es wurden ca. 10.000 Familien neu angesiedelt, was zugleich auch den Abschluss der Ansiedlungen darstellte. Amtlich wurde die Ansiedlung 1787 beendet, da es keine unbesetzten Güter mehr gab.³³ Damit nahm die Einwanderung ein Ende, dennoch gab es noch eine kräftige Binnenwanderung und die Donauschwaben vermehrten ihre Siedlungen weiter. Nur an der Militärgrenze gab es auch später noch vereinzelt Ansiedlungen auf Staatskosten.³⁴ Die Gesamtzahl der deutschen Ansiedler, die mit den drei großen Kolonisationswellen unter den Habsburgern einwanderten, wird auf ca. 115.000 bis 130.000 Menschen geschätzt. Zusätzlich siedelten sich rund 75.000 Personen auf privatem Grundbesitz an. So geht man in der donauschwäbischen Literatur davon aus, dass bis zum 19. Jahrhundert 200.000 Einwanderer aus deutschsprachigen Ländern in die Gebiete der heutigen Vojvodina kamen.³⁵

Der Versuch Joseph II. „Deutsch“ zur Amtssprache in der ganzen Monarchie zu machen, war der Beginn einer nie enden wollenden Konfrontation um die Bedeutung der verschiedenen Sprachen im damaligen Südungarn.³⁶

2.2. Die deutsche Minderheit von der Revolution 1848 bis zum Ersten Weltkrieg

Die Revolution 1848 führte zum Ende des Feudalsystems, allerdings auch zu einem Aufschwung des ungarischen Nationalismus. Im Laufe der Revolution kam es zu heftigen Konflikten zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen, da sie um ihre Unabhängigkeit fürchteten.³⁷

³⁰ Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Donauschwäbische Geschichte,- Das Jahrhundert der Ansiedlung 1689-1805 (München 2006), S. 301.

³¹ Vgl. Ebenda, S. 318.

³² Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 6E.

³³ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (2006), S. 325.

³⁴ Josef Volkmar Senz, Geschichte der Donauschwaben. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eine volkstümliche Darstellung (München 1990), S.58.

³⁵ Vgl. Senz (1994), S.54.

³⁶ Vgl. Casagrande (2003), S. 108.

³⁷ Vgl. Ebenda, S. 110.

Es fanden bewaffnete Kämpfe zwischen den Serben und den Donauschwaben statt, wobei die donauschwäbische Bevölkerung von den ungarischen Einheiten unterstützt wurde und die Serben von österreichischen Truppen. Nachdem die Revolution 1849 niedergeschlagen wurde, kam es zu einer neuen Verfassung, die weitere Auseinandersetzungen vorprogrammierte.³⁸ Nach der Revolution begannen in Südungarn die verschiedenen Nationalitäten ihre nationalen Rechte in Anspruch zu nehmen. Die Serben erwarteten, dass das Kronland Vojvodina als Anerkennung für ihre Kaisertreue und ihre Hilfestellung gegen den Aufstand unter serbische Führung kommen werde (als „serbische Wojwodina“). Auch die Donauschwaben stellten Ansprüche und richteten eine Bittschrift an den Kaiser. In dieser sogenannten „Bogaroscher Schwabenpetition“ baten sie den Kaiser nicht um nationale Selbstständigkeit, sondern um die Einsetzung eines Oberhauptes, „eines deutschen Grafen“, unter dessen Schutz sie ihre Angelegenheiten wie Gerichtspflege und öffentliche Verwaltung in deutscher Sprache und „nach deutscher Sitte“ stellen wollten.³⁹ Der Kaiser kam dieser Petition kaum entgegen und so wurde schließlich 1849 das Kronland „Serbische Wojwodina und Temescher Banat“, die die donauschwäbischen Kerngebiete in Banat, Nordsyrmien und die Bačka beinhaltete, mit einem kaiserlichen Statthalter gegründet. Doch schon im Jahre 1860 wurde das Kronland „Serbische Wojwodina und Temescher Banat“ wieder mit Ungarn vereinigt.⁴⁰

Nach dem Ausgleich 1867 standen die Donauschwaben bis zum Ersten Weltkrieg komplett unter ungarischen Kontrolle.⁴¹ Vor allem im Schulwesen versuchten die Ungarn die Dominanz der deutschen Sprache zu beenden und die ungarische Sprache zur Unterrichtssprache zu machen. Sie erwarteten, dass die Donauschwaben die Unterstützung des 1881 in Berlin gegründeten Deutschen Schulvereins ablehnten. Nach dem Ausgleich wurde die Anzahl an deutschen Schulen und dadurch Schülern drastisch gesenkt: Im Jahre 1880 gab es noch 867 und 1918 nur mehr 417 deutsche Volksschulen.⁴²

Am 30.12.1906 wurde die „Ungarländische Deutsche Volkspartei“ (UDVP) in Werschetz/Vršac gegründet. Da offiziell Versammlungsfreiheit herrschte musste die Gründung dieser Partei von den Ungarn zur Kenntnis genommen werden und konnte nicht verboten werden. Die Partei versuchte in der donauschwäbischen Bevölkerung eine politische Willensbildung zu erreichen und damit eine nationale Einheit zu bilden. Ziel der UDVP war die Erhaltung und Förderung der donauschwäbischen Kultur bzw. des Volkstums.

³⁸ Vgl. Senz (1990), S. 119; Casagrande (2003), S. 111-112.

³⁹ Vgl. Ebenda S. 82.

⁴⁰ Ausstellungskatalog vom Innenministerium Baden Württemberg (Hg.), Die Donauschwaben: Deutsche Siedlung in Südosteuropa. Bearb. von Immo Ebberl, (Baden Württemberg 1989), S. 18.

⁴¹ Vgl. Casagrande (2003), S. 114.

⁴² Vgl. Ebenda, S. 152-153.

In Südburgarn gelang es der UDVP eine breite Bevölkerungsschicht für sich zu gewinnen und somit konnte ein dichtes Netz für die Anliegen der Donauschwaben aufgebaut werden. Dieses Erwachen des politischen Bewusstseins der Donauschwaben war ein entscheidendes Element in ihrer Geschichte und wurde durch den Beginn des Ersten Weltkrieges erschüttert.⁴³

Im Ersten Weltkrieg blieb die donauschwäbische Bevölkerung, sofern sie nicht als Soldaten dienten, vom direkten Kriegsgeschehen weitgehend verschont. Die Donauschwaben hatten in der verhältnismäßig kurzen Zeit ihres Zusammenlebens, seit dem 18. Jahrhundert, kein starkes Gruppenbewusstsein gebildet und auch das Bewusstsein der Zugehörigkeit zum gesamtdeutschen Volk war eher schwach ausgeprägt. Bis zum Ersten Weltkrieg hatten die Donauschwaben allenfalls ein Gemeinschaftsbewusstsein entwickelt, das sich auf die Dorfgemeinschaft und nähere Umgebung bezog. Erst die Frage der Nationalitätenzugehörigkeit der Donauschwaben im Ersten Weltkrieg, führte zu einer verstärkten Verbundenheit zum Deutschtum.⁴⁴ Laut Casagrande führte genau diese Hinwendung zum Deutschtum langfristig zum verstärkten Einfluss der deutschen nationalistischen Kräfte auf die Donauschwaben.⁴⁵

2.3. Die Minderheiten in den neu entstandenen Staaten ab 1918

Brubaker schreibt in seinem Werk⁴⁶ über die Nationalisierung (nationalizing) von Staaten anschaulich am Beispiel Polens in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, spricht in der Zwischenkriegszeit. Während im südosteuropäischen Raum ein supraethnischer Staat wie das Königreich Serbien, Kroatien, Slowenien (SHS) entstand, wurde in Polen nach dem Ersten Weltkrieg die sprachliche und religiöse Einheit zur bestimmenden Identifikationsbasis. Feudale Abhängigkeiten wurden in einem Demokratisierungsprozess aufgelöst, während die kulturelle, sprachliche und ethnische Vielfalt gewaltsam beendet wurde. In diesem bislang ethnolinguistischen, polnischen Nationalstaat wurde zum Zwecke der Sicherung des Fortbestandes von der „Kern-Nation“ (Core-Nation) die ethnologische Einheit gewaltsam hergestellt, indem anderssprachige Volksgruppen mit Waffengewalt an die Ränder verdrängt wurden. In Polen betraf dies in den 1920ern vor allem die „Volksdeutschen“ in den südwestlichen Regionen des Landes und russisch-sprachige Bevölkerung im Osten. Dieses Muster ist jedoch auch in anderen „nationalisierenden“ Staaten nach dem Ersten Weltkrieg

⁴³ Vgl. Senz (1990), S. 61-65.

⁴⁴ Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 38E.

⁴⁵ Vgl. Casagrande (2003), S. 125.

⁴⁶ „Nationalism reframed. Nationhood and the national question in the New Europe“ (Cambridge 1996).

zu beobachten, etwa im neuem Königreich Serbien, Kroatien, Slowenien (SHS) und seiner Art des Umgangs mit Volksgruppen, welche nicht der „Kern-Nation“ angehörten.⁴⁷

Die Charakteristika und die Prozesse der Nationalisierung waren in diesen neu entstandenen Staaten nach dem ersten Weltkrieg zwar unterschiedlich ausgeprägt, aber sie enthielten typischerweise folgende Elemente:

- Das Bestehen einer Kern-Nation bzw. Nationalität, welche sich nicht durch die Staatsangehörigkeit oder den permanenten Aufenthalt/Wohnsitz in einem bestimmten Gebiet auszeichnet, sondern durch ethnokulturelle Zugehörigkeit.
- Die Ansicht, dass das Staatsgebiet der Kern-Nation zuzurechnen ist und diese somit darüber verfügen soll.
- Der Aspekt, dass die Interessen der Kern-Nation nicht entsprechend gewürdigt und umgesetzt werden und die Kern-Nation darunter leidet.
- Die Ansicht, dass Handlungen gesetzt werden müssen, um Sprache, Kultur und demographische Vorherrschaft, sowie das wirtschaftliche Wohlergehen der Kern-Nation zu fördern.
- Die Rechtfertigung solcher Handlungen damit, dass diese nötig seien, um bislang erfolgte Diskriminierung gegen die Kern-Nation auszugleichen.
- Umsetzung dieser Ansichten auf verschiedensten Wegen, sei es über die Gesetzgebung, Presse, Universitäten, Verbände oder Organisationen
- Die Einführung von formellen und informellen Richtlinien, Praktiken und Vorgaben, die auf diesen Ansichten beruhen.⁴⁸

Ebenso finden sich Teile dieser Charakteristika bei Lumans wieder. Dieser erwähnt in seinem Werk „Himmler’s Auxiliaries“, dass in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg in den neu entstandenen Staaten zunächst im Zuge der Anfangseuphorie Minderheitenrechte fortbestanden haben. Als jedoch die erste Ernüchterung zu den hohen Erwartungen der nationalen Unabhängigkeit auftrat, wurden aufgrund des Drucks nationalistischer Strömungen in der Öffentlichkeit Minderheitenrechte immer weiter beschnitten und eine kulturelle Assimilierung an die Bevölkerung der Kern-Nation vorangetrieben (wie z.B. die Einschränkung der Selbständigkeit von Minderheitenschulen, Unterdrückung von Minderheitensprachen, aufgezwungenes Ändern der Familiennamen von Minderheiten um der Mehrheitssprache zu entsprechen).⁴⁹

⁴⁷ Vgl. Rogers Brubaker, *Nationalism reframed. Nationhood and the national question in the New Europe* (Cambridge 1996), S. 84-85.

⁴⁸ Vgl. Brubaker (1996), S. 83-84.

⁴⁹ Valdis O. Lumans, *Himmler’s Auxiliaries: The Volksdeutsche Mittelstelle and the German National Minorities of Europe, 1933-1945* (Chapel Hill 1993), S. 26.

2.4. Die Aufteilung der deutschen Minderheit nach 1920

Aus den Trümmern des Vielvölkerstaates der Österreichisch-Ungarischen Monarchie entstanden zwischen 1918 und 1919 viele Nachfolgestaaten. Die Donauschwaben in Südungarn,⁵⁰ die zusammen mit den zerstreuten deutschen Minderheiten in Slawonien und Syrmien ca. eine Million Menschen umfassten, standen nach dem Zerfall der Monarchie plötzlich einer völlig veränderten Situation mit einer neuen Obrigkeit gegenüber. Syrmien, Slawonien, die Bačka und die Baranja, sowie große Teile des Banats waren von französischen Truppen besetzt, oder standen unter serbischer Okkupation. Auch auf internationaler Ebene konnten die Donauschwaben nicht mit Verständnis oder gar Hilfe für ihre speziellen Anliegen rechnen. Am 1. November 1918 bildeten die Donauschwaben unter der Leitung des Budapestener Professor Bleyer nach Vorbild der anderen Nationalitäten einen Nationalrat, den „Deutschungarischen Volksrat“, der die territoriale Integrität Ungarns erhalten wollte. Ein paralleler Nationalrat wurde am 10. November 1918 von den Siebenbürger Sachsen unter der Führung von Ludwig Kremling und Rudolf Brandsch gebildet.⁵¹ Am 3. November 1918 wurde in Temeschwar/Timișoara der „Schwäbische Nationalrat“ gegründet.⁵²

Mit dem Friedensvertrag von Trianon, der am 26. Juli 1921 in Kraft trat, musste Ungarn die Länder Kroatien und Slawonien, Syrmien, das Baranja-Dreieck zwischen Donau und Drau, das Zwischenmur- und das Übermurgebiet sowie die Bačka und das Westbanat an das Königreich Serbien, Kroatien, Slowenien abtreten. Somit bildeten die eben aufgezählten Gebiete gemeinsam mit Serbien, Montenegro, dem Kosovo und Mazedonien das neue Königreich SHS.⁵³ Mit diesen Verträgen erreichte der neue südslawische Staat die sechsfache Ausdehnung des alten Königsreichs Serbien vor dem Ersten Weltkrieg. Das neue Königreich SHS war verpflichtet den Minderheitenschutzvertrag anzunehmen, wobei die deutschen, ungarischen und albanischen Minderheiten die bedeutendsten waren. In diesem neuen Vielvölkerstaat hatte, ebenso wie in Ungarn, keine Bevölkerungsgruppe eine absolute Mehrheit. Die Lage der konkurrierenden Minderheiten wurde zusätzlich durch den ethnischen Nationalismus in Südosteuropa verschlechtert. Dieses Gedankengut des ethnischen Nationalismus entwickelte sich infolge des Ersten Weltkrieges immer mehr zur vorherrschenden Ideologie, vor allem bei den staatstragenden Bevölkerungsgruppen, aber auch bei den Minderheiten. Dabei hatten die Serben die relative Mehrheit im Staat, verfügten über eine Armee und zählten zu den Siegermächten des Ersten Weltkrieges. Die

⁵⁰ Völkerrechtlich gehörten sie 1918 noch zu Ungarn.

⁵¹ Vgl. Senz (1990) S. 101-102.

⁵² Vgl. Zoran Janjetović, Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben. In: Südostforschung (München 1999), S. 129.

⁵³ Vgl. Casagrande (2003), S. 126.

donauschwäbische Bevölkerung wurde letztendlich auf drei Staaten (Ungarn, Rumänien und SHS), die sich trotz ihrer multiethnischen Zusammensetzung als Nationalstaaten präsentierten, aufgeteilt. Die Donauschwaben trafen diese Entscheidungen bzw. die Teilung unvorbereitet.⁵⁴

Eine statistische Erhebung über die Situation in Jugoslawien in der Zwischenkriegszeit ist kaum möglich, da glaubwürdige Angaben fehlen. Es gab eine österreichisch-ungarische Volkszählung 1910 und jugoslawischen Zählungen 1921 und 1931, die aber allesamt kein sehr aussagekräftiges Bild ergaben. Laut einer Schätzung von Holm Sundhaussen waren Anfang der dreißiger Jahre ca. 43 Prozent der Bevölkerung im SHS Königreich Serben, 23% Kroaten, 8% Slowenen, 5% bosnische Muslime und 5% Mazedonier. Die restlichen Bewohner bestanden aus verschiedenen ethnischen Gruppen, wobei die deutsche Gruppe die zahlenmäßig stärkste war. Nach der ersten jugoslawischen Volkszählung am 31. Januar 1921, lebten über eine halbe Million Personen (505.790), ca. 4,2% der Gesamtbevölkerung, in dem neuen Staat, die als Muttersprache Deutsch angaben. Zehn Jahre später gab es neuerlich eine amtliche Erhebung, wobei 499.969 Personen Deutsch als Muttersprache angaben. Dies entsprach ca. 3,59% der Gesamtbevölkerung. Bis zur Besetzung Jugoslawiens durch Hitler 1941 änderte sich diese Bevölkerungszahl kaum.⁵⁵ Die Zählungsmerkmale wie Muttersprache, nationales Bekenntnis sowie Religionszugehörigkeit erbrachten nur ein unbestimmtes Bild einer Volkszugehörigkeit.⁵⁶ Das Problem einer Volkszählung über die Stärke von verschiedenen Bevölkerungsgruppen bestand aber darin, dass es, bedingt durch immer häufigere Akkulturation zu einer weit verbreiteten Mehrsprachigkeit kam. Vor allem wo es keine bäuerliche Siedlungsstruktur gab, also in Städten und größeren Siedlungen und die Bevölkerung mobil war, kam es in den Familien zur Übernahme der Mehrheitssprache. Obwohl Mischehen nach dem Ersten Weltkrieg noch immer unerwünscht waren, gab es immer öfter in Familien Eltern mit unterschiedlicher Muttersprache. In dieser Völkermischzone wurden z.B. die Sprachen nebeneinander gebraucht und deswegen sind diese Erhebungen nicht sehr aussagekräftig. Sichtbar wird diese „Verschmelzung“ der Nationen in einer Schulverordnung von 1925, in der es lautet:

„Kinder, deren Väter der Volkszugehörigkeit nach Serben, Kroaten oder Slowenen sind, die Mütter aber Deutsche, Magyaren, Rumänen oder Andersnationale, des weiteren Kinder, deren Mütter der Volkszugehörigkeit nach Serben, Kroaten oder Slowenen sind, beziehungsweise einer anderen slawischen Volksgemeinschaft angehören, die Väter aber Deutsche, Magyaren oder Andersnationale sind, dürfen bei der Einschreibung nur in Schulen aufgenommen werden, in denen die Unterrichtssprache ausschließlich die Staatssprache ist.“⁵⁷

⁵⁴ Vgl. Ebenda, S. 126-127.

⁵⁵ Vgl. Hans-Ulrich Wehler, Nationalitätenpolitik in Jugoslawien-Die deutsche Minderheit 1918-1978 (Göttingen 1980), S. 96; Vgl. Casagrande (2003), S. 127.

⁵⁶ Vgl. Wehler (1980), S.14.

⁵⁷ Zitiert nach: Matthias Annabring, Volksgeschichte der Donauschwaben in Jugoslawien (Stuttgart-Möhringen 1955), S.46.

Sowohl von deutscher als auch von jugoslawischer Seite wurden, um eigene Ansprüche durchzusetzen, Namensanalysen durchgeführt. Damit wollte man die Abstammung der jeweiligen Person mit Hilfe von Abstammungskriterien dokumentieren, oder das vermeintlich Fremde verbergen. Da es aber keine vereinte rassistisch-kulturelle Identität aller Deutschen gab, blieb dieser Versuch eine Volkszugehörigkeit zu dokumentieren willkürlich.⁵⁸ Die Donauschwaben hatten zwar ähnliche Kleidung, jedes Dorf aber eine eigene Tracht. Unterschiedlich war aber vor allem ihre konfessionelle Zugehörigkeit, wobei die Mehrheit katholischen Glaubens war. Deren Geistliche ließen sich nicht als Organisation für eine deutschnationale Politik gewinnen. Die Protestanten besaßen ab 1930 eine eigene Kirche. Diese wird in weiterer Folge zu einer wichtigen Einrichtung bei der Verbreitung nationalistischer Ideen unter den Donauschwaben in Jugoslawien.⁵⁹

Am 20. Juni 1920 wurde von einer Gruppe deutscher Akademiker unter Federführung von Dr. Georg Graßl⁶⁰ in Novi Sad/Neusatz der „Schwäbisch-Deutsche Kulturbund“ (SDKB) gegründet. Dieser Verein entstand in Anlehnung an die Statuten des serbischen Kulturvereins „Prosvjeta“, der vor dem Ersten Weltkrieg in Bosnien tätig war und den Graßl aus seiner Tätigkeit im Schulamt der bosnischen Landesverwaltung kannte. Das Innenministerium prüfte den Antrag auf diese Vereinsgründung und genehmigte nach kleinen Änderungen den „Schwäbisch-Deutschen Kulturbund“. Historisch schließt der Kulturbund und seine Netzwerke aus Partei und Genossenschaften an zwei Vorläufer an. Erstens, die „Ungarländische Deutsche Volkspartei“, deren Schwerpunkt schon vor 1918 in der Vojvodina lag, und zweitens an wichtige Akteure im Osten des Königreichs Kroatien und Slowenien, wo eine starke deutsch-nationale Bewegung etabliert war.⁶¹

Am 24. Februar 1920 wurde in der Zeitung „Deutsches Volksblatt“ in Novi Sad/Neusatz die Gründung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes unter dem Titel „Aufruf an die deutsche Bevölkerung“ bekanntgegeben. Um den Zeitgeist und den Stil der deutschen Sprache in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zu dokumentieren, wird der Gründungsartikel des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes vorgestellt:

⁵⁸ Vgl. Casagrande (2003), S. 127-128.

⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 128, Vgl. Sundhaussen, S. 316.

⁶⁰ Georg Graßl wurde am 23. April in Pantschowa geboren, Studium in Wien und Graz, Promotion 1891 in Graz, 1919 Hauptschriftleiter des „Deutschen Volksblattes“ in Neusatz, 1920-1924 Bundessekretär des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbund“, 1931-1941 Generalsekretär der „Deutschen Liga für Menschenrechte und Völkerverständigung“, Geschäftsführer, Kurator und Präsident der Schulstiftung der Deutschen in Jugoslawien, 1941, 1948 in Salzburg gestorben. Vgl. Hans Rasimus, Als Fremde im Vaterland: Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund und die ehemalige deutsche Volksgruppe in Jugoslawien im Spiegel der Presse, (München 1989), S. 23

⁶¹ Feldtänzer, Die Donauschwaben Jugoslawiens in der Zwischenkriegszeit 1918-1939, In: Felix Ermacora Institut Forschungsstätte für die Völker der Donaumonarchie (Hg.), Die Donauschwaben in der Zwischenkriegszeit und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus (Wien 2003). S. 29.

„Die deutsche Bevölkerung unserer Heimatlande entbehrt zurzeit einer umfassenden Organisation, die es ermögliche, in fruchtbarem Gedankenaustausch und in ernster Arbeit den kulturellen Bedürfnissen unserer Volksgenossen in einheitlicher Weise Rechnung zu tragen.

Diesem Mangel abzuhelpen, beabsichtigten die Gefertigten, einen „Schwäbisch Deutschen Kulturbund“ ins Leben zu rufen, der, mit Ausschluss jedweder politischen Tätigkeiten, die Hebung der materiellen, geistigen, ästhetischen und sittlichen Kultur der deutschen Bevölkerung in allen unseren Siedlungsgebieten sich zur Aufgabe setzte. Sitz des Bundes ist Novi Sad- Neusatz, Ortsausschüsse und Vertrauensmänner sollen jedoch überall im Staatsgebiete aufgestellt werden können, wo Deutsche in angemessener Zahl beisammen wohnen.

Wir laden nun unsere deutschen Volksgenossen in Stadt und Land ein, jetzt schon eine rührige Werbearbeit zu beginnen, damit gleich nach Genehmigung der Satzungen die Bundestätigkeit aufgenommen werden könne.

Gleichzeitig fordern wir alle, denen die Erweckung und Hebung deutschen Kulturlebens Herzenssache ist, auf, zur Bestreitung der Gründungskosten an die Verwaltung des „Deutschen Volksblattes“ in Novi Sad, Beiträge einzusenden, [...]“⁶²

Wie in den Gründungsartikeln bzw. in den Satzungen des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes geschrieben stand, wurden politische Aktivitäten des Kulturbundes ausgeschlossen, nicht nur um Problemen mit der serbischen Regierung aus dem Weg zu gehen, sondern auch weil die deutsche Volksgruppe selbst in uneinheitlichen politischen und sozialen Verhältnissen lebte. 1924 gab es in der Vojvodina und Syrmien 128 Ortsgruppen mit 55.000 Mitgliedern.⁶³

In regionalen Konflikten gab es eine alte Frontstellung gegenüber den ungarischen Repräsentanten in der Mittel- und Adelsschicht. Dieses Feindbild der Deutschen beruhte auf der Zwangsmagyarisierung vor dem Ersten Weltkrieg. Die magyarisierte deutsche Intelligenz versuchte immer noch die Donauschwaben von der deutschen Bewegung und dem Kulturbund abzuhalten.⁶⁴ Nach einem Artikel in der in Betschkerek/Bečkerek erscheinenden ungarischen Zeitung „Hirado“, der „Taten jugendlichen Übermuts“ von „Zöglingen“ der deutschen Lehrerbildungsanstalt kritisierte, antwortete das „Deutsche Volksblatt“ mit scharfen Worten, dass die Zeiten vorbei seien, wo magyarische Führer einen Keil zwischen die donauschwäbischen Bewohnern treiben können.⁶⁵ Es kam zu vielen antiungarischen Ausfällen. Vor Schulen wurden deutschsprachige Eltern, die meistens auch der ungarischen Sprache mächtig waren, dazu gebracht, ihre Kinder in die deutschsprachigen Schulklassen anzumelden. Je mehr der nationalsozialistische Einfluss zunahm, umso mehr wurden die Ungarn als „unkultivierte Masse“ betrachtet, die dem Deutschtum im Weg stünde.⁶⁶

⁶² Zitiert nach Hans Rasimus, Als Fremde im Vaterland: Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund und die ehemalige deutsche Volksgruppe in Jugoslawien im Spiegel der Presse (München 1989), S. 17.

⁶³ Vgl. Wehler (1980), S. 29.

⁶⁴ Bethke, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und der Vojvodina 1918-1941: Identitätswürfe und ethnopolitische Mobilisierung (Wiesbaden 2009), S. 274.

⁶⁵ Hirado und die deutsche Lehrerbildungsanstalt, In: Deutsches Volksblatt 14.06.1932. Vgl. Bethke (2009), S. 274-275.

⁶⁶ Vgl. Ebenda S. 275.

Auf der anderen Seite stand die Beziehung zu der serbischen Bevölkerung. Auch hier kam es zu keiner konfliktfreien Assimilation der Deutschen und der Serben. Gründe gab es viele, wie etwa die Konfessionen oder die unterschiedliche Geschichte.⁶⁷ Bei einer Versammlung von Deutscher und Radikaler Partei Anfang 1922 sagte Minister Svetozar Miletić: „Wir Serben und Deutsche aus der Vojvodina sind vom fremdem Joch befreit“.⁶⁸ Im Jahre 1922 wurde die Verstaatlichung aller Schulen, auch der deutschen, durchgeführt und am 11. April 1924 wurde auch der deutsche Kulturbund aufgelöst. Dr. Graßl, inzwischen zum Parlamentsabgeordneten gewählt, legte 1924 sein Amt als Bundessekretär des Kulturbundes nieder. Sein gesamtes Vermögen wurde beschlagnahmt. Als Begründung für diese Vorgehensweise wurde angeführt, dass der Kulturbund seinen in den Satzungen festgelegten Tätigkeitsbereich überschritten hätte. Diese Maßnahme war für die donauschwäbische Bevölkerung ein harter Schlag und eine große Enttäuschung.⁶⁹

Erst am 12. Januar 1927 wurde das Verbot des Kulturbundes wieder aufgehoben und es wurden ihm keine weiteren Hindernisse in den Weg gelegt. Das Vermögen des Kulturbundes blieb aber beschlagnahmt.⁷⁰ 1927 wurde Johann Keks⁷¹ Bundesobmann. Er leitete den Kulturbund bis zum abermaligen Verbot im Jahr 1929. Aber in dieser zweiten Aufbauphase des Kulturbundes gab es nur mehr 55 Ortsgruppen mit rund 9.000 Mitgliedern.⁷²

2.4.1. Die „Partei der Deutschen“

Durch die Friedensverträge von Trianon und St. Germain wurde der donauschwäbischen Bevölkerung der vom ehemaligen Österreich-Ungarn abgetrennten Gebiete ein „Optionsrecht“ zugestanden. Das heißt, sie konnten bis zum 22. Januar 1922 bestimmen, ob sie in ihrer Heimat bleiben und somit Bürger des Königreiches SHS werden wollten, oder ob sie sich zur Ausreise nach Österreich, Deutschland oder Ungarn entscheiden, wobei sie den Verlust ihres unbewegten Vermögens in Kauf nehmen mussten. Die meisten Donauschwaben entschieden sich für den Verbleib im SHS-Staat. Doch diese Optionsregel

⁶⁷ Vgl. Johann Wüschel, Die demographischen Verhältnisse in der jugoslawischen Wojwodina unter besonderer Berücksichtigung der Bačkaer Schwaben 1900 bis 1940, (Hannover 1954).In: Bethke (2009), S. 275.

⁶⁸ Zitiert nach: Bethke (2009), S. 276.

⁶⁹ Vgl. Feldtänzer (2003), S. 29.

⁷⁰ Vgl. ebenda S. 29-30.

⁷¹ Johann Keks (1885-1944), geboren in Kathreinfeld, 1921 Schriftleiter der „Neuen Zeit“ in Großbetschkerek, 1927-1939 Obmann des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes, ab 1941 Leiter des Waffen-SS- Ergänzungskommandos in Großbetschkerek, 1944 durch Folterungen der Titopartisanen im Straflager gestorben. Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Donauschwäbische Geschichte, Bd. III: Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918-1944 (München 2010). S. 490.

⁷² Feldtänzer (2003), S. 33.

nahm die Regierung in Belgrad zum Vorwand, um die Donauschwaben von der Teilnahme an der Nationalversammlungswahl auszuklammern.⁷³

Trotz dieser Ausgrenzung im politischen Bereich wurden deutsche Männer zum Militärdienst einberufen. Dadurch kam es zu Unruhen und Protesten der Deutschen, die sich ungerecht behandelt fühlten. Nachdem das Schulwesen verstaatlicht wurde und fortwährend Hindernisse bei der kommunalen Selbstverwaltung eingerichtet wurden, entschlossen sich die führenden Köpfe der deutschen Minderheit dazu, die Durchsetzung ihrer Minderheitenrechte mit Hilfe einer politischen Vertretung im Belgrader Parlament/ Skupština, zu erreichen.⁷⁴

Das SHS-Königreich hatte sein Grundgesetz am 28. Juni 1921 im Parlament beschlossen. Am 17. Dezember 1922 wurde die „Partei der Deutschen“ im „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ gegründet, wobei auf ihrem ersten Parteitag in der Gemeinde Hatzfeld (Čombolj), die später nach einer Korrektur der Trianon Grenzen 1924 an Rumänien fiel, das Parteiprogramm beschlossen wurde. Geschäftsführender Parteiobmann wurde Dr. Stefan Kraft.⁷⁵ Bei der ersten Parlamentsabstimmung am 18.03.1923 erhielt die „Partei der Deutschen“ 43.007 Stimmen und acht Mandate.⁷⁶ Das Parteiprogramm fassten sie in zwölf Punkten zusammen, welche den Minderheitenschutzbestimmungen sehr ähnlich waren. Einige der zwölf Punkte werden hier angeführt:

„1. Ein Staatsgrundgesetz soll den Deutschen für alle Zeiten das Recht gewährleisten, sich politisch als einheitliches Volkstum zur Erfüllung ihrer besonderen kulturellen, nationalen und wirtschaftlichen Aufgaben zu organisieren. Jedem Staatsbürger soll es vollkommen freistehen, seine völkische Zugehörigkeit selbst zu bestimmen.

2. Die deutsche Bevölkerung soll das Recht erhalten, Schulen und Bildungsanstalten jeder Art und jeden Grades frei zu errichten, zu verwalten und die Lehrkräfte für die Schulen auszubilden und zu bestellen.

6. Für die Wahlen in gesetzgebende Körperschaften wird das allgemeine, gleiche, geheime, gemeindeweise Wahlrecht nach dem reinen Verhältniswahlrecht gefordert.

8. Die Agrarreform soll nicht überstürzt, gerecht und gleichmäßig durchgeführt werden, den Kleingrundbesitz fördern und auf rein sozialer Grundlage beruhen. Es soll alle Staatsbürger ohne Rücksicht auf Bekenntnis und Volkszugehörigkeit berücksichtigen (...), die bisher als Kleinpächter oder Landarbeiter die enteigneten Großgrundbesitze bearbeitet haben.

11. Für die Vertretung der deutschen wirtschaftlichen und kulturellen Interessen wird die Errichtung eines deutschen Landeskulturrates und eines deutschen Staatssekretariats verlangt.

*12. Die Erhaltung der deutschen Ortsnamen und Straßenbenennungen und der freie Gebrauch der nationalen Abzeichen wird verlangt“.*⁷⁷

In diesen zwölf Punkten stand nach der Selbstbestimmung der Nationalitätszugehörigkeit, die Bildungspolitik an zweiter Stelle. Ihr Ziel war für je 60.000 donauschwäbische Mitbürger

⁷³ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S.499.

⁷⁴ Vgl. ebenda, S. 499-500.

⁷⁵ Vgl. Bethke (2009), S. 287.

⁷⁶ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, (2010), S. 501.

⁷⁷ Zitiert nach: Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, S. 503-504.

ein Gymnasium mit muttersprachlichen Unterricht sowie eine deutsche Lehrerbildungsanstalt zu schaffen. Ein weiteres besonderes Anliegen war den Donauschwaben die Agrarreform mit Einbeziehung der deutschen Kleinbauern und Landarbeiter.⁷⁸ Dieses Parteiprogramm konnte kaum realisiert werden, da es am Widerstand der Regierung scheiterte.⁷⁹ Doch trotz der Vertretung der deutschen Volksgruppe im Parlament blieb ihre Lage weiterhin unbefriedigend. Die serbischen und slowenischen politischen Kreise waren gegenüber den Aktivitäten der deutschen Minderheit misstrauisch.⁸⁰

Als das Erziehungsministerium von Svetozar Pribićević, der ein erklärter Gegner der Minderheiten war, übernommen wurde, war das der Tiefpunkt der parlamentarischen Beziehungen.⁸¹ Das Verbot des Kulturbundes vom 11. April 1924 fällt in diese Zeit. Bei den nächsten Wahlen 1925 bekamen die Deutschen 45.172 Stimmen und fünf Mandate und bei den Wahlen 1927 48.032 Stimmen und sechs Mandate.⁸²

2.5. Die deutschsprachige Minderheit in den 30er Jahren

Der Einfluss des nationalsozialistischen Deutschlands begann auch die Donauschwaben immer stärker zu erreichen und endete schließlich mit dem ersten Sturz der alten Kulturbundführung 1939. Bereits 1932 bemerkten die Behörden in Novi Sad steigende nationalsozialistische Einflüsse unter der deutschen Volksgruppe, wobei Vorträge zum Thema Rassenhygiene gehalten, Sonnenwendfeiern abgehalten wurden und Hakenkreuze auftauchten. Die jugoslawische Verwaltung in Novi Sad empfahl daraufhin 1933 dem Belgrader Innenministerium, die Aussichten der Donauschwaben einzugrenzen ein Studium in Deutschland zu belegen, um nationalsozialistisches Gedankengut fernzuhalten. Die rechtsextreme Denkweise dominierte bereits an den deutschen Schulen. Den Serben war damals das nationalsozialistische Gedankengut fremd. Durch diesen Einfluss wurden nun neue Konflikte zwischen den Nationalitäten hervorgerufen.⁸³

Die Umstände für die nationalsozialistische Gesinnung in der Vojvodina waren insofern günstig, als die deutsche Bevölkerung unter den Repressionen der jugoslawischen Behörden litt. Die Behörden behandelten die Anliegen der Donauschwaben willkürlich, sie waren von der Agrarreform ausgeschlossen und daher mit der eigenen alten deutschen Führung unzufrieden. Der Kampf gegen die alte Führung wurde von den jungen Deutschen, die

⁷⁸ Vgl. Bethke (2009), S.288.

⁷⁹ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III, (2010), S. 504.

⁸⁰ Der Auslandsdeutsche 7 1924, 264, In: Bethke (2009), S.289.

⁸¹ Vgl. Feldtänzer (2003), S. 37.

⁸² Vgl. Wehler (1980), S. 30.

⁸³ Vgl. Bethke (2009), S. 381-382.

meistens in Deutschland studiert hatten, weitergeführt. Die jungen radikalen Erneuerer profitierten von der Lage in Deutschland, die das deutsche Nationalbewusstsein hob.⁸⁴

Es entstand daher im deutschen Lager in Jugoslawien eine immer größer werdende Auseinandersetzung zwischen den alten Führern des Kulturbundes und den jungen „Erneuerern“. Es kam zu einer Abspaltung. 1933 wurde die „Jungdeutsche Bewegung“ gegründet, 1935 die „Erneuerungsbewegung“ und 1936 die „Kultur- und Wohlfahrtsvereinigung“ der Deutschen in Slawonien. Die immer radikaler werdenden „Erneuerer“ wurden von Januar 1935 bis April 1938 aus dem Kulturbund verbannt und somit nicht mehr als anerkannte volksdeutsche Organisation aus Sicht des jugoslawischen Staates gesehen.⁸⁵ Aber nicht nur die „Erneuerer“ waren vom nationalsozialistischen Gedankengut durchdrungen, sondern auch der Kulturbund selbst. Auch der wachsende Einfluss des NS im Kulturbund weckte Misstrauen in Belgrad. Um diese Befürchtungen zu entkräften wurden vom Kulturbund zum besseren Zusammenleben mit den Serben, Serbisch-Kurse in den Ortsgruppen angeboten. Anlässlich der Ermordung von König Aleksander 1934 wurden vom Kulturbund Trauerfeiern ausgerichtet, wobei auch die jugoslawische Nationalhymne in deutscher Übersetzung gesungen wurde. Es gab auch „Pilgerfahrten“ der Deutschen zum Mausoleum des „Heldenkönigs“ Oplenac, wobei dieses Unternehmen als „Pflichtübung“ bewertet werden kann.⁸⁶

Man muss festhalten, dass die NS-Bewegung unter den Donauschwaben selbst mehr Konflikte verursachte, als im Verhältnis derselben zum jugoslawischen Staat, das sich kaum wahrnehmbar veränderte. Die Anhänger der Gruppe der Erneuerer trugen mehr Konflikte mit den Kirchen, der regionalen Parteien sowie den Linken aus, als sich um eine Minderheitenpolitik zu kümmern, wie dies die Gruppe der alten Führung getan hatte. Zu ethnopolitischen Auseinandersetzungen mit den Serben sollte es erst mit dem Kriegsausbruch 1941 kommen.⁸⁷

Die Führung des Kulturbundes war nationalkonservativ geprägt. Diese Volksgruppenführung bemühte sich in den schwierigen Zeiten nach Ende des Ersten Weltkrieges die Minderheitenrechte gegenüber wechselnden Regierungen durchzusetzen, wobei die kleinen Erfolge mühsam errungen werden mussten. Die „innervölkischen“ Auseinandersetzungen mit

⁸⁴ Vgl. Janjetović (1999), S. 138-140.

⁸⁵ Vgl. Shimizu (2003), S. 47-48.

⁸⁶ Vgl. Bethke(2009), S. 383-384.

⁸⁷ Vgl. ebenda, S. 385.

den „Erneuerern“ hatten letztlich auch den Charakter eines tiefgreifenden Generationenkonfliktes.⁸⁸

2.5.1. Die Erneuerungsbewegung

Wie schon im vorigen Kapitel erwähnt, war die Erneuerungsbewegung (EB) gegenüber der alten Führung skeptisch bzw. oppositionell eingestellt. Die EB verband in ihrem Aufbau zwei Traditionsströme: die der Jugend- und die der Sozialbewegung. Da die sozialen Verhältnisse immer schlechter wurden, stellten die Ideen der Sozialbewegung ebenfalls eine neue Perspektive für die armen Schichten der Landbevölkerung dar.⁸⁹ Sonst blieb der Bevölkerung nur die Auswanderung oder Saisonarbeit in entfernten Landesteilen übrig. Da die alte politische Führung der „Volksdeutschen“ keine Veränderungen anbieten konnte, hatten die „Erneuerer“, die den unzufriedenen sozialen Gruppen eine Beseitigung dieser Mängel versprachen, einen großen Zustrom von Anhängern.⁹⁰

Schon im Jahre 1933 existierte ein „Hauptamt für studentische Grenzland- und Außenpolitik“. Diese Verwaltungsstelle unterstützte auch die nationalsozialistischen „Erneuerer“. Außerdem schickte dieses Hauptamt im August 1934 40 deutsche Studenten in die Vojvodina, um den dortigen „Volksdeutschen“ bei der Landarbeit zu helfen. Allein im Jahr 1936 bereisten 28 dieser Gruppen Jugoslawien und vermittelten nationalsozialistisches Gedankengut, einige verteilten sogar NS-Flugzettel.⁹¹

Josef Beer⁹² schreibt, wie er Anfang der 30er Jahre als Student in Berlin das Gedankengut der NSDAP kennenlernte. Er meinte damals, dass dieses Gedankengut auch zur Lösung der brennenden Fragen der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien beitragen würde. Durch die außenpolitische Lage und den Einmarsch Deutschlands in Tschechien, kam Beer zu einer kritischen Ansicht gegenüber dem Nationalsozialismus.⁹³ Der radikale Kern der Erneuerer, der Josef Beers Ideologie des Nationalsozialismus im „Volksruf“ artikuliert hatte, besaß eine breite Anhängerschaft. Durch geschickte Agitation gelang es den „Erneuerern“ auch die mit der „alten Führung“ Unzufriedenen, denen das NS-Gedankengut nicht nahestand, zu ihren Anhängern zu machen.⁹⁴

⁸⁸ Vgl. Feldtänzer (2003), S. 42.

⁸⁹ Vgl. ebenda, S. 44-45.

⁹⁰ Vgl. Senz (1994), S. 84.

⁹¹ Vgl. Bethke (2009), S. 390.

⁹² Josef Beer war ein Zeitzeuge und ein Donauschwabe, der selbst Autor einiger Werke ist. Unter anderem verfasste er die Schrift: Donauschwäbische Zeitgeschichte aus erster Hand (München 1987).

⁹³ Vgl. Feldtänzer (2003), S. 46.

⁹⁴ Vgl. Ebenda S. 48.

Der donauschwäbische Kulturbund vertrat nur eine kleine Gruppe von Donauschwaben, vor allem in den Städten gab es wenige Mitglieder. Laut einem Polizeibericht von 1934 waren es in Novi Sad nur 25 Prozent der „Volksdeutschen“, die dem Kulturbund nahestanden.⁹⁵ Auch später 1938/39 wurden die Zielgruppen trotz großer Propaganda mit gemeinsamer Tracht, Gesang und Sonnenwendfeiern nur unzureichend erfasst. Branimir Altgayer⁹⁶ berichtet 1939, dass in dem Ort Vučevci sogar 45 Prozent der „Volksdeutschen“ dem Kulturbund feindlich gegenübergestanden seien.⁹⁷ Es war für die Donauschwaben auch schwierig festzustellen, ob der Kulturbund dem NS-Gedankengut distanziert oder zustimmend gegenüberstand. Die britische Botschaft war 1938 der Meinung, dass der Kulturbund keine NS-Organisation sei, wiewohl er Bewunderung für die Errungenschaften Hitlers habe, aber nicht seine NS-Weltanschauung teile. Außerdem hieß es, dass der Kulturbund 1938 ca. 60.000 Mitglieder hatte, die EB aber nur etwa 5.000. Es soll durch Steuerung aus Deutschland vor allem der neugeschaffenen „Volksdeutschen Mittelstelle“ (VoMi) die Machtergreifung der Erneuerer im Kulturbund erfolgt sein. Auch verdeckte Finanzierungsquellen über das Deutsche Verkehrsbüro in Belgrad sollen zum Einsatz gekommen sein.⁹⁸

Nach der Aufhebung des Ausschlusses der „Erneuerer“ im April 1938 gewannen diese aufgrund der deutschen Außenpolitik, des Anschlusses Österreichs an Deutschland 1938, und dem Streit in der „alten Führung“ des Kulturbundes, viele Anhänger für sich.⁹⁹ Im Jahre 1938 trafen auf Initiative der VoMi Vertreter der Erneuerungsbewegung und des Kulturbundes, jeweils kompromissorientierte Kräfte, zu einer Konferenz zusammen. Unter dem Namen „Volksdeutsche Einheitsfront“ wurden gemeinsam Ansprüche nach kultureller, und wirtschaftlicher Autonomie geäußert. In dieser „Volksdeutsche Einheitsfront“, sollten sich laut Jakob Awender alle „Volksdeutschen“ sammeln. Erst Mitte Juni zeigte sich auch der deutsche Gesandte Viktor von Heeren davon angetan, dass die „Volksdeutsche Einheitsfront“ eine große Begeisterung für das Deutsche Reich aufwies und empfahl weitere Verhandlungen.¹⁰⁰ Die Einigung zwischen Kulturbund und EB wurde durch die bevorstehenden Dezemberwahlen beschleunigt. Bei einem Treffen am 29. Oktober 1938 in Belgrad wurde auf Seite des Kulturbundes von Grassl und Neuer und auf Seite der EB von Halwax ein künftiges Wahlbündnis mit der Regierung beschlossen. Dr. Stefan Kraft sollte

⁹⁵ AV F 126 723/1935 14 XII- 1934- 14/III.935.god. ,Vgl. Bethke(2009), 558.

⁹⁶ Branimir Altgayer wurde 1934 in den Bundesausschuss des Kulturbundes berufen. Zu Beginn seiner Tätigkeit war er noch gegen die Nationalsozialistischen Ansichten im Kulturbund, aber später vertrat er diese im Kulturbund.1950 wurde er in Zagreb wegen Verbrechen gegen Volk und Staat zu Tode verurteilt und hingerichtet.

⁹⁷ Vgl. Bethke (2009), S. 558.

⁹⁸ Vgl. ebenda, S. 558.

⁹⁹ Vgl. Shimizu (2003), S. 54.

¹⁰⁰ Vgl. Bethke (2009), S. 559.

seine Funktion niederlegen, da es von ungarischer und serbischer Seite Vorbehalte gegen ihn wegen seiner Vergangenheit gab, da er als Offizier in der Monarchie gedient hatte.¹⁰¹

Die deutsche Führung war mit dem 1938 ausgehandelten Kompromiss im Kulturbund unzufrieden. Johann Keks wurde nach Deutschland zur VoMi bestellt und gab nach der Rückkehr am 1. Mai 1939 seinen Rücktritt bekannt. Schließlich wurde mit Billigung von Johann Keks der frühere Gauführer der „Erneuerer“ im Banat, Sepp Janko aus Veliki Bečkerek¹⁰² zum Nachfolger gewählt.¹⁰³ Damit war der Wechsel im Kulturbund in eine ausschlaggebende Phase getreten. Zu diesem Zeitpunkt gab es 320 Ortsgruppen, die in 56 Kreis- und vier Gauorganisationen zusammengefasst waren. Der neue Obmann des Kulturbundes, Sepp Janko, bedankte sich für die gute geleistete Arbeit bei Keks, in dem er schrieb:

*„Bundesobmann Keks hat dem Kulturbund in dessen schwerster Zeit geführt. Selbst während der Verbotszeiten hatte er stets Vorbereitungen für die zu erwartende Wiedermehrzulassung getroffen. Es steht für uns alle, die wir Johann Keks gekannt haben fest, dass er eine der verdienstvollsten, zähesten und saubersten Persönlichkeiten war, die bis dahin mit an der Spitze der Volksgruppe gestanden waren.“*¹⁰⁴

Keks selbst befürwortete die Wahl von Janko, da er ihm am geeignetsten schien, in der neuen Lage das Amt des Bundesobmannes zu übernehmen und er nicht der extremen Richtung der „Erneuerer“ angehörte. Mit dem Rücktritt von Johann Keks und dem ebenso genötigten Rücktritt von Stefan Kraft war nun in der größten Organisation der deutschen Volksgruppe die Gründungsgeneration der ersten Nachkriegsjahre zurückgetreten.¹⁰⁵ Aus dem Kulturbund wurde nun ein politisches Machtinstrument, das nichts mehr mit dem schwäbischen Kulturbund früherer Tage zu tun hatte.¹⁰⁶ Die jugoslawische Presse sah die Ereignisse als Sieg der nationalsozialistischen Linie. Die Zeitung „Dan“ in Novi Sad schrieb, dass man nun nicht wisse, „ob die neue Führung an die Forderungen der Alten anknüpfen könne“.¹⁰⁷

Für die Veränderung des Kulturbundes zu einer nationalsozialistischen Organisation war ab dem 1. Januar 1939 auch Josef Beer als Organisationsleiter zuständig. Die Führung des Kulturbundes, der zwar formal noch immer ein privater Verein war, traten nun als „amtliche“ Vertreter der deutschen Minderheit auf. Der Kulturbund legte sich eine „paramilitärische“

¹⁰¹ Die deutsche Volksgruppe und die Dezemberwahl. Vertreter der deutschen Volksgruppe aus allen Siedlungsgebieten in Belgrad, In: Deutsches Volksblatt, 30.10.1938, Vgl. Bethke (2009), S. 560.

¹⁰² Heute wird Veliki Bečkerek als die Stadt Zrenjanin bezeichnet.

¹⁰³ Vgl. Bethke (2009), S. 562.

¹⁰⁴ Zitiert nach: Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Donauschwäbische Geschichte, Bd. III (2010), S. 587.

¹⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 587.

¹⁰⁶ Vgl. Bethke (2009), S. 563.

¹⁰⁷ zitiert nach: Bethke (2009), S. 563.

Benennung zu. Seine Untergliederungen nannten sich „Stellen“ und „Ämter“. Die neue Führung im Kulturbund ließ ihre Bekanntmachungen im „Deutschen Volksblatt“ veröffentlichen. Unterzeichnet wurden diese mit „Sieg Heil“. Es gab auch einen „Bundespropagandaleiter“, namens Heinrich Reister. Die Kulturbundführung bemühte sich durch die Gründung von neuen Dachorganisationen, immer mehr Bereiche unter ihren Einfluss zu bekommen. Es wurden Vereine, das Gesundheitswesen und berufliche Organisationen in den Kulturbund eingegliedert.¹⁰⁸

In der Bačka wurden 90 Prozent der „Volksdeutschen“ Mitglieder des Kulturbundes, im Sommer 1940 waren es 305.000, während es im Jahre 1938 50.000 waren. Den wachsenden Finanzierungsbedarf, z.B. für Sozialeinrichtungen, musste die Volksgruppe durch Selbstbesteuerung decken, da aus Deutschland die finanzielle Unterstützung ausblieb. Es wurde Eintopfessen empfohlen, Abzeichen und Klebmarken verkauft.¹⁰⁹ Unter anderem wurde folgender „Werbeslogan“ verwendet: „Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist“.¹¹⁰

Als der Zweite Weltkrieg begonnen hatte wurde das Verhältnis der deutschsprachigen Minderheit zu ihrem Heimatland Jugoslawien und zum Deutschen Reich entscheidend verändert. Da Jugoslawien innenpolitisch instabil war, war das Land bemüht außenpolitisch eine Neutralitätspolitik zu verfolgen und zwischen den Machtblöcken zu balancieren. Die Belgrader Regierung unter dem Ministerpräsident Dragiša Cvetković zeigte der deutschen Minderheit gegenüber ein großes Entgegenkommen, es wurden ihnen politische Freiheiten gewährt und wirtschaftliche Einschränkungen aufgehoben. Andererseits zeigte Deutschland den Willen, den Einfluss auf die deutschen Volksgruppen im Ausland zu verstärken.¹¹¹

Ein Artikel von Heinz Bronner in der Zeitschrift „Nation und Staat“ bekräftigt das:

„Für das Deutschtum jenseits der Grenzen bestimmt der Führer Schicksal und Aufgabe [...] Denn seit 1938 sind die Volksgruppen politische Willensträger des Reiches bzw. des Führers geworden.“¹¹²

Wann die Umstellung des Kulturbundes in eine nationalsozialistische Organisation geschah, kann man nicht genau feststellen. Schon seit Jahren gab es Bedenken gegen den ursprünglichen Vereinsbegriff. Bereits 1937 hatte Keks die Abänderung von einem „Vereinsmitglied“ zu einem „seiner Gemeinschaftspflicht bewusst werdenden Volksglied“¹¹³

¹⁰⁸ Vgl. ebenda, S. 565-566.

¹⁰⁹ Vgl. ebenda, S.567.

¹¹⁰ Spende von der Ortsgruppe. Sarajevo, 3.12.1940.DAO I.1.1.1., zitiert nach: Bethke (2009), 567.

¹¹¹ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S. 590-591.

¹¹² Zitiert nach: Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S. 591.

¹¹³ Zitiert nach: Bethke (2009), S. 568.

gefordert, vermehrt wurde diese Aufforderung, sobald die „Erneuerungsbewegung“ stark wurde.¹¹⁴ 1939 wurden diese Ansprüche immer größer:

*„Viele Volksgenossen wollen noch immer nicht sehen, dass nicht irgendein Gesangsverein oder die Feuerwehr unsere kulturellen Belange vertreten kann, sondern nur eine allumfassende Organisation.“*¹¹⁵

Ab dem Jahr 1940 fungierte Janko dann nicht mehr als Kulturbund-Obmann sondern als „Volksgruppenführer“. Der Kulturbund wurde nun nicht mehr als Verein, sondern als Gemeinschaft der Volksgruppe, aufgebaut nach dem Führerprinzip, der selbst entscheidet, geführt.¹¹⁶

2.6. Entwicklung der deutschen Minderheit von 1938 bis zur Zerschlagung Jugoslawiens 1941

Zur Fixierung eines „Volksgruppenabkommens“ zwischen den Donauschwaben und Jugoslawien kam es nicht. Ein von Johann Wüsch¹¹⁷ und Fritz Metzger am 18. Dezember 1940 verfassten Niederschrift für eine besondere Rechtsstellung der deutschen Volksgruppe ging dem AA in Deutschland im Januar 1941 zu. Ein „milderer“ Text ging an Ministerpräsident Cvetković.¹¹⁸ Die Wünsche der deutschen Volksgruppe wurden sehr selbstbewusst formuliert. Das AA in Berlin lehnte den Vorstoß ab, da sie im Führjahr 1941 Jugoslawien zu einem Beitritt zum Drei Mächte Pakt gewinnen wollten. Bei einem Besuch von Janko und Metzger in Berlin wurde daraufhingewiesen, dass der Zeitpunkt eines Abkommens von Deutschland mit Jugoslawien bezüglich der deutschen Volksgruppe nicht günstig sei und daher nicht zur Diskussion stehe.¹¹⁹

3. Die Lage der deutschen Minderheit in Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg

Am 27. März 1941 versammelte sich die Führung der Deutschen Armee mit Rippentrop (Reichsaußenminister) um mehr über Hitlers Absichten im weiteren Kriegsverlauf zu erfahren. Zeitgleich dazu plante die nationalsozialistische Führung die Vorkehrungen auf den „Fall Barbarossa“. Von außen war davon nicht viel zu bemerken, da ein Täuschungsprogramm vom geplanten Marsch in den Osten ablenken sollte. Außerdem gab

¹¹⁴ Vgl. Bethke (2009), S. 568.

¹¹⁵ Schwäbisch-Deutscher Kulturbund. Beratungsstelle für Veranstaltungen in der Gemeinschaft. Feber-Hornung 1939. DAO I.1.1.1., zitiert nach Bethke (2009), S. 568-569.

¹¹⁶ Vgl. Bethke (2009), S. 569.

¹¹⁷ Johann Wüsch war ein donauschwäbischer Schriftsteller und Politiker. Er gründete und leitete den Zentralverband ländlicher Wohlfahrtsgenossenschaften. Fritz Metzger, auch ein Donauschwabe, war ein Bauer aus Ruma.

¹¹⁸ Ausführliche Dokumentation zum Folgenden bei PAAA R Inland IIg, 239, passim, aus: Bethke (2009), S. 571.

¹¹⁹ Vgl. Bethke (2009), S. 572.

es den 1939 geschlossenen Nichtangriffspakt zwischen Ministerpräsident Molotov und Reichsaußenminister Ribbentrop. An diesem 27. März 1941 stand beim Treffen der ranghöchsten NS-Offiziere, als einziger Tagesordnungspunkt die „Besprechung über die Lage Jugoslawiens“ auf dem Programm.¹²⁰ Das zeigen folgende Auszüge aus dem Protokoll der Beratung Hitlers vom 27. März 1941:

„Führer schildert Lage Jugoslawiens nach Staatsstreich. Feststellung, dass Jugoslawien im Hinblick auf die kommende Marita-Aktion und erst recht spätere Barbarossa-Unternehmung ein unsicherer Faktor war. Serben und Slowenen sind nie deutschfreundlich gewesen[...] Zeitpunkt für die Erkenntnis der wirklichen Lage im Lande und dessen Einstellung zu uns ist sowohl aus politischen wie aus militärischen Gründen gesehen für uns günstig. Wäre der Umsturz der Regierung während der Barbarossa-Aktion eingetreten, hätte die Folgen für uns wesentlich schwerwiegender sein müssen.

Führer ist entschlossen, ohne mögliche Loyalitätserklärung der neuen Regierung abzuwarten, alle Vorbereitungen zu treffen, um Jugoslawien militärisch und als Staatsbild zu zerschlagen. Außenpolitisch werden keine Anfragen oder Ultimaten gestellt werden [...] Angriff wird beginnen, sobald die hierfür geeigneten Mittel und Truppen bereitstehen. Es kommt darauf an, dass so schnell wie möglich gehandelt wird. Es wird versucht werden, die angrenzenden Staaten in geeigneter Weise zu beteiligen. Eine militärische Unterstützung gegen Jugoslawien selbst ist zu fordern von Italien, Ungarn und in gewisser Beziehung auch von Bulgarien. Rumänien kommt in der Hauptsache die Aufgabe der Deckung gegen Russland zu [...]

Politisch ist es besonders wichtig, dass der Schlag gegen Jugoslawien mit unerbittlicher Härte geführt wird und die militärische Zerschlagung in einem Blitzunternehmen durchgeführt wird. Hierdurch dürfte die Türkei in genügendem Maße abgeschreckt werden und der spätere Feldzug gegen Griechenland in günstigem Sinne beeinflusst werden. Es ist damit zu rechnen, dass bei unserem Angriff sich die Kroaten auf unsere Seite stellen werden. Eine entsprechende politische Behandlung (spätere Autonomie) wird ihnen sichergestellt werden. Der Krieg gegen Jugoslawien dürfte in Italien, Ungarn und Bulgarien sehr populär sein, da für diese Staaten territoriale Erwerbungen in Aussicht zu stellen sind, für Italien Adriaküste, Ungarn Banat, Bulgarien Mazedonien [...] In diesem Zusammenhang muss der Beginn der Barbarossa-Unternehmung bis zu 4 Wochen verschoben werden.“¹²¹

Da die jugoslawische Regierung Cvetović, die Deutschland freundlich gesinnt war, von Simović gestürzt worden war, fühlte sich Hitler in seinen Kriegsplanungen, zu denen auch ein Angriff auf Griechenland zählte (das Unternehmen „Marita“), gestört. Das bewirkte wiederum, dass die deutsche Wehrmacht am 6. April 1941 den jugoslawischen Staat überfiel und in weniger als zwei Wochen besiegte. Man sah in Deutschland den militärischen Zugang nach Südrussland gefährdet und nahm an, dass nach dem schnellen Sieg in Jugoslawien dieses Problem beseitigt sei. Doch der multiethnische Staat Jugoslawien sollte die deutschen Besetzer noch vor große Probleme stellen. Die schnelle Eroberung Jugoslawiens kam durch die Überlegenheit der Wehrmacht punkto Kriegsausrüstung und Kriegsführung zustande.¹²² Außerdem standen die verschiedenen Volksgruppen Jugoslawiens den Deutschen unterschiedlich distanziert gegenüber.

¹²⁰ Heinz Kühnreich, Franz-Karl Hitze (Hg.), Deutsche bei Titos Partisanen 1941-1945 (Berlin 1997), S. 22-23.

¹²¹ Bundesarchiv Potsdam, Nürnberger Prozess, Fall XII Nr. 167 S.88-93, zitiert nach Kühnreich/Hitze (1997), S. 23.

¹²² Detlef Vogel, Deutschland und Südosteuropa. Von politisch-wirtschaftlicher Einflussnahme zur offenen Gewaltanwendung und Unterdrückung, In: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz (München 1989).

Noch vor dem deutschen Angriff am 6. April 1941 hatte die deutsche Diplomatie den Kroaten einen eigenen Staat in Aussicht gestellt. Dadurch stellten das kroatische Militär schon nach vier Tagen die Gefechte ein. Die „Volksdeutschen“ zeigten sich offiziell den Serben gegenüber loyal um ihnen keinen Anlass zu Übergriffen auf ihre Volksgruppe zu geben.¹²³ Auf Anweisung Hitlers, verlangte die VoMi aber eine Desertation der „Volksdeutschen“, um nicht in Kampfhandlungen mit der Wehrmacht verwickelt zu werden. Das Auswärtige Amt gab zugleich auch, laut Berger, den Auftrag „Hilferufe aus Jugoslawien und zwar von Volksdeutschen, Kroaten, Mazedoniern und Slowenen zu organisieren“¹²⁴ um den Einmarsch der Reichsdeutschen zu legitimieren. Laut Casagrande versuchte die deutsche Führung damit einen Grund für ihren Angriff auf viele Länder mit deutschsprachiger Minderheit zu konstruieren, um Sie in diesen Ländern „zu beschützen“.¹²⁵

Es gab von Seiten des deutschen Reiches keine offizielle Kriegserklärung, was gegen internationales Kriegsrecht verstößt, doch war die jugoslawische Führung sicherlich von den bevorstehenden Kriegshandlungen durch das britische Kriegsministerium unterrichtet.¹²⁶

General Radivoje Janković und der jugoslawische Außenminister Aleksandar Cincar-Marković unterzeichneten am 17. April die bedingungslose Kapitulation der jugoslawischen Streitkräfte. Das Königreich Jugoslawien wurde nun unter den Achsenmächten aufgeteilt, wobei Ungarn, Deutschland, Italien und Bulgarien sich die vorher vereinbarten Gebiete einverleibten. Somit bekam Deutschland den nördlichen Teil Sloweniens, die Untersteiermark, Oberkrain und die Gebiete die früher zu Kärnten gehörten. Italien bekam den Rest von Slowenien und den Großteil Dalmatiens. Albanien, Montenegro und das westliche Makedonien wurden ebenfalls von Italien kontrolliert. Der große Teil von Mazedonien bis Skopje und Bitola an der albanischen und griechischen Grenze ging in den Besitz Bulgariens. Ungarn wiederum annektierte die verloren gegangenen Gebiete nach dem Ersten Weltkrieg, das ehemalige Südungarn und einen Teil Sloweniens bis zur Drau. In Kroatien wurde der profaschistische „Unabhängige Staat Kroatien“ (USK) unter Ante Pavelić mit den Gebieten Bosnien-Herzegowina, Kroatien-Slawonien und Syrmien ausgerufen. Das Kernserbien kam unter deutsche Militärverwaltung.¹²⁷

¹²³ Vgl. Casagrande (2003), S. 155.

¹²⁴ Zitiert nach: Ebenda, S. 156.

¹²⁵ Vgl. Ebenda, S. 156.

¹²⁶ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S. 604.

¹²⁷ Vgl. Kühnreich/Hitze (1997), S. 25-26.



Abbildung 1: Die Aufteilung Jugoslawiens nach dem Aprilkrieg 1941¹²⁸

Über das Verhalten der „Volksdeutschen“ nach dem Überfall der Reichsdeutschen gibt es unterschiedliche Aussagen: die Jugoslawische Seite wirft den „Volksdeutschen“ vor sich sehr stark an der Zerschlagung Jugoslawiens beteiligt zu haben, sogar als „deutsche 5. Kolonne“ maßgeblich zum militärischen Erfolg des Einmarsches der Wehrmacht beigetragen zu haben. Diese Aussagen werden wiederum von den donauschwäbischen Zeitzeugen Johann Wüsch, Josef Senz und Sepp Janko in Abrede gestellt. Deren Meinung nach waren die „Volksdeutschen“ auf Grund ihrer schlechten Bewaffnung nicht in der Lage gewesen

¹²⁸ Aus: Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S. 630 „Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir“.

entscheidend einzugreifen. Aber derselbe Johann Wünscht beschrieb, dass die „Volksdeutschen“ in der Bačka beim Einmarsch der Ungarn nach kurzer Zeit die Ordnung sicherstellten.¹²⁹

„ [...] nach der raschen Niederlage der Jugoslawen und dem Zusammenbruch der Staatsgewalt übernahmen die Volksdeutschen allmählich in Stadt und Land die Polizeigewalt und organisierten ihre Bürgerwache. Diese entwaffnete die aus den Grenzgebieten zurückströmenden Soldaten/ca. 90.000 ohne das Banat/ und schützten oftmals in tapferen Kämpfen Gut und Leben unseres Volkes [...] Auf diese Weise konnte die Ordnung im ganzen Siedlungsgebiet aufrechterhalten und sichergestellt werden.“¹³⁰

Für Casagrande standen ohne Zweifel die meisten „Volksdeutschen“ dem Gedankengut des Deutschen Reiches ideell und auch mit persönlichem Einsatz sehr nahe, wodurch im Nachhinein der serbische Vorwurf der bedingungslosen Parteinahme und des Überlaufens zu den Militärs des „Dritten Reiches“ fast aller „Volksdeutschen“ mehr als gerechtfertigt ist.¹³¹

3.1. Die nationalsozialistische Besatzungspolitik

Nachdem Hitler am 27. März 1941 Jugoslawien überfallen hatte und das Land in verschiedene Gebiete aufgeteilt wurde, die teils annektiert oder besetzt worden waren oder denen eine Scheinsouveränität, wie z.B.: Kroatien zugestanden worden war, blieb weiter unklar wie eine Neuordnung in diesem Lebensraum aussehen könnte. Hitler hatte anscheinend kein Konzept, er war vom Belgrader Staatsstreich überrascht worden. Zuerst ging es ihm um eine Abrechnung mit den serbischen Verschwörern und anschließend um eine Erhaltung Jugoslawiens, die er aus wirtschaftlichen und politischen Gründen für wichtig hielt, da er italienische Expansionsbestrebungen nach Südosteuropa befürchtete. Eine Ausweitung nach Südosteuropa war im dritten Reich nicht vorgesehen, das heißt sie ist quellenmäßig nicht feststellbar. Erst der Staatsstreich vom 27. März 1941 veränderte Hitlers Meinung grundlegend.¹³² Für Hitler war die Eroberung Jugoslawiens, die im Vorübergehen erledigt werden sollte, in Hinblick auf den geplanten Krieg gegen Stalin notwendig gewesen. Aufgrund der schwierigen Machtverhältnisse und durch die Zerteilung Jugoslawiens in diverse Okkupationszonen wurde aus deutscher Sicht höchstens mit Schwierigkeiten unter den Verbündeten gerechnet. Doch die vielseitigen Volksgruppenkonflikte stellten ein noch größeres Problem dar.¹³³

¹²⁹ Vgl. Casagrande (2003), S. 157.

¹³⁰ Zitiert nach Casagrande (2003), S. 158, Vgl. PA/AA:Inl. IIg 251/2419 Dok. H297364.

¹³¹ Vgl. ebenda, S. 158.

¹³² Vgl. Holm Sundhaussen, Okkupation, Kollaboration und Widerstand in den Ländern Jugoslawiens 1941-1945, in: Europa unterm Hakenkreuz. Okkupation und Kollaboration 1938-1945 (Berlin/Heidelberg 1994), S. 349.

¹³³ Vgl. Walter Manoschek, „Serbien ist Judenfrei“. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42 (München 1993), S. 30.

Hitler versuchte Ungarn und Bulgarien durch die Aussicht auf Landnahme in der Bačka und Mazedonien für seine Besetzungspolitik zu gewinnen. Um seinen Russlandfeldzug, das Unternehmen „Barbarossa“, durchführen zu können, wollte er den Balkanfeldzug und die anschließende Besetzung so kräftesparend wie möglich durchführen. Außerdem hoffte Hitler, dass sich die kroatische Führung auf seine Seite stellen würde und wollte ihre Haltung pro Deutschland mit ihrer späteren Autonomie belohnen.¹³⁴ Damit setzte Hitler den serbisch-kroatischen Konflikt im neuen jugoslawischen Staat für seine Machtpolitik ein. In der Wochenzeitschrift „Das Reich“ wurden die „Belgrader Putschgeneräle als Brandstifter im Verschwörerwinkel Europas“ bezeichnet, „als Bandenführer seit 500 Jahren“ und als „Gesetzlose“ im „Völkischen Beobachter“.¹³⁵ Die Kroaten wurden aber als Volk mit „feinerer Gesittung“ bezeichnet, wodurch es im jugoslawischen Staat zu keiner Einigung kommen konnte.¹³⁶ Daher wollte Hitler die Separationsbestrebungen der Kroaten unterstützen. Zuerst dachte er an ein autonomes Kroatien im Rahmen Ungarns, wie es vor 1918 vorhanden war. Da die Ungarn das aber ablehnten, griff Hitler die Idee eines kroatischen Satellitenstaates auf. Es war anfangs unklar welche Gebiete dazu zählen sollten und wer an der Spitze stehen würde. Nachdem der Führer der kroatischen Bauernpartei Vladko Maček dieses Amt ablehnte, wurde auf die zusammenarbeitwillige Ustaša-Gruppe zurückgegriffen.¹³⁷

Bei der territorialen Abgrenzung von Kroatien gab es zuerst keine klare Entscheidung. Es war geplant eine „ethnische“ Abgrenzung des neuen States Kroatien vorzunehmen, wobei Bosnien ausgeklammert werden sollte. Diese Gebiete sollten ursprünglich von Italien aufgeteilt werden. Nachdem aber Mussolini den Anspruch der Ustaša auf Bosnien anerkannte und selbst Dalmatien forderte, wurde diese Lösung von Hitler wieder verworfen. Da in dem damaligen jugoslawischen Staat die verschiedenen Ethnien in dauerndem Konflikt waren, musste Hitler die Nationen gar nicht mehr aufhetzen, sie standen sich ohnehin schon unversöhnlich gegenüber. Hitler hatte noch dazu, im Gegensatz zu West-, und Osteuropa kein Konzept für die Regionen in Südosteuropa. Er musste auf die Interessen Italiens, Ungarns und Bulgariens Rücksicht nehmen, das Besatzungsregime in Jugoslawien war improvisiert und die Komplexität in diesem Gebiet war außerordentlich kompliziert.¹³⁸ Die Großmächte im 19. und 20. Jahrhundert konnten diese Vermengung von Ethnien immer nur kurz befrieden, es kam immer wieder zu Konflikten. Sobald eine Irredentallösung versucht wurde, das heißt den Anschluss einer Region an sein Mutterland, wollte die ethnische Gegenseite ebenso einen Anschluss an ihr Mutterland, was politisch nicht möglich war. Hitler

¹³⁴ Vgl. Sundhaussen (1994), S. 350.

¹³⁵ Zeitschrift: Das Reich am 13.04.1941, S.2; Völkischer Beobachter am 15.04.1941, S. 1, aus: Holm Sundhaussen (1994), S. 350.

¹³⁶ Zeitschrift: Völkischer Beobachter am 15.04.1941, S.1, aus: Holm Sundhaussen (1994), S. 350.

¹³⁷ Vgl. Sundhaussen (1994), S. 351.

¹³⁸ Vgl. ebenda, S. 351-352.

benutzte nun dieses Konfliktpotential für seine Zwecke, konnte aber die kroatisch-serbischen, die ungarisch-serbischen, die bulgarisch-serbischen sowie die albanisch-serbischen Konflikte nicht lösen. Er schätze sie auch falsch ein. Man konnte eine Befriedung aufgrund von Grenzziehungen nicht durchführen, im Gegenteil man schaffte damit noch größere Konflikte.¹³⁹

Für die Serben war es zum Beispiel unannehmbar, dass in Kroatien ca. zwei Millionen Serben als Minderheit leben sollten, ebenso durch die Annexion des Kosovo an Albanien, oder durch die Aufteilung der Vojvodina zwischen der deutschen Besatzungsmacht und Ungarn. Staatssekretär von Weizsäcker notierte Ende April 1941:

„Im übrigen scheint mir die Neuordnung des Balkans, [...] so zu erfolgen, dass keiner mit seinem Nachbarn sich vertragen kann. [...] Ich frage mich nur, wer diesen Sack voll Flöhen jetzt im Krieg hüten wird!“¹⁴⁰

Dieses mangelnde Wissen über die Lage in Südosteuropa und die scheinbar einfache Lösung 1941 entwickelte sich zu einer katastrophalen Lage für alle Beteiligten im südosteuropäischen Raum. Das Gewaltpotential stieg durch die zahllosen Konfliktherde. Es bildeten sich immer neue kampfbereite Gruppierungen, die sich gegenseitig bekriegten. Durch politische und teils terroristische Aktionen der deutschen Besatzer gegen die Zivilbevölkerung in Serbien versuchte man eine Stabilisierung der Okkupation zu erzwingen. Es wurden zum Beispiel Kriegsdienstverpflichtung, Kriegsrecht und Ausgangssperren ausgesprochen.¹⁴¹ Die Erschießung eines deutschen Offiziers am 21. April 1941 in Donji Dobrić wurde von der Wehrmacht zum Anlass genommen die „Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit und zur Verhinderung der Bildung von Banden“ festzulegen:

„[...] c) Tritt in einem Gebiet eine bewaffnete Bande auf, so sind auch die in der Nähe der Bande ergriffenen wehrfähigen Männer zu erschießen, sofern nicht sofort einwandfrei festgestellt werden kann, dass sie nicht mit der Bande in Zusammenhang gestanden haben. d) Sämtliche Erschossene sind aufzuhängen, ihre Leichen sind hängen zu lassen [...]“¹⁴²

Einerseits kam es teilweise zu einer Kollaboration mit der Besatzungsmacht, andererseits gab es eine doppelte Frontstellung mit dem inneren sowie dem äußeren Gegner. Aber auch die Besatzungsmächte selbst waren uneinig, wie Besprechungen zwischen Hitler und Mussolini in Bezug auf die Behandlung der Četniks zeigten.¹⁴³ Das Einzige woran Hitler festhielt war seine antiserbische Haltung und seine Zusammenarbeit mit der ebenfalls antiserbischen Ustaša. Nach dem Angriff auf die Sowjetunion, kam bei Hitler noch die

¹³⁹ Vgl. ebenda, S. 352.

¹⁴⁰ Die Weizsäcker-Papiere 1933-1950, S. 248, Eintragung vom 21.04.1941, zitiert nach: Sundhaussen (1994), S. 353.

¹⁴¹ Vgl. Manoschek (1993), S. 33-35.

¹⁴² NOKW-Dokument 1198, Befehl des Oberbefehlshaber der 2. Armee, Weichs, 28.04.1941, zitiert nach Manoschek (1993), S. 32.

¹⁴³ Vgl. Sundhaussen (1994), S. 353.

Bekämpfung des Kommunismus dazu. Die Judenverfolgung und Vernichtung blieb während der ganzen Kriegszeiten ebenfalls eine Konstante in der NS-Ideologie. Einige „Volksdeutsche“ in den besetzten Gebieten erhofften die Errichtung eines „volksdeutschen Donaustaates“, doch diese Ideen wurden von Hitler nie in Erwägung gezogen.¹⁴⁴

In den seit 1941 von den Deutschen unter Hitler besetzten und annektierten Gebieten des ehemaligen Jugoslawien entwickelte sich nun ein breites Spektrum von Widerstand und Kollaboration mit oder gegen die Besatzungsmacht. Die verschiedenen Bevölkerungsgruppen im multiethnischen Jugoslawien lebten schon vor dem Einmarsch der nationalsozialistischen Truppen sehr konfliktreich nebeneinander, sodass nach dem Einmarsch der Deutschen einige Gruppen bald mit ihnen kollaborierten, andere wiederum passiven oder aktiven Widerstand leisteten. Entscheidend war dabei die Frage, wer den jeweiligen Feind für die Bevölkerung darstellte. Die kroatische Ustaša und die „Volksdeutschen“ wählten von Anfang an die Kollaboration mit den Deutschen, während die kommunistischen Kämpfer unter Tito von Anfang an den aktiven Widerstand gegen die Deutschen und andere Gruppen praktizierten. Alle anderen Gruppen verhielten sich unterschiedlich. Vor allem die Četniks, eine traditionsreiche rein serbische Bewegung, die großserbische Ziele vertrat und dadurch konträr zur Ustaša operierte, war unter ihrem Führer Draža Mihailović für die Deutschen nicht einzuschätzen.¹⁴⁵ Die Gruppe war heterogen und versuchte einerseits die serbische Bevölkerung vor Übergriffen der Besatzer zu bewahren, andererseits verübten sie auch Sabotageangriffe. Als im „Unabhängigen Staat Kroatien“ im Jahre 1941 dort lebende Serben zu Hunderttausenden vertrieben wurden, bekamen die Četniks großen Zulauf. Mihailović, seit Anfang 1942 Kriegsminister der „Jugoslawischen Armee in der Heimat“, plante nun die Errichtung eines „ethnischen homogenen“ Großserbiens innerhalb eines künftigen Jugoslawien. Dabei wurde inoffiziell die Umsiedlung oder Vertreibung von ca. 2,7 Millionen Kroaten, Bosniern, Albanern, Mazedoniern und anderen Ethnien geplant.¹⁴⁶ So verschärften sich die Gegensätze zwischen den Serben, das hieß in diesem Fall den Četniks, und den Kroaten (hier der Ustaša) immer mehr. Es kam auch zu keiner Annäherung zwischen der nationalistischen „Četnici-Bewegung“ und der kommunistisch und gesamtjugoslawisch orientierten Widerstandsgruppe um Tito. Sie wurden erbitterte Feinde, da ihre Ziele zu verschieden waren. Die Tito-Partisanen operierten gegenüber der Besatzungsmacht offensiv, während die Četniks unter Mihailović defensiven Widerstand leisteten. Teile der Četniks führten einen Kleinkrieg auf eigene Faust, andere wieder verhandelten mit den Deutschen. Durch die schreckliche Spirale der Gewalt, hier die Vertreibung bzw. Ermordung der Serben in Kroatien, dort die Racheakte der Četniks in

¹⁴⁴ Vgl. ebenda, S.354.

¹⁴⁵ Vgl. Sundhaussen (1994), S. 355-356.

¹⁴⁶ Vgl. Sundhaussen (1994), S. 357.

Serbien an den Kroaten und Muslimen, wurden viele Menschen zu kampfbereiten Banden in die Wälder oder in die Flucht getrieben. So verursachten beide Seiten, die Ustaša, sowie die Četniks, enormes Blutvergießen unter der Bevölkerung.¹⁴⁷

Diese unübersichtliche Lage im jugoslawischen Gebiet führte auch bei den deutschen Besatzern zu immer größeren Reibereien. Einerseits wollten die „pro-kroatischen“ Vertreter die Ustaša weiter unterstützen, andererseits gab es die „pro-serbischen“ Vertreter, die den sicherheitspolitischen Aspekt beachteten und dann gab es noch die „pro-muslimischen“ Vertreter zu denen Heinrich Himmler gehörte. Durch den für Deutschland immer schlechteren Kriegsverlauf und die dadurch bedingten reduzierten materiellen Ressourcen, griffen die Nationalsozialisten immer mehr in die Ressourcen der besetzten Gebiete ein. Nachdem sich 1943 Italien von der Kriegsteilnahme an der Seite Deutschlands zurückzog wurde Hermann Neubauer als „Sonderbevollmächtigter des Auswärtigen Amtes im Südosten“ eingesetzt. Seine Parole war der Kampf gegen den Kommunismus. Dieser Antikommunismus führte seit dem Frühjahr 1944 zu einer Zusammenarbeit von Deutscher Wehrmacht und den Četniks. So wurden die beiden Gegner von einst für kurze Zeit zu „Partner wider Willen“. In den letzten Kriegstagen mit der absehbaren Niederlage des Dritten Reiches setzten sich die kommunistischen Partisanen unter Tito, die aus einer Widerstandsbewegung entstanden waren mit großer Überlegenheit durch.¹⁴⁸

3.1.1. Die Umsiedlungspläne in Jugoslawien im Zweiten Weltkrieg

Bereits am 6. November 1939 beschäftigte sich Hitler in einer Rede mit zwingenden Umsiedlungsmaßnahmen in Europa. Er empfahl den zwischenstaatlich organisierten Bevölkerungstausch als Mittel einer Politik, die die Nationalitätenkonflikte auflösen und eine „neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse in Europa“ erwirken sollte.¹⁴⁹ Die damals alteingesessene donauschwäbische Bevölkerung war darüber stark beunruhigt und im „Deutschen Volksblatt“ wurde die amtliche Erklärung veröffentlicht, dass diese Umsiedlungsaktion für Jugoslawien nicht aktuell sei.¹⁵⁰

Nach der Kriegserklärung an Jugoslawien und der Annexion des nördlichen Sloweniens wurden aber sofort Pläne für die Aussiedlung von Slowenen nach Restserbien oder Kroatien gemacht. Bis Ende September 1941 wurden bereits 26.000 Slowenen nach Kroatien abgeschoben. Parallel wurden 35.000 Slowenen und 57.000 Jugoslawen als Arbeiter nach Italien deportiert. Aus Bosnien siedelte man rund 14.000 Ungarn in die Bačka um und ca.

¹⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 357-359.

¹⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 362-365.

¹⁴⁹ Vgl. Keesings Archiv 1939, 4266, aus: Wehler (1980), S. 68-69.

¹⁵⁰ Vgl. Wehler (1980), S. 69-70.

30.000 Ungarn aus Belgrad wurden nach Ungarn ausgesiedelt. Kurz nach Beginn des Einmarsches der deutschen Truppen versuchten rund 22.000 Juden in den Nahen Osten zu fliehen, aber im Laufe der Jahre 1942/43 wurden ca. 32.000 jugoslawische Juden in die Vernichtungslager des Generalgouvernements deportiert. Rund 120.000 Serben wurden von den Ustaša Milizen von Kroatien nach Serbien getrieben. Als Gegenzug wies Restserbien Kroaten aus, rund 12.000 Menschen, bald wuchs diese Zahl auf 70.000 an.¹⁵¹

Es gab damals auch tausende „Fremdarbeiter“ die von Jugoslawien nach Deutschland zwangsverpflichtet wurden, um die deutsche Rüstungsindustrie zu stützen. Allein dieser Überblick über Umsiedlungen zeigt, dass weit mehr als eine halbe Million jugoslawischer Staatsangehöriger der verschiedensten Nationalitäten zu Opfern einer willkürlichen Bevölkerungsverschiebung gemacht wurden. In Bosnien wurde auch versucht, die geschlossenen deutschen Siedlungen nördlich von Banja Luka nach Kroatien umzusiedeln, da die Gefahr von Partisanenüberfällen stetig zunahm und Himmler den Wunsch hatte „Volksdeutsche“ zwischen 17 und 30 Jahren für die SS-Division „Prinz Eugen“ zu mustern.¹⁵²

Für die tatsächliche Umsiedlung der „Volksdeutschen“ aus Serbien und Bosnien, der Krain und Gottschee, waren zum damaligen Zeitpunkt nicht die Ängste vor Partisanenangriffen ausschlaggebend, sondern die Absichten der nationalsozialistischen „Volkstumspolitik“. Wehler beschreibt diesen Vorgang folgendermaßen:

„Die Außenposten des deutschen „Volkstums“ sollten ohne Rücksicht auf eine vielhundertjährige Siedlungsgeschichte im Zuge eines Verwaltungsaktes in Grenzgebieten des „Großdeutschen Reich“, vor allem in der „Ostmark“ angesiedelt, und Andersnationale aus dem Reichsgebiet ausgeschlossen werden, um die „besseren Trennungslinien“ zu gewinnen, die Hitler im Herbst 1939 gefordert hatte.“¹⁵³

Dadurch kam es zu einer Entwurzelung von Abertausenden von Kroaten, Slowenen, Serben und „Volksdeutschen“, die letztlich auch eine Voraussetzung für die Vertreibung der Donauschwaben nach dem Krieg war.¹⁵⁴

3.1.2. Reichsdeutsche Territorialvorstellungen

In der geheimen *„Denkschrift über die Lage und das zukünftige Schicksal des Deutschtums im ehemaligen jugoslawischen Staatsgebiet“*¹⁵⁵ des Reichsinnenministeriums sind die

¹⁵¹ Vgl. ebenda, S.70.

¹⁵² Vgl. ebenda, S.74.

¹⁵³ Zitiert nach: Wehler (1980), S. 75.

¹⁵⁴ Vgl. ebenda, S. 75.

¹⁵⁵ Hans-Ulrich Wehler, „Reichsfestung Belgrad“- Nationalsozialistische „Raumordnung“ in Südosteuropa, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (Heft 1 1963), S. 72-84.

Territorialgestaltung und die künftige Verwaltung nach der Kapitulation Jugoslawiens 1941 aufgeschrieben. Dort steht geschrieben, dass Belgrad als:

„deutsche Reichsfestung und deutsche Garnison fest in die Hand des Reiches kommen solle [...] Damit wäre die deutsche politische, militärische und verkehrsmäßige Stellung an der Donau und gegenüber Serbien, Kroatien, Ungarn, Rumänien und Bulgarien gesichert. Der Gedanke einer Reichsfestung Belgrad lässt sich umso leichter verwirklichen, als das Hinterland Belgrads¹⁵⁶ aus Gemeinden besteht, in denen die Deutschen die absolute oder relative Mehrheit haben und das ganze Hinterland allein durch deutsche Kulturleistung geprägt worden ist. Die dort siedelnden Deutschen könnten ihre Wehrpflicht in der deutschen Garnison Belgrad erfüllen und damit die allzeit einsatzbereite Stammmannschaft der Reichsfestung bilden.“¹⁵⁷

Da die deutschen Hauptsiedlungsgebiete bis auf das Banat an Ungarn und Kroatien übergeben wurden, erscheint es als unwahrscheinlich, dass Hitler die Errichtung eines eigenen Staates überlegt hatte. Damit wird auch die Aussage des „volksdeutschen“ Zeitzeugen Johann Wüschtl verständlich, der behauptete, dass es nie Pläne zur Errichtung eines deutschen Donastaates von reichsdeutscher Seite aus gegeben hätte. Obwohl von Seiten der reichsdeutschen Führung kein Interesse an der Institution eines „Donastaates“ bestand, hatten die „Volksdeutschen“ sehr wohl den Gedanken gefasst im Donaugebiet einen eigenen Donastaat zu errichten. Die Ideen reichten vom deutschen Protektorat bis zu einem realen Donastaat.¹⁵⁸

Die deutsche Volksgruppenführung hatte im April 1941 feste Entwürfe zur Verwirklichung dieses Donastaates. Man wollte das deutsche Hauptsiedlungsgebiet aus dem ehemaligen Jugoslawien ausgliedern und der Kontrolle der deutschen Volksgruppenführung unterstellen. Zwei Amtswalter kamen nach Novi Sad und besprachen diesen Plan. Josef Beer, Sekretär des SDKB, sollte diesen Plan in eigener Verantwortung durchführen. Dr. Janko war zu dieser Zeit in Berlin, und konnte sich bei Misslingen des Planes davon distanzieren. Am 1. Mai 1941 sollte der neue Staat proklamiert werden. Auf der Reise nach Werschetz/Vršac machte Beer Station in Pantschowa/Pančevo, wo er auf Sepp Lapp traf, dem späteren Kreisvorsteher des Banats. Dieser war für den Plan. Beer reiste mit bereits gedruckten Plakaten des neuen Staates und einer neuen Regierung zurück nach Werschetz. Da kam Halwax mit der negativen Antwort von Heydrich: „Versuch im Keim ersticken, Beteiligte notfalls verhaften“.¹⁵⁹

Die „Volksdeutschen“ in Kroatien dachten noch am 3. Mai 1941 über einen „neu zu bildenden Reichsdeutschen Südostgau Banat, Bačka, Ostsyrmien“ nach. Der deutsche Volksgruppenführer in Kroatien Branimir Altgayer, entwarf eine Region zwischen der Donau

¹⁵⁶ gemeint sind hier die Gebiete im Banat.

¹⁵⁷ Zitiert nach: ebenda, S. 82-83.

¹⁵⁸ Vgl. Shimizu (2003), S. 121; Vgl. Johann Wüschtl, Jugoslawien und das Dritte Reich- eine dokumentierte Geschichte der deutsch-jugoslawischen Beziehung von 1933 bis 1945 (Stuttgart 1969), S. 264.

¹⁵⁹ Josef Beer, Interregnum im Banat, in: BA-K, Ost-dok. 16/163, S. 1-8, in: Shimizu (2003), S. 122.

und der Save. Der Plan wurde von den Ereignissen überholt, denn sobald die Ungarn die Bačka besetzt hatten, war er nicht mehr realistisch. Im Banat wollte man einen „Freistaat Banat“ ausrufen, anstatt der Vereinigung der drei Regionen Banat, Bačka und Ostsyrmien zu einem Staat zuzustimmen.¹⁶⁰

3.1.3. Deutsche Militärverwaltung in Serbien

Wie bereits im 3. Kapitel erwähnt und wie aus der Abbildung 1 ersichtlich wird, wurde das Banat und „Restserbien“ unter deutsche Militärverwaltung gestellt. Diese beiden Gebiete umfassten ca. 3,8 Millionen Menschen. Serbien und das Westbanat wurden während der deutschen Militärverwaltung in vier Feldkommandanturen, neun Kreiskommandanturen eingeteilt.¹⁶¹ Es kam am 20. April 1941 zur Zusammenstellung eines Verwaltungsstabs in Serbien unter der Leitung von SS-Gruppenführer Harald Turner. Auf der gleichen Stufe mit dem Militärbefehlshaber in Serbien, Helmuth Förster, stand Franz Neuhausen als Generalbevollmächtigter für Wirtschaft in Serbien (GBW) und Felix Benzler als Bevollmächtigter des Auswärtigen Amtes. Die deutsche Militärverwaltung in Serbien und dem Banat war für die Bereiche Militär, Wirtschaft, Außenbeziehung zuständig und wurde 1942 durch den Höheren SS- und Polizeiführer in Serbien (HSSPF), unter der Leitung von SS-Gruppenführer August Meyssner, ergänzt. Das HSSPF unterstand direkt dem Reichsinnenminister Himmler. Unter diesen vier Bereichen gab es immer wieder Konflikte, Meinungsunterschiede und persönliche Differenzen. Vor allem zwischen Meyssner, der einen harten Umgang mit den Partisanen bevorzugte, und dem Militärverwaltungschef Turner, der wiederum mit den Četniks gegen die Kommunisten operierte. Grundsätzlich war die deutsche Besatzungsverwaltung in Serbien durch Streit und Uneinheitlichkeit gekennzeichnet. Somit gab es keine klar geregelte Befehlsstruktur.¹⁶² Laut Portmann verhinderten genau diese „Reibereien und Streitigkeiten“ der deutschen Besatzungspolitik eine „einheitliche und effiziente“ Okkupationspolitik. Des Weiteren schreibt er, dass „unter diesem organisatorischen Chaos in erster Linie die Zivilbevölkerung zu leiden hatte.“¹⁶³

Ein weiteres Problem der deutschen Besatzungsmacht waren die Widerstandskämpfer. Die Deutschen waren nicht gut auf den Aufstand bzw. Guerillakrieg vorbereitet. Die meistens schlecht ausgebildeten und ausgerüsteten kollaborierenden Polizeikräfte und die wenigen stationierten deutschen Truppen sahen sich nicht mehr in der Lage die Widerstandskämpfer zu kontrollieren. Die Četniks unter Mihailović und die Partisanen unter Tito hatten gegen die deutsche Besatzungsmacht einige Überfälle bzw. Sabotageaktionen gegen die

¹⁶⁰ Vgl. Wüsch (1969), S. 264; Shimizu (2003), S. 123.

¹⁶¹ Vgl. Portmann (2008), S. 79.

¹⁶² Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.): Bd III (2010), S. 636-637.

¹⁶³ Zitiert nach: Portmann (2008), S. 81.

landeseigenen Verwaltungsorgane mit Erfolg geführt.¹⁶⁴ Hitler wollte keine weiteren Erfolge der Widerstandskämpfer dulden, daher beauftragte er in der Weisung Nr. 31a vom 16. September 1941 den Wehrmachtbefehlshaber Südost, Wilhelm List, „[...] mit der Niederschlagung der Aufstandsbewegung im Südostraum.“¹⁶⁵ Dieser Weisung folgte der berüchtigte „Keitelbefehl“, der besagte, dass „für jeden gefallenen deutschen Soldaten [...] die Todesstrafe für 50-100 Kommunisten angemessen sei.“¹⁶⁶ Am 10. Oktober 1941 wurde der „Keitelbefehl“ durch den Militärbefehlshaber in Serbien, General Franz Böhme, bestätigt. Erst im Herbst 1943 wurde dieser Befehl vom damaligen General Paul Baden außer Kraft gesetzt.¹⁶⁷

Der deutschen Besatzungsmacht gelang es mit schrecklichen bzw. abschreckenden Mitteln, die Situation im Banat bis 1944 einigermaßen zu beruhigen und somit die Partisanen Angriffe bis 1944 zu minimieren. Portmann schildert das Verhalten der deutschen Besatzungsmacht und seiner Verbündeten folgendermaßen:

„Diskriminierung, Vertreibung und Ermordung von Serben und ihre „Re-Nationalisierung“ bzw. „Re-Konfessionalisierung“ waren in fast allen Landesteilen Jugoslawiens gang und gäbe.“¹⁶⁸

Daraus schließt Portmann, dass die psychologische Auswirkung, die die Vertriebenen bei den Serben hinterließen, verheerend war bzw. noch immer ist. Die dabei entstandenen Vorurteile und Feindbilder gegenüber den „Volksdeutschen“ und anderen mitwirkenden Ländern bzw. Minderheiten gehören laut Portmann „mit zu den Ursachen für den in der Gesellschaft Serbiens bis heute vorherrschenden einseitigen Opferdiskurs.“¹⁶⁹ Sundhaussen geht von einer Opferzahl von rund 80.000 Personen aus, die im Zeitraum von 1941-1944 auf dem gesamten deutschen Besatzungsgebiet in Serbien, in einem Konzentrationslager, in Folge des „Keitelbefehl“ oder in kriegesischen Auseinandersetzung mit deutschen Truppen ums Leben gekommen sind. Folglich hat die Zerschlagung Jugoslawiens, die ungelösten nationalen bzw. ethnischen Probleme der Zwischenkriegszeit und die Brutalität des Krieges das künftige Schicksal der Donauschwaben nach dem Zweiten Weltkrieg verursacht.¹⁷⁰

3.2. Die Lage der Juden und ihre Verfolgung in Jugoslawien

Die ersten Juden siedelten sich im 15. Jahrhundert in den osmanisch besetzten südslawischen Gebieten an. Im Laufe des 16. Jahrhunderts ließen sie sich in den Städten

¹⁶⁴ Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd III (2010), S. 642-643.

¹⁶⁵ Zitiert nach Portmann (2008), S. 81.

¹⁶⁶ Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg im Breisgau, RW 4/v. 601; Oberkommando der Wehrmacht, WFSt/Abt. L (IV/Qu) Nr. 002060/41 g. Kdos.: gegeben am 16. September 1941, gezeichnet von Keitel. zitiert nach: Portmann (2008), S. 81.

¹⁶⁷ Vgl. Portmann (2008), S. 81-83.

¹⁶⁸ Zitiert nach: ebenda, S. 84.

¹⁶⁹ Zitiert nach: ebenda, S. 84.

¹⁷⁰ Sundhaussen (2007), S. 126.

Belgrad, Sarajevo, Dubrovnik und Split nieder. Die Juden in den ehemals südungarischen Gebieten kamen erst im 19. Jahrhundert aus den verschiedensten Gebieten des Habsburgerreiches. Ungefähr 40 Prozent der Juden in Jugoslawien gaben Serbokroatisch als ihre Muttersprache an, wobei die Mehrheit der Juden in den ethnisch gemischten Gegenden der heutigen Vojvodina Ungarisch und Deutsch als Muttersprache angaben. Bei einer Volkszählung 1931 in der Vojvodina¹⁷¹, nannten 43% der jüdischen Bevölkerung Ungarisch, 29% Deutsch und nur 13% Serbokroatisch als Muttersprache.¹⁷² Sundhaussen rechnete für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg mit ca. 72.000-78.000 jugoslawischen Juden.¹⁷³ Der erste Banus der „Donaubanschaft“ 1929/30, Daka Popović, beschreibt die Juden als mittelschichtenorientierte Gruppe mit hohen Bildungsstandards, die ungarisch orientiert sei.¹⁷⁴ Unter den Juden waren 60 Prozent im Handel und im Kreditwesen tätig, nur etwa 6 Prozent in der Landwirtschaft. In Jugoslawien gab es vor dem Krieg keine allgemeine antijüdische Stimmung.¹⁷⁵ Nichtsdestotrotz gab es in serbischen und donauschwäbischen Zeitungen antisemitische Äußerungen. So kritisierte nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland das Blatt „Novi Sad“¹⁷⁶ am 28.03.1933, dass die Juden nicht einmal die Staatssprache können würden. In derselben Zeitung von 03.04.1933, drohte bzw. ermahnte man die „magyarischen Juden“:

„[...]die Sitte und die Sprache jenes Landes anzunehmen, in dem sie leben, ansonsten werden wir sie mit anderen Mitteln zum Bewusstsein ihrer Pflicht bringen[...]“¹⁷⁷

Im „Deutschen Volksblatt“¹⁷⁸ war Antisemitismus seit 1933 belegbar. Aber erst durch die Machtergreifung der Erneuerer im Kulturbund wurde der Antisemitismus von einem Randthema zu einem ideologischen Kernthema.¹⁷⁹

Erst im Oktober 1940 erließ die jugoslawische Regierung nach Aufforderung durch die NS antijüdische Gesetze, die eine Beschäftigung von Juden im Lebensmittelhandel hemmen sollten.¹⁸⁰ Aber die Durchsetzung dieser Gesetze geschah kaum. Trotz einer Kampagne gegen die Juden in der Belgrader Zeitung „Vreme“ gab es keine öffentliche Hetzkampagne der Bevölkerung gegen Juden, was die Führung im Deutschen Reich verärgerte, da es nur „halbe Judenmaßnahmen“ in Jugoslawien gab.¹⁸¹ Die ersten Maßnahmen gegen Juden

¹⁷¹ Die Volkszählung fand damals in der Donaubanschaft statt, was in etwa der Region der heutigen Provinz der Vojvodina entspricht.

¹⁷² Vgl. Shimizu (2003), S. 243; Vgl. Sundhaussen (1991), S. 311-330.

¹⁷³ Vgl. Sundhaussen (1991), S. 311-330.

¹⁷⁴ Vgl. Bethke (2009), S. 438.

¹⁷⁵ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S. 655; Vgl. Shimizu (2003), 244.

¹⁷⁶ Das Blatt die „Novi Sad“ ist eine nationalistische serbische Zeitung.

¹⁷⁷ Zitiert nach Bethke (2009), S. 440.

¹⁷⁸ Das „Deutschen Volksblatt“ ist eine donauschwäbische Zeitung.

¹⁷⁹ Bethke (2009), S. 441.

¹⁸⁰ Vgl. Harriet Pass Freidenreich, The Jews of Yugoslavia (Philadelphia 1979), S.239-242. In: Shimizu (2003), S. 244-245.

¹⁸¹ Halbe Judenmaßnahmen in Jugoslawien, in: Deutsche Rundschau vom .04.11.1940, in: BA-P,R 4902/4286, fol. 9., In: Shimizu (2003), S. 245.

erfolgten bereits am 16. April 1941, also noch vor der Kapitulation Jugoslawiens. Der Chef der Einsatzgruppe der SIPO und des SD gab bekannt:

*„Alle Juden haben sich am 19.04. des Jahres um 8 Uhr morgens bei der Städtischen Schutzpolizei im Feuerwehrkommando am Tas-Majdan zu melden. Juden die dieser Meldepflicht nicht nachkommen, werden erschossen.“*¹⁸²

Von den rund 12.000 in Belgrad lebenden Juden meldeten sich 9.145 bei der Schutzpolizei.¹⁸³

Aber im April 1941 begannen in Betschkerek im Banat die ersten Verhaftungen von Juden. Ungefähr 500 Juden, davon 480 Männer, wurden verhaftet und ihre ganzen Besitztümer an die deutschen Offiziere übergeben. Laut den verwendeten Quellenmaterialien¹⁸⁴ von Shimizu kam es bereits vor der Okkupation zu antijüdischen Ausschreitungen und Plünderungen der „Hilfspolizei“. Besondere Besitztümer die geraubt wurden kamen in das „volksdeutsche Judenamt“. Das bedeutete, dass schon vor der reichsdeutschen Okkupation, jüdisches Eigentum von den Donauschwaben geplündert wurde.¹⁸⁵ Dieses Beispiel widerlegt die Ansicht von Georg Wildmann und der Donauschwäbische Kulturstiftung,¹⁸⁶ wonach die Donauschwäbische Bevölkerung an der Verfolgung der Juden nicht beteiligt waren. Um weiteren Plünderungen vorzubeugen, wurde am 24. April 1941 unter Androhung von Gerichtsverfahren der Erwerb von jüdischen Liegenschaften verboten.¹⁸⁷

Über die soziale Lage der „Volksdeutschen“ im Banat schrieb Heinrich Geissler¹⁸⁸ 1943 folgendermaßen:

*„Durch den Übergang von jüdischen Besitztümern in deutsche Hände erfolgte der beträchtliche wirtschaftliche Aufstieg. Dass hierbei Übergriffe und Ungerechtigkeiten mannigfacher Art vorkamen, ist bei dem revolutionären Charakter, in dem sich die Machtergreifung vollzog, nicht verwunderlich.“*¹⁸⁹

Bei der Gefangennahme bzw. Enteignung des Vermögens mussten viele Juden Verkaufsverträge unterschreiben. Viele hofften dadurch freizukommen, was aber vergebens war.¹⁹⁰ Noch im April 1941 wurde in Betschkerek mit Genehmigung der „volksdeutschen“ Landesführung im Banat die Synagoge abgerissen und schließlich gesprengt. Auch die jüdischen Friedhöfe wurden zerstört. Der Jude Viktor Elek, Chef einer Zuckerfabrik in Betschkerek wurde ermordet und seine Fabrik wurde von den „Volksdeutschen“

¹⁸² AVJJ, German Archive 40-4-4, zitiert nach: Manoschek (1993), S. 35.

¹⁸³ Vgl. Manoschek (1993), S. 36.

¹⁸⁴ Djorđe Momčilović, Zrenjaniske Vatre, Zrenjanin 1987, S. 168, In: Shimizu (2003), S. 247.

¹⁸⁵ Vgl. Shimizu (2003), S. 246-247.

¹⁸⁶ Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd III (2010), S. 655. Wildmann beschreibt die Verfolgung der Juden folgendermaßen: „An der Verfolgung der Juden, die zu deren Vernichtung führte, war die Volksgruppe, soweit ersichtlich, nicht beteiligt[...]“. Als Volksgruppe meinte er die Donauschwaben.

¹⁸⁷ Vgl. Shimizu (2003), S. 247.

¹⁸⁸ Heinrich Geissler war reichsdeutscher Kriegsverwaltungsrat.

¹⁸⁹ BA-P, NS 5VI, 29277/1, fol. 146, zitiert nach: Shimizu (2003), S. 248.

¹⁹⁰ Vgl. Shimizu (2003), S. 248.

übernommen und weitergeführt.¹⁹¹ Da die armen Bevölkerungsschichten meist von jüdischen Ärzten betreut wurden, diese aber verhaftet worden waren oder nicht mehr arbeiten durften, kam es zu großer Not unter der armen Bevölkerung. Seit 20. April mussten sich die Juden, laut einer deutschen Verordnung, in Serbien registrieren lassen, seit 22. Mai durften sie nicht mehr arbeiten und ab 25. Mai 1941 kam die Sperre jüdischer Bankkonten. Ab 30. Mai wurde Juden und Zigeunern die Verfügung über ihren Besitz, bis auf das Lebensminimum, verboten. Sie mussten auch ein gelbes Band tragen und alle männlichen Juden von 14 bis 60 Jahren mussten Zwangsarbeit verrichten. Während die verhafteten Juden in Kasernen untergebracht wurden, wurden die Juden, die sich Ende September 1941 noch im Banat befanden, zur Zwangsarbeit nach Belgrad geschickt. Die jüdischen Frauen und Kinder wurden im Herbst 1941 in das Konzentrationslager Zemun deportiert. Bis Juni 1942 wurden sie alle in Gaskammern ermordet. Die Verrichtung lag bei der SIPO und dem SD, unterstützt durch die Ordnungspolizei (ORPO).¹⁹² Die im Lager in Belgrad und Šabac internierten Juden und Zigeuner wurden ab Herbst 1941 als Vergeltungs- und Abschreckungsmaßnahme für Partisanenanschläge als „Sühneopfer“ hingerichtet. Bis Dezember 1941 wurde ziemlich die Gesamtheit der jüdischen Männer erschossen und es waren nur noch wenige Juden am Leben.¹⁹³ Die Ausführung der Exekutionen lag bei der Wehrmacht, vom Militärbefehlshaber über den Chef der Militärverwaltung, bis zum Exekutionskommando.¹⁹⁴ Nach den Erschießungen wurden sie in ausgehobene Gruben geworfen. Bis Kriegsende könnten ca. 10. 000 Menschen in Jabuka¹⁹⁵ erschossen worden sein.¹⁹⁶ Am 20. August 1941 wurde das Banat für „judenfrei“ erklärt.¹⁹⁷ Erst ein Jahr später, wurde Berlin davon in Kenntnis gesetzt, dass in ganz Serbien das „Judenproblem endgültig gelöst sei“.¹⁹⁸ Verwaltungschef Turner in Belgrad, der die Verfolgung der Juden in ganz Serbien angeordnet hatte, erklärte die Notwendigkeit seines Vorgehens folgenderweise:

*„Man muss von dem Grundsatz ausgehen, dass die Juden und die Zigeuner im Allgemeinen unzulässige Elemente sind, [...] die an der Führung von Banden maßgeblich beteiligt waren. [...] Außerdem sei der jüdische Intellekt derjenige, der diesen Krieg begonnen habe und daher vernichtet werden muss“.*¹⁹⁹

¹⁹¹ A-VII, NA, k. 50A-8/1. (Bekanntgabe über die Hinrichtung von Viktor Elek vom 24.04.1941, Groß-Betscherek), In: Shimizu (2003), S. 250.

¹⁹² Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd III (2010), S. 655; Vgl. Shimizu (2003), S. 252;

¹⁹³ Holm Sundhaussen, Jugoslawien, In: Wolfgang Benz (Hg.), Dimension des Völkermords : die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus (München 1991), S. 319.

¹⁹⁴ Ekkehard Völkl, Der Westbanat 1941-1944: Die deutsche, die ungarische und andere Volksgruppen (München 1991), S. 171.

¹⁹⁵ Der Ort heißt heute Stratišta, was Richtplatz bedeutet.

¹⁹⁶ Petar Kačavenda, Nemci u Jugoslaviji 1918-1945, (Belgrad 1991), S. 98, Aus: Shimizu (2003), S. 253.

¹⁹⁷ Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd.III (2010), S. 655.

¹⁹⁸ Vgl. Shimizu (2003), S. 254.

¹⁹⁹ Anordnung Turners Tgb Nr. 44/41 G. Kdos vom 26.10.1941, in: Zbornik, Bd. I/1, Beograd 1949, Nr. 234, S. 565, Zitiert nach: Shimizu (2003), S. 254-255.

3.2.1. Die Verwaltung und Veräußerung des jüdischen Vermögens

Zuerst wurde das Judenvermögen durch eine serbische Behörde, die Behörde des Vizebanus für das Banat verwaltet. Doch dieses Amt war in allen wichtigen Positionen von Donauschwaben besetzt. Die beweglichen Güter (Hausrat, Schmuck und Bargeld) wurden von der Sicherheitspolizei(SIPO) und SD übernommen. Viele landwirtschaftliche Verkäufe im Banat gingen ohne Berücksichtigung der Gesetzeslage vonstatten, die meisten Feldkäufe gingen anstandslos an volksdeutsche Bauern.²⁰⁰ Im Banat war die Verwertung schwieriger, da die dortige deutsche Volksgruppe den Anspruch auf die landwirtschaftlichen Güter stellte. Es kam immer wieder zu Differenzen beim Verteilen von jüdischem Grundbesitz zwischen Heller von der VoMi und Janko und Awender von den „Volksdeutschen“. Schließlich einigte man sich, dass nach dem Krieg ein Verteilungsplan aufgestellt werden sollte, um eine Chancengleichheit beim Verteilen jüdischen Grundbesitzes zu erreichen. Damit wollte die GBW verhindern, dass sich die „volksdeutschen“ Amtswalter bereichern konnten, da die Kaufpreise der Gründe viel niedriger angegeben wurden, als ihrem Wert entsprach.²⁰¹

Mit der Registrierung, Verwaltung und Verwertung jüdischer Immobilien wurden die neu errichteten Kreiswirtschaftsämter, auch als „Judenämter“ bekannt, beauftragt. Die Kreiswirtschaftsämter wurden den Verordnungen der Treuhandverwaltung des GBW untergeordnet, somit musste jede Eigentumsübergabe durch die Treuhandverwaltung genehmigt werden.²⁰² Doch durch die überalterten Grundbücher mussten alle Hausobjekte neu ermittelt und geprüft werden. Dadurch dauerte die Erfassung sehr lange, sodass schließlich Inspektoren aus dem Reich eingesetzt wurden, um die Missstände zu beseitigen. Doch die „volksdeutsche“ Seite versuchte sich der Kontrolle durch reichsdeutsche Behörden zu entziehen und es kam zu gegenseitigem Misstrauen.²⁰³ Ein Zwischenergebnis im April 1943 von der Treuhandverwaltung bzgl. der Verwaltung und Veräußerung des jüdischen Vermögens listete zahlreiche Probleme auf.²⁰⁴ Unter anderem wird das Zögern der deutschen Volksgruppe bei der Vergabe vorhandener Objekte kritisiert sowie die Überforderung der Schätzkommission. Aufgrund finanzieller Probleme mussten die „volksdeutschen“ Stellen bis zum März 1943 die Verwaltung der Judenvermögen abgeben. Die „Volksdeutschen“ waren nicht in der Lage den gesamten Bestand mit eigenem Geld aufzukaufen. Daher wurde auf Wunsch der Volksgruppenführung eine Auffanggesellschaft

²⁰⁰ Vgl. Shimizu (2003), S.256.

²⁰¹ Vgl. ebenda, S. 257.

²⁰² Vgl. Völkl (1991), S. 174.

²⁰³ Vgl. Shimizu (2003), S. 264-265.

²⁰⁴ Ressortbesprechung am 3. April 1943 in der Vierjahresplan-Behörde; Protokoll vom 6. April 1943 (PA, Inl. II D, 26/3), aus: Völkl (1991), S. 175.

„Treuhand AG, Aktiengesellschaft für Vermögensverwaltung und Kontrollgeschäfte“ von reichsdeutscher Seite her am 6. März 1943, gegründet.²⁰⁵

Die Einnahmen der verkauften jüdischen Besitztümer bis 1944 beliefen sich auf ca. 915 Millionen Dinar, davon 580 Millionen in Serbien und 355 Millionen im Banat. Von dieser Summe gingen ca. 756 Millionen an das Deutsche Reich.²⁰⁶ Laut einer Anfrage von Seiten des Rechnungshofs des Deutschen Reiches ist dokumentiert, dass unter anderem mit diesen Einnahmen Judenlager und die Unruhebekämpfung finanziert wurden.²⁰⁷

3.3. Die Aufteilung der deutschen Minderheit nach 1941

Im April 1941 wurde das Königreich Jugoslawien und damit auch die Vojvodina aufgeteilt. Syrmien kam zum unabhängigen Staat Kroatien, die Bačka und die Baranja wurden wieder von Ungarn annektiert, und das Westbanat erhielt eine partielle Territorialautonomie, wobei es unter der Kontrolle der deutschen Militärverwaltung stand. Entsprechend unterschiedlich entwickelten sich die Verhältnisse für die Donauschwaben in den neuen Gebieten. In Kroatien wurden die „Volksdeutschen“ zu juristischen Personen des öffentlichen Rechtes erklärt, also als kollektive Rechtspersonen anerkannt. In der Bačka begrüßten die älteren Donauschwaben die Annexion von Ungarn, während die jüngeren „Volksdeutschen“, eher nationalsozialistisch ausgerichtet, dagegen protestierten. Im Banat wiederum übernahmen die Donauschwaben die zivile Verwaltung. Die neu gewonnene Macht im Banat führte oft zu Missbrauch. Wobei die eigentlichen Machthaber im Banat die reichsdeutschen Dienststellen in Belgrad waren.²⁰⁸

Schon im Vorfeld des deutschen Überfalls auf Jugoslawien gab es große Spannungen zwischen den verschiedenen Volksgruppen. Die Kroaten hatten große Autonomiewünsche gegenüber der serbischen Nation ebenso die „Volksdeutschen“, die bereits in Bürgerwehren, der „Deutschen Mannschaft“ militärisch organisiert waren und von reichsdeutschen Offizieren ausgebildet wurden. Casagrande bezeichnet diese „Deutsche Mannschaft“ schon als eine frühe Einsatztruppe bzw. als Vorläufer der 7. SS Division „Prinz Eugen“.²⁰⁹

Zeitgleich zur Aufteilung des ehemaligen Königreiches Jugoslawiens kam es bereits zu ethnischen Vertreibungen und Massakern. Über 100.000 Serben sind nach Aussage des

²⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 175-176.

²⁰⁶ Vgl. ebenda, S. 178.

²⁰⁷ Schreiben vom Rechnungshof des Deutschen Reiches an GBW vom 23.06.1942, in: BA-K, R 26 VI/602, fol. 2-9, aus: Shimizu (2003), S.289.

²⁰⁸ Zoran Janjetović, Die Vertreibung der deutschen und der ungarischen Bevölkerung der Vojvodina am Ende des Zweiten Weltkrieges. In: Ralph Melville (Hg.), Zwangsmigrationen im mittleren und östlichen Europa (Mainz 2007), S. 407-420.

²⁰⁹ Vgl. Casagrande (2003), S. 158; Vgl. Sundhaussen, S. 179.

Auswärtigen Amtes bis 31. Juli 1944 aus Mazedonien, Kroatien und der Bačka vertrieben und nach Serbien übersiedelt worden.²¹⁰ Noch 1942 kam es in der Ungarisch besetzten Bačka durch ungarisches Militär bzw. ungarische Zivilisten zu Massakern an der serbischen Zivilbevölkerung. Laut Aussagen von Dr. Novak, Hauptmann und Beauftragter des Oberkommandos der Ungarischen Wehrmacht, gab es schlechte Stimmung unter den „Volksdeutschen“ in Ungarn. Sie fühlen sich von den Ungarn unterdrückt und hatten gehofft, dass die Deutschen in die Bačka einmarschieren würden. Sie fühlten sich daher wieder einmal unter ungarischer Fremdherrschaft so wie schon vor 1918, als sie wieder um Schulautonomie und die Benützung der deutschen Sprache kämpfen musste.²¹¹

Der Sitz der Volksgruppenführung war Mitte April 1941 noch in Novi Sad, in der Bačka, und die dort lebenden „Volksdeutschen“ fühlten sich als Donauschwaben sehr mit dem Deutschen Reich und ebenso mit dem Nationalsozialismus verbunden. Die Volksgruppenführung hoffte auf ein eigenes autonomes Gebiet und plante sogar an Hitlers Geburtstag bei einer Großkundgebung in Werschetz am 20. April ihre Wünsche bezüglich eines eigenen autonomen Gebietes darzulegen. Doch diese Aktion wurde durch Himmler und Rippentrop untersagt, wodurch die Idee eines Donaufstaates nicht weiterverfolgt werden konnte.²¹² Nachdem die Kulturbundorganisationen, die in Novi Sad bisher ihr Zentrum hatten, auf Befehl der deutschen VoMi unter Obergruppenführer Lorenz an den Führer der „Volksdeutschen“ in Ungarn, Franz Basch, übergeben werden musste, übersiedelte die Volksgruppenführung unter Sepp Janko nach Groß-Betschkerek, im Banat. Die Reichsdeutsche Führung war vor allem daran interessiert die Loyalität der „Volksdeutschen“ und die funktionierende Landwirtschaft für ihre Zwecke auszunützen und nicht der donauschwäbischen Bevölkerung durch einen Sonderstatus mit Territorialautonomie die Möglichkeit zur Bildung eines eigenen Staates zu geben.²¹³

3.3.1. Die Okkupation des Banats und die „volksdeutsche“ Verwaltung

Die NS wussten bereits am 27. März von der geplanten Generalmobilisierung Jugoslawiens.²¹⁴ Hitler beschloss, dass sich alle „Volksdeutschen“ in Jugoslawien der Einziehung in das Militär enthalten, fliehen und sich verbergen sollten, um nicht getötet zu werden. Diese Weisung aus Deutschland sollte über die VoMi an die „Volksdeutschen“ übermittelt werden. Bei der ungarischen Führung sollte veranlasst werden, dass die führenden „Volksdeutschen“ die ungarische Grenze ungehindert passieren konnten und in

²¹⁰ Vgl. ebenda, S. 160.

²¹¹ Vgl. ebenda, S. 160.

²¹² Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S. 635.

²¹³ Vgl. ebenda, S. 634.

²¹⁴ Lahousen-Tagebucheintrag vom 29.03.1941, in: BA-MA, RW 5/v. 497, S. 120; aus: Shimizu (2003), S. 85.

Ungarn unterstützt werden sollten. Diese Weisungen wurden aber von der VoMi nicht nach Jugoslawien weitergeleitet. Erst am 2. April 1941 wurde diese Anweisung über die Sender in Marburg und Zagreb an die „Volksdeutschen“ übermittelt.²¹⁵ Dadurch befanden sich die „Volksdeutschen“ im waffenfähigen Alter in den beginnenden Kriegstagen in einer großen inneren Zerrissenheit. Sollten sie dem jugoslawischen Stellungsbefehl und damit dem Kampf gegen deutsche Soldaten folgen, sollten sie flüchten oder sich verstecken?²¹⁶ Die „Volksdeutschen“ im Nordosten flüchteten nach Ungarn oder Rumänien. Durch die verspätete Nachricht von Hitlers Weisung wurden rund 70 Prozent der „Volksdeutschen“ zur jugoslawischen Armee einberufen. Dadurch gelangten „volksdeutsche“ Soldaten der jugoslawischen Armee in deutsche Kriegsgefangenschaft. Auf Veranlassung von Lorenz, dem Chef der VoMi, wurden diese volksdeutschen Kriegsgefangenen sofort freigelassen, wobei manche nach ihrer Befreiung vom ungarischen Militär inhaftiert wurden.²¹⁷ In Werschatz/Vršac begann die Einberufung am 1. bzw. am 2. April. Man überredete viele Donauschwaben an dieser Einberufung nicht teilzunehmen, da auf jugoslawischer Seite große organisatorische Schwierigkeiten herrschten, die Mobilisierung durchzuführen. Es war beabsichtigt den „Volksdeutschen“ Waffen über die rumänische Grenze zu schicken, was aber fehlschlug. Schließlich sollten über die ungarische Grenze Waffen geliefert werden. In welchem Umfang das geschah, lässt sich nicht eruieren.²¹⁸

Zwischen dem 6. und 10. April 1941 griffen deutsche Soldaten aus Bulgarien, Rumänien, Österreich und Ungarn gemeinsam mit ungarischen und italienischen Verbänden Jugoslawien an. In dieser unübersichtlichen und überhitzten Lage der ersten Apriltage befanden sich auch die Verantwortlichen der „Volksdeutschen“ in einer aussichtslosen Situation. Einerseits war ihnen der Selbstschutz wichtig, andererseits die Loyalität gegenüber dem jugoslawischen Staat, außerdem hatte man vor möglichen Ausschreitungen gegenüber den Deutschen Angst. In vielen Orten wurden Deutsche als Geiseln genommen und in die Festung Peterwardein befördert. In manchen Orten der Bačka und des Banats wurden bewaffnete Einheiten gebildet, die von den paramilitärischen „Volksdeutschen“, der „deutschen Mannschaft“ (DM) gestellt wurden.²¹⁹

In Novi Sad verschanzten sich die Donauschwaben im Habag-Haus, wo am 8. April 1941 am Dachboden ein Sender eingerichtet wurde.²²⁰ Als am rechten Donauufer deutsche Truppen erschienen, wurde auch von „volksdeutscher“ Seite her angegriffen. Im Habag-Haus trafen

²¹⁵ Shimizu (2003), S. 86.

²¹⁶ Vgl. Wehler (1980), S. 41.

²¹⁷ Vgl. Shimizu (2003), S. 86.

²¹⁸ Vgl. ebenda, S. 87-88.

²¹⁹ Vgl. Wehler (1980), S. 42. Vgl. Shimizu (2003), S. 88.

²²⁰ Vgl. Shimizu (2003), S. 89.

nun Waffen ein, etwa 1.000 Gewehre und etwa 60.000 Schuss Infanteriemunition, sowie große Mengen an Handgranaten. Da die Waffen gelagert werden mussten, wurden zwei serbische Regimenter zur Waffenniederlegung überredet. Des Weiteren wurde der Belgrader Militärflughafen Semlin durch Deutsche besetzt.²²¹ Als die deutschen Truppen einmarschierten, wurden sie überall begeistert in Empfang genommen.²²²



Abbildung 2: Das Habag-Haus, Sitz des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes²²³

In der deutschen Presse wurden die Ereignisse des deutschen Einmarsches heroischer abgebildet als sie waren. In der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 19.04.1941 wird der Banat vor dem Einmarsch der Soldaten folgendermaßen dargestellt:

„Ein Niemandsland, in dem die serbischen Freischärler, Tschetnitzi und Komitatschi bis vor kurzem eine ständige Bedrohung der vorwiegend deutschen Bevölkerung darstellte.“²²⁴

In Groß Betscherk/Petrovgrad übernahm nach dem Abzug der jugoslawischen Armee die deutsche Wehrmacht am 14. April 1941 das Kommando. Der damalige Ortskommandant Jürgen Wagner ließ am 15. April 1941 ein Plakat veröffentlichen, auf dem Folgendes geschrieben stand:

„Im Namen des Schwäbischen Volkes übernehmen die Deutschen unter der Schutzherrschaft Adolf Hitlers und unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht die Gesamtgewalt der Stadt Groß-Betschkerek/Petrovgrad. Die Bevölkerung wird aufgerufen sich diesem Umstande anzupassen und den von uns ernannten Behörden zu gehorchen.[...] Die Gesamtbevölkerung wird aufgefordert bis 12Uhr sämtliche Waffen und Munition der deutschen Polizei abzugeben.“

²²¹ Vgl. Wehler (1980), S. 42.

²²² Janjetović (1999), S. 148.

²²³ <http://www.bulkes.de/schulen.html> zuletzt eingesehen am 14.Mai 2014.

²²⁴ Zitiert nach: Shimizu (2003), S. 103.

Wer nach 12 Uhr im Besitz einer Schuss- oder Stichwaffe ist, wird sofort standrechtlich erschossen.“²²⁵

Als kommissarische Leiter der Orte wurden „Volksdeutsche“ eingesetzt, deren Abordnung jedoch noch nicht abgestimmt war.²²⁶

Allgemein herrschte in diesen Tagen nach dem Einmarsch der Deutschen unter dem jugoslawischen Militär und ebenso unter der Zivilbevölkerung große Panik und Verwirrung. Zudem entstand das Gerücht, dass die katastrophale Niederlage Jugoslawiens auf die schon längere Zeit aktive „Fünfte Kolonne“ der „Volksdeutschen“ zurückzuführen wäre. Damit wurde die Teilnahme der „Volksdeutschen“ an der Niederlage Jugoslawiens übertrieben hoch dargestellt, obwohl es sicherlich unzählige Fälle von Kollaboration der „Volksdeutschen“ mit den NS-Truppen gegeben hat. Es hat aber keine organisierte „Fünfte Kolonne“ gegeben, die militärisch eingesetzt wurde.²²⁷ Nach dem Einzug der Ungarn in der Bačka fanden einige Serben in Novi Sad im Habag-Haus Schutz, ebenso in Syrmien und Kroatien, wo viele Deutsche den Serben Schutz boten. Des Weiteren wurden orthodoxe Geistliche von deutschen Geistlichen beschützt.²²⁸ Dennoch ist die Besetzung nicht ohne Blutvergießen abgelaufen. Besonders im Banat kam es zu Massenerschießungen von Serben. Bewaffnete Deutsche drangen in Wohnungen von jugoslawischen Beamten ein, plünderten Geschäfte und ermordeten Serben aus Rache für die früheren Überfälle der Četniks. Das Verhalten der „Volksdeutschen“, die an solchen Greueltaten ebenfalls teilnahmen, entsprang aus alten Ressentiments gegenüber dem ehemaligen jugoslawischen Staat, aus dem verführerischen nationalsozialistischen Gedankengut und aufgrund von menschlichen Schwächen, die in einem Krieg frei werden.²²⁹

Nach der abrupten Aufteilung Jugoslawiens und während der deutschen Okkupation von 1941 bis 1944 übernahmen im Banat die Banater Schwaben die politische Führung. Die Einwohnerzahl im Banat betrug damals nach Schätzungen ca. 600.000, von denen ca. 150.000 Banater Schwaben, 295.000 Serben, 92.000 Magyaren, 63.000 Rumänen und 20.000 andere Nationalität gewesen sein sollen. So bildeten die Banater Schwaben ca. 25% der Gesamtbevölkerung im Banat.²³⁰

Um Streitereien zwischen Ungarn und Rumänien wegen Gebietsansprüchen im Westbanat entgegenzuwirken, wurde im Banat eine zivile Verwaltung unter Leitung der einheimischen

²²⁵ Tornotal am 16.04.1941, zitiert nach: Shimizu (2003), S. 104.

²²⁶ Vgl. Shimizu (2003), S. 104.

²²⁷ Vgl. Wehler (1980), S. 42.

²²⁸ Vgl. ebenda, S. 43

²²⁹ Vgl. Janjetović (1999), S. 149.

²³⁰ Vgl. Böhm (2012), S. 233.

Donauschwaben als beste Lösung angesehen.²³¹ Das Banat hatte folglich 1941 einen Sonderstatus, da es eine partielle Territorialautonomie bekam. Dennoch blieb die Finanzautonomie in Belgrad unter der Kontrolle der deutschen Militärverwaltung. Die Verwaltungszentrale für das Banat mit Sitz in Zrenjanin, war den zivilen elf Bezirks- und fünf städtischen Verwaltungen vorgesetzt. Sepp Lapp, ein Banater Schwabe, wurde später das höchste Amt (Vizebanus) als Kreisvorsteher verliehen. Er leitete somit die gesamte zivile Verwaltung im Banat.²³²

Die meisten hohen Ämter wurden von „Volksdeutschen“ besetzt, um der Entstehung eines Widerstandes bzw. einer Opposition entgegenzuarbeiten. Portmann schildert den Wechsel der „Volksdeutschen“ in die Spitzenämter und die Degradierung der vormals serbischen Beamten, als eine ausschlaggebende Erweiterung des Konfliktpotentials zwischen Serben und der deutschsprachigen Minderheit.²³³ Auch die Bürgermeisterämter wurden nach der Okkupation neu besetzt. Laut einer Verordnung Jankos sollte in den 174 Gemeinden mit weniger als zehn Prozent deutschen Bewohnern, ein Donauschwabe höchstens Bürgermeisterstellvertreter sein.²³⁴

Eine „Verordnung über die innere Verwaltung des Banats“ die im Verordnungsblatt der „Volksgruppenführung Nr.2“ im Juni 1941 veröffentlicht wurde, besagte, dass der Verwaltungschef des Banats dazu ermächtigt sei, seine Sektionschefs dem Innenministerium vorzuschlagen, sowie Sekretäre und Gemeindebeamte zu ernennen oder zu entlassen. In Folge dieser Verordnung waren alle Schlüsselpositionen in der Verwaltung mit „volksdeutschen“ Beamten besetzt. In Belgrad wiederum wurde am 5. Juni 1941 in einer Vereinbarung beschlossen, das alle Spitzenämter mit Deutschen, die anderen wichtigen Ämter wie Bezirksvorsteher, Bürgermeister, Gemeindevorsteher und weitere Positionen nach einem nationalen Proporz zu besetzen seien.²³⁵

Nachdem die rechtliche Stellung der deutschen Volksgruppe im Banat gefestigt wurde, sollten nun die neue Volksgruppenführung unter Janko nach nationalsozialistischem Muster aufgebaut werden. Als Janko 1941 seine Befugnisse als Volksgruppenführer erweitert hatte, und nun alleiniger Führer der Volksgruppe war, kam es innerhalb der Volksgruppenführung zu einer totalen Hinwendung zum Nationalsozialismus.²³⁶ Bestimmte Organisationen wurden neugegründet oder umgeformt. Unter anderem wurden unabhängige donauschwäbische

²³¹ Vgl. Portmann (2008), S. 85.

²³² Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S. 643.

²³³ Vgl. Portmann (2008), S. 86.

²³⁴ Vgl. Janko (1982), S. 185; Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S. 644.

²³⁵ Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.) Bd. III (2010), S. 644-645.

²³⁶ Vgl. Böhm (2012), S. 242.

Vereine und Verbände aufgelöst bzw. an die Volksgruppenführung angeknüpft. In nahezu jeder deutschen Siedlung unterstand der neu aufgebaute Amtsapparat der NS-Volksgruppenführung, womit diese die Kontrolle bzw. die geeigneten Mittel hatte, um die Banater Schwaben im nationalsozialistischen Sinn zu beeinflussen. Die Volksgruppenführung war nun die höchste Dienststelle und Durchführungsorgan der Volksgruppenorganisation. Sie galt als politische Führung der deutschen Volksgruppe im Banat.²³⁷ Somit wurde die politische Landschaft im Banat nach 1941 innerhalb kürzester Zeit völlig umgestaltet. Die veränderten politischen Verhältnisse in der Volksgruppenführung nützte Janko dazu, um die deutsche Volksgruppe im NS-Sinne umzuformen. Die neuen Gliederungen bzw. Organisationen der deutschen Volksgruppe wie die „Deutsche Mannschaft“, „Deutsche Frauenschaft“, „Deutsche Jugend“ und der „Deutsche Arbeitsdienst“ galten als Übermittler der NS-Ideologien. Wer sich nun negativ gegen die neue NS-Volksgruppenführung äußerte, musste mit Konsequenzen bzw. Demütigungen rechnen.²³⁸ Der ehemalige Kulturbund galt als ein Verein mit demokratischen Regeln, wohingegen die neue NS-Volksgruppenführung unter Janko als politische Organisation auf dem Führerprinzip aufgebaut wurde. Die neue NS-Volksgruppenführung versuchte von Beginn an, die deutsche Volksgruppe aus dem serbischen Staat herauszulösen, um eine Selbstverwaltung unter der Führung der Volksgruppenführung zu bilden. Die Volksgruppenführung wollte einen „Staat im Staate“ im Banat aufbauen, sodass sie die Macht auch nach dem Abzug der Deutschen behalten würde können. Böhm bezeichnet das damalige Verhalten der Volksgruppenführung als „Machtrausch“, deren Mitglieder nun glaubten, die Herren im Lande zu sein.²³⁹

Für die Sicherheit im Banat waren grundsätzlich die SS- und die Polizeioffiziere und ihre Untergruppen, die „Ordnungspolizei bzw. die Sicherheitspolizei“ zusammen mit dem Sicherheitsdienst (SD) verantwortlich. Ausgehend von der Volksgruppenführung waren die „Banater Staatswache“, die „Hilfspolizei“ (HIPO), die „Deutsche Mannschaft“ und die berüchtigte 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ für die Sicherheit zuständig. Die Überwachung der Polizei lag bei der Okkupationsmacht, dem HSSPF.²⁴⁰

3.3.2. Die Deutsche Minderheit im „Unabhängigen Staat Kroatien“ (USK)

Am 10. April 1941 übernahm Ante Pavelić als Führer der Ustaša die Führung im Unabhängigen Staat Kroatien. Zunächst wurde der neu gegründete Staat Kroatien weder von Deutschen oder Italienern besetzt, wenn er auch militärisch ein Satellitenstaat

²³⁷ Vgl. ebenda, S. 246

²³⁸ Vgl. ebenda, S. 254-255.

²³⁹ Vgl. ebenda, S.249-251.

²⁴⁰ Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), 646-647.

Deutschlands war. Zu dieser Zeit war man sich über die zu ziehenden Grenzen dieses neuen Staates noch völlig im Unklaren. Auch die Verwaltung war zusammengebrochen, da der ehemals jugoslawische Teilstaat von serbischen Beamten aus Altserbien verwaltet und regiert worden ist.²⁴¹

Bei den Verhandlungen vom 20. bis 22. April 1941 über die Teilung Jugoslawiens fielen das ethnisch gemischte Gebiet Bosniens und der Herzegowina, sowie das gesamte Syrmien an Kroatien. Italien annektierte den Großteil der dalmatischen Inseln und die Küste zwischen Zadar und Split. Eine deutsch-italienische Demarkationslinie, die sich quer durch Bosnien parallel zur Adriaküste bis nach Montenegro zog, wurde ebenfalls verwirklicht. Dadurch wurde die politische Verwaltung des neugegründeten Staates Kroatien eingeschränkt.²⁴²

Die Annahme Hitlers, dass bei der Aufteilung Jugoslawiens mit einer kroatischen Zusammenarbeit zu rechnen sei, erwies sich als großer Fehler. Die Situation blieb gefährlich und hochexplosiv, die Widerstandsbewegungen wuchsen an. Doch Hitler fehlte die Einsicht zu einer Änderung seines Vorgehens, im Gegensatz dazu ordnete er noch mehr Vergeltungsmaßnahmen an der Zivilbevölkerung an.²⁴³ Auch von außen kam es zu Komplikationen. Die Italiener, die unter Mussolini an einer Stabilisierung der Situation in Kroatien kein Interesse zeigten und die nur daran interessiert waren, Kroatien als italienischen Satellitenstaat einzuverleiben, wollten den aktuellen kroatischen Staat demontieren. Außerdem pflegten sie Kontakte zu den Četniks um die Region noch mehr zu destabilisieren.²⁴⁴

Die Ustaša-Regierung unter Pavelić hatte das Ziel ein katholisches Kroatien zu bilden und schreckte nicht vor grausamen Methoden zurück. Serben, Juden und Roma wurden massenweise exekutiert. Auch eine Vertreibung und Zwangsaussiedelung der orthodoxen Christen wurde vollzogen. Syrmien war wegen dieser extrem serbenfeindlichen Politik der USK das Zentrum des Partisanenkampfes in der Vojvodina. Durch diesen Massenterror der Ustaša erhielt die Volksbefreiungsarmee in Syrmien großen Zuspruch. Die serbische Bevölkerung trat der kommunistischen Partei großteils bei und unterstützte die Volksbefreiungsarmee in Syrmien.²⁴⁵

Die deutschsprachigen Gebiete befanden sich in den Siedlungsräumen Slawonien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina und Syrmien. In diesen Gebieten, die eine Gesamtbevölkerung von 6.490.000 Einwohnern aufwies, lebten nach einer Bestandsaufnahme der Deutschen

²⁴¹ Vgl. Böhm (2012), S. 96.

²⁴² Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd. III (2010), S. 680-681.

²⁴³ Vgl. Sundhaussen (1994), S. 360.

²⁴⁴ Vgl. ebenda, S. 361.

²⁴⁵ Vgl. Portmann (2008), S. 97-99.

Volksgruppe in Kroatien (durchgeführt von der Volksgruppenführung 1941) 199.402 Deutsche.²⁴⁶

Im neugegründeten Staat Kroatien bekamen die „Volksdeutschen“ in den Provinzen Syrmien und Slawonien eine Sonderstellung. Laut einem Gesetzesdekret vom 21.06.1941 über die „vorläufige Rechtsstellung der deutschen Volksgruppe im USK“ wurde die deutsche Volksgruppe zur „juristischen Person öffentlichen Rechtes erklärt“ (Artikel 2). Laut Artikel 5 dieses Dekrets genossen die Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Kroatien Gleichberechtigung mit den Kroaten, hinsichtlich des öffentlichen und privaten Lebens, sowie die „uneingeschränkte Erhaltung ihres deutschen Volkstums und das ungehinderte Bekenntnis zu ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung“.²⁴⁷ Auf dem Papier war die Lage der „Volksdeutschen“ in Kroatien günstig, in der Realität wurden sie jedoch zum Hauptziel des Partisanenhasses. Unterzeichnet wurde dieses Dekret von Innenminister Andrija Artuković und Staatsführer Ante Pavelić.²⁴⁸ Diese neuen Rechte bzw. die Gleichberechtigung für die donauschwäbische Bevölkerung in Kroatien konnte nur dadurch zustande kommen, weil der neugegründete Staat Kroatien ein Satellitenstaat des Dritten Reiches war und dadurch die Genehmigung von Sonderrechten an die deutsche Minderheit unumgänglich war.²⁴⁹

Janko beauftragte Branimir Altgayer mit der Führung der deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien. In einem Schreiben von Dr. Janko am 11. April 1941 wurde die vorläufige Ernennung Altgayers folgendermaßen beschrieben:

*„Im Zusammenhang mit der Ausrufung des unabhängigen kroatischen Staates habe ich mit der Führung des in den kroatischen Staatsverband tretenden Teiles der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien Branimir Altgayer bis zur endgültigen Lösung der Volksgruppe- und Gebietszugehörigkeit betraut und beauftragt. Zugleich habe ich ihm alle Organisationen, Einheiten, Gliederungen und Einrichtungen der deutschen Volksgruppe auf dem kroatischen Staatsgebiet unterstellt.“*²⁵⁰

Die beiden Gauobmänner des SDKB, Josef Meier (Gebiet Slawonien) und Sepp Redinger (Gebiet Bosnien-Syrmien), wiederum ließen sich in einer Versammlung nach der Besetzung durch die Wehrmacht am 13. April 1941, zum Volksgruppenführer (Meier) und zum Stellvertreter (Redinger) ernennen. Sowohl Altgayer, als auch Meier und Redinger stellten sich bei der neuen kroatischen Regierung als Führer der deutschen Volksgruppe vor. Innerhalb der deutschen Volksgruppe kam es jedoch bald zu Meinungsverschiedenheiten.

²⁴⁶ Vgl. Böhm (2012), S. 97.

²⁴⁷ Zitiert nach: Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 51E.

²⁴⁸ Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 51E, 135E.

²⁴⁹ Vgl. Wehler (1980), S. 48.

²⁵⁰ PA, Akten Zagreb, Kult 3/XII 1942, 247/2, zitiert nach: Valentin Oberkersch, Die Deutschen in Syrmien, Slawonien, Kroatien und Bosnien- Geschichte einer deutschen Volksgruppe in Südosteuropa (Stuttgart 1989), S. 367.

Als Maier und Redinger Pavelić von ihren Sorgen berichteten, wurden sie darauf hingewiesen, sich mit ihren Problemen und Wünschen an den deutschen Gesandten zu wenden.²⁵¹ Innerhalb der VoMi war man über diese Ereignisse verärgert. Altgayer wurde schlussendlich von der VoMi zum Volksgruppenführer ernannt und rangmäßig den anderen Volksgruppenführern gleichgestellt. Die Volksgruppenführung im USK hatte ihren Hauptsitz in Essegg, nur die politischen Ämter befanden sich in Zagreb.²⁵² Anfangs ließen die Kroaten den „Volksdeutschen“ ihre Eigenständigkeit, doch die Gleichstellung der deutschen „Einsatzstaffel“ mit den Ustaša-Formationen löste bei den Kroaten Verärgerung aus. Diese Einsatzstaffel wurde im April 1941 als Wehrverband gebildet, um in den von Partisanen bedrohten Gebieten gemeinsam mit der deutschen Wehrmacht und den Kroaten die Četniks zu bekämpfen. Die Einsatzstaffel erreichte eine Stärke von ca. 5.000 „Volksdeutschen“.²⁵³ Sie hatte ihr Einsatzgebiet im nördlichen Bosnien und den Randgebieten von Slawonien und auch Syrmien. Böhm bezeichnet die Einsatzstaffel als eine Art SA der Volksgruppe.²⁵⁴

Der Volksgruppenführer Altgayer und seine Stellvertreter verlangten von jedem „Volksdeutschen“ in Kroatien aktive Mitarbeit und treue Gefolgschaft. Sie lehnten kommunistische Ideen radikal ab und versuchten einen „nationalen Sozialismus“ zu etablieren. Mit Hilfe von politischer Propaganda versuchte die Volksgruppenführung in ihrer Zeitung, der „Deutschen Zeitung in Kroatien“, eine nationalsozialistische Anschauung zu verbreiten.²⁵⁵ Obwohl inzwischen abzusehen war, dass der Krieg für Deutschland nicht zu gewinnen war, wurde weiter Stimmung gemacht, so auch von Altgayer, der den Propagandaleitern zurief: „Wir sehen den Sieg vor uns und werden diesen Krieg gewinnen. Unser Glaube ist der Sieg.“²⁵⁶ Trotz dieser Durchhalteparolen, die von oben propagiert wurden, wurde die Bevölkerung auf die schlechte Versorgungslage und den Mangel an männlichen Arbeitskräften, aufgrund ihres Wehrdienstes, aufmerksam. Die schweren Verluste der deutschen Armee bei Stalingrad und der deutsche Rückzug nach 1943 aus Russland beeinträchtigte auch die Moral der „volksdeutschen“ Bevölkerung, es griff die Angst vor einer deutschen Niederlage um sich. Es gab jedoch keine Chance aus der Nazidiktatur auszubrechen. Die Volksgruppenführung behielt die straffe Ordnung bei und skandierte ständig Parolen wie: „Totaler Krieg- totaler Einsatz“ aus.²⁵⁷ Je aussichtsloser die Kriegslage wurde, umso fanatischer verhielten sich die leitenden Nationalsozialisten und die Volksgruppenführer. Auch in Kroatien entwickelte sich immer mehr eine antideutsche

²⁵¹ Vgl. Böhm (2012), S. 100.

²⁵² Vgl. Oberkersch (1989), S. 368-372.

²⁵³ Vgl. Böhm (2012), S. 145.

²⁵⁴ Vgl. ebenda, S. 146.

²⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 103.

²⁵⁶ „Unser Glaube ist Sieg“. In: Deutsche Zeitung in Kroatien vom 01.09.1943, zitiert aus Böhm (2012), S. 127.

²⁵⁷ Vgl. Böhm (2012), S. 127.

Stimmung. Im September 1944 stand die Rote Armee an der jugoslawischen Grenze. Obwohl der Krieg für Deutschland bereits seit Sommer 1944 verloren war, rief Altgayer die volksdeutsche Bevölkerung zur totalen Mobilisierung für den Endsieg auf. Währenddessen begann die gut organisierte Volksbefreiungsarmee unter Tito mit der Eroberung Serbiens, sowie ab der zweiten Hälfte des Jahres 1944 mit der Einnahme der westlichen südslawischen Gebiete. Die deutschen und kroatischen Truppen konnten sich nur durch Rückzug retten. Am 1. Mai 1945 übernahm die Volksbefreiungsarmee die Leitung über das gesamte jugoslawische Staatsgebiet.²⁵⁸

Die „Volksdeutschen“ in Syrmien konnten aufgrund einer Vereinbarung zwischen Kroatien und Himmler bei der Wehrmacht ihrer Wehrpflicht nachkommen. Rund 15%, also ca. 25.800 der „Volksdeutschen“ in Kroatien waren im aktiven Wehrdienst oder im Kriegersarbeitereinsatz. In den Dörfern waren kaum Männer anzutreffen. Im neugegründeten Staat Kroatien wurde die deutsche Volksgruppe von Anfang an für die Pläne der NS-Politik missbraucht. Die DVK hatte zwar besondere Rechte in kultureller, wirtschaftlicher und verwaltungsmäßiger Hinsicht, dafür musste sie aber große Opfer auf sich nehmen und unter anderem in der Wehrmacht und SS Dienst leisten. Wobei einige Donauschwaben bereitwillig den militärischen Dienst ableisteten.²⁵⁹

3.3.3. Die Deutsche Minderheit in der Bačka und der Baranja als Teil Ungarns

Die Bačka und Baranja wurden im April 1941 nicht von deutschen, sondern von ungarischen Truppen besetzt. Als Vorwand wurde ausgewiesen, dass damit serbische Massaker an der ungarischen Bevölkerung verhindert werden sollten. Es kam kurz danach zu blutigen Ausschreitungen gegen die serbische Bevölkerung, in einigen Fällen auch gegen die donauschwäbische Bevölkerung, obwohl kaum Widerstand geleistet wurde. Einige „Volksdeutsche“ bewahrten sich diesen Verfolgungen durch Flucht und legten bei den deutschen Dienststellen in Kroatien und im Banat Beschwerden ein.²⁶⁰ Dadurch wurde das Verhältnis zwischen den jüngeren „Volksdeutschen“ und der ungarischen Verwaltung, das schon früher konfliktreich war, noch mehr belastet. Die älteren Donauschwaben begrüßten die Annexion von Ungarn eher. Während des ungarischen Einmarsches dürften laut Kriegsverbrecherkommission der Vojvodina rund 3.500 Serben und Juden ermordet worden sein.²⁶¹

²⁵⁸ Vgl. ebenda, 135-138.

²⁵⁹ Vgl. Portmann (2008), S. 99-100.

²⁶⁰ Vgl. Wehler (1980), S. 50.

²⁶¹ Obwohl namentlich im Anhang nur 1014 Personen angeführt werden, aus: Johann Wüsch, Die magyarische Okkupation der Batschka 1941-1944 (1975), S. 13.

Als die Volksgruppenführung von Novi Sad nach Groß Betschkerek (Banat) verlegt wurde, wurden die „Volksdeutschen“ in der Bačka und Baranja in den „Volksbund der Deutschen in Ungarn“(VDU) aufgenommen, die als einzige Organisation von ungarischen Staatsangehörigen deutschen Volkstums anerkannt war.²⁶² Dieser Vertrag erlangte jedoch nie den Status einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft, wie die Volksgruppen im Banat oder in Kroatien seit dem Herbst 1941. Die „Volksdeutschen“ in der Bačka und Baranja standen unter der Kontrolle der „Hauptämter“ der Volksgruppenführung unter Basch und wurden in die Organisationen der „Deutschen Mannschaft“, „Deutschen Jugend“ und „Frauenschaſt“ aufgeteilt.²⁶³

Von Anfang an gab es in der Bačka und Baranja eine Militärverwaltung, erst ab dem 16. Dezember 1941 stimmte die ungarische Führung einem vollständigen Anschluss der Bačka und Baranja in das ungarische Staatsgebiet zu. Ab diesem Zeitpunkt folgte eine radikale Magyarisierung. Die ersten Leidtragenden der Vertreibungen waren serbische Soldaten die mit ihren Familien nach 1918 aus dem südlichen Jugoslawien in die Vojvodina gekommen waren. Der ungarische Plan sah vor bis zu 150.000 Serben nach Serbien auszuweisen. Die deutschen Stellen in Belgrad verweigerten dies jedoch, da sie ohnehin schon hunderttausende Flüchtlinge zu versorgen hatten. In den Schulen galten Ungarisch und Deutsch als Unterrichtssprachen. Die serbokroatische Sprache war in Zeitungen verboten.²⁶⁴ Schrecklicher Höhepunkt dieser Zeit war die „Razzia“ in der Zeit vom 4. bis zum 30. Januar 1942, bei der 3.643 Südslawen ermordet wurden. Sie waren beschuldigt worden an Partisanenüberfällen beteiligt gewesen zu sein. Laut Wüsch machte die Kriegsverbrechenskommission der Vojvodina neben der ungarischen Führung auch „Volksdeutsche“ für diese Massenmorde verantwortlich.²⁶⁵ Während der ungarischen Okkupation sind ca. 5.000-8.000 Personen getötet worden. Es handelte sich dabei nicht nur um Verbrechen der ungarischen Armee, auch die aufgehetzte ungarische und donauschwäbische Bevölkerung beteiligte sich teilweise an den Ermordungen ihrer jugoslawischen Nachbarn. Erst im März 1944, als die ungarische Führung eine Annäherung an die Alliierten versuchte, besetzten deutsche Truppen Ungarn. Somit kamen die Bačka und Baranja unter deutsche Kontrolle. Als Ministerpräsident wurde von den Deutschen der ungarisch-faschistische Ferenc Szalasi eingesetzt. Gegen Ende September 1944 wurden die ungarischen Besatzungsbeamten ausgewiesen. Einen Monat später besetzte die sowjetische Armee gemeinsam mit bulgarischen und einigen jugoslawischen Einheiten die

²⁶² Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 57E.

²⁶³ Vgl. Wehler (1980), S. 50.

²⁶⁴ Vgl. Portmann (2008), S. 90-91.

²⁶⁵ Vgl. Wüsch (1975), S. 19.

Bačka und Baranja, vertrieb die deutsche Besatzungsmacht und übernahm die Kontrolle über dieses Gebiet.²⁶⁶

4. Die „Volksdeutschen“ in der Waffen-SS

4.1. Entstehung der Waffen-SS

Es ist sehr wichtig die Geschichte der Entstehung der SS zu kennen, um die Politik der führenden Männer im Nationalsozialismus nachvollziehen zu können, welche aus der SS einen Zweckverband außerhalb der Wehrmacht machen wollten, der ein „reinrassig deutsches Herrschaftssystem“ stützen sollte um die Macht der Führenden zu erhalten.²⁶⁷

In den ersten Jahren der NSDAP gab es als militärische Formation die Sturmabteilungen, kurz SA genannt. Für Hitler war diese Miliz zu groß, er wollte eine gut zu lenkende Elitetruppe. So wurden in den größeren deutschen Städten hitlertreue Nationalsozialisten angeworben, die Hitler bei seinen Reisen durch Deutschland begleiten und schützen sollten. Rund 200 Männer waren es am Anfang die den „Stoßtrupp Adolf Hitler“²⁶⁸ bildeten. Als Himmler am 16. Jänner 1929 zum Reichsführer-SS eingesetzt wurde, waren nur 280 Männer bei der SS. Er bekam von Hitler den Auftrag in dieser SS die besten, loyalsten, rassistisch einwandfreisten Männer zur Elitetruppe der NSDAP zu formen. Bei Hitlers Antritt als Reichskanzler im Jänner 1933 gab es schon 25.000 SS-Mitglieder. Hitler beschloss 1934 die SA zu entmachten, indem er Röhm²⁶⁹ erschießen und seine Vertrauten ermorden ließ. Die SS spaltete sich bald in verschiedene Abteilungen auf, während die ursprüngliche Truppe den Namen „Allgemeine-SS“ bekam. 1939 waren bei der Allgemeinen-SS rund 250.000 Männer.²⁷⁰

Die von Himmler neuformierten Abteilungen des Sicherheitsdienstes (SD), der Polizei und der Waffen-SS waren der SS unterstellt. Der Sicherheitsdienst war der Nachrichten- und Abwehrendienst der NSDAP, sodass die SS die alleinige Zuständigkeit für die Abwehr und den Nachrichtendienst im deutschen Reich hatte.²⁷¹ Die Untereinheiten der Polizei, Gestapo, Kripo und Sicherheitsdienst wurden in einem neuen SS-Amt dem „Reichssicherheitshauptamt“ (RSHA) zusammengelegt. Diesem Amt wurde die „Endlösung

²⁶⁶ Vgl. Portmann (2008), S.92-93.

²⁶⁷ Vgl. Böhm (2012), S. 357.

²⁶⁸ Zitiert nach: George H. Stein, Geschichte der Waffen-SS (Düsseldorf, 1967), S.XI.

²⁶⁹ Ernst Röhm war Stabschef der Sturmabteilung (SA).

²⁷⁰ Vgl. Stein (1967), S. XII.

²⁷¹ Vgl. ebenda, S. XIII.

der Judenfrage“ aufgetragen. Die Ordnungspolizei (ORPO) hatte eingesondertes Hauptamt und wurde für die Kämpfe gegen die Partisanen und zu Vernichtungskämpfen eingesetzt.²⁷²

Die Waffen-SS entstand aus Hitlers Leibwache erst langsam. Diese Kampftruppe bildete bis 1936 zwei Regimenter, 1938 waren es dann schon vier. Ab August 1938, nach einem Erlass von Hitler, gehörte die ursprüngliche SS-Verfügungstruppe nicht mehr zur Wehrmacht bzw. Polizei, sondern war Hitlers stehendes Heer. Die Soldaten wurden nach dem Ideal des „deutschen Mannes“ ausgewählt, ihr Dienst war freiwillig und ersetzte den Einsatz bei der Wehrmacht. Bis zum Ende des Krieges gab es insgesamt 38 Waffen-SS-Divisionen, die von den Gegnern auf Grund ihrer Härte gefürchtet waren.²⁷³

Während des Zweiten Weltkriegs kam es aber zu einer Veränderung der Zusammensetzung des Kaders der Waffen-SS. Es waren auf Grund von Verlusten von Soldaten und wegen der Vergrößerung der Kampfgebiete immer mehr Soldaten nötig, die die Kader auffüllen sollten. So mussten neue „Freiwillige“ als Rekruten gesucht werden.²⁷⁴ Es kam aber mangels Freiwilligen zu Zwangsrekrutierungen mit verkürzter Ausbildungszeit. Die militärische Qualität der Elitetruppen wurde dadurch sehr reduziert. Bereits ab dem Jahre 1940 wurden die „Volksdeutschen“ teilweise von ihren Volksgruppenführern zur Betätigung in der Waffen-SS gezwungen.²⁷⁵ Einige Verbände mit hohem Prozentsatz an nichtdeutschen Soldaten begannen schon während ihrer Ausbildung zu meutern, gegen Ende des Krieges desertierten viele von ihnen.²⁷⁶

4.2. Entstehung der SS-Totenkopfverbände

Die SS-Totenkopfverbände waren ebenfalls eine bewaffnete SS-Truppe, die die Konzentrationslager bewachen sollte. In der Kriegszeit waren dies mindestens 45.000 Soldaten der SS-Verbände und in der Vorkriegszeit 1933-1939 ca. 10.000 Männer, die die Bewachung in den KZ übernahmen.²⁷⁷ Seit Mitte 1934 war Eicke der Brigadeführer der SS-Totenkopfverbände, die nicht mehr der Kontrolle der Allgemeinen-SS unterlagen. Neben

²⁷² Vgl. ebenda, S. XIV-XV.

²⁷³ Vgl. ebenda, S. XVII-XVIII.

²⁷⁴ Vgl. Bernd Wegner, Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945 (Paderborn 1997), S. 276.

²⁷⁵ Vgl. Wegner (1997), S. 278.

²⁷⁶ Vgl. ebenda, S. 281.

²⁷⁷ Vgl. Johannes Tuchel, Die Wachmannschaften der Konzentrationslager 1939 bis 1945- Ergebnisse und offene Fragen der Forschung. In: Alfred Gotwaldt/Norbert Kampe/ Peter Klein (Hgg.), NS-Gewaltherrschaft- Beiträge zur historischen Forschung und juristischen Aufarbeitung (Berlin 2005), S. 136.

dem Wachdienst in den KZ waren sie auch für die militärische Ausbildung der Männer der Allgemeinen-SS zuständig.²⁷⁸

Ab 29. März 1936 wurden die SS-Wachverbände mit der Dienstbezeichnung „SS-Totenkopfverbände“ (SS-TV) versehen. Die Anzahl an SS Männern in den SS-TV stieg von April 1935 von 2.093 Mann bis Ende 1938 auf ca. 8.000 Männer in den SS-TV. Einberufen wurden vorwiegend junge Männer aus ländlichen Regionen mit einer Mindestgröße von 1,72m, die sich für zwölf Jahre verpflichten mussten. Sie sollten ihre Wehrpflicht erfüllt haben und bedingungslos an die Weltanschauung der NSDAP glauben.²⁷⁹ Hitler definierte die Aufgaben der SS-Totenkopfverbände folgendermaßen:

„Die SS-Totenkopfverbände sind weder ein Teil der Wehrmacht noch der Polizei. Sie sind eine stehende bewaffnete Truppe der SS zur Lösung von Sonderaufgaben polizeilicher Natur, die zu stellen ich mir von Fall zu Fall vorbehalte [...] Die SS-Totenkopfverbände bilden die Stämme für die Verstärkung der SS-Totenkopfverbände (Polizeiverstärkung) und werden in der Bewachung der Konzentrationslager durch Angehörige der Allgemeinen SS, die das 45. Lebensjahr überschritten haben und militärisch ausgebildet sind, ersetzt.“²⁸⁰

Zirka 4.000 SS-Soldaten kamen zur Wacharbeit in die KZ und ca. 10.000 Männer wurden zur Polizeiverstärkung in den SS-TV ausgebildet. Der Grund dieser Umstrukturierung lag darin, dass Teile der SS-TV seit dem Einmarsch der Wehrmacht in das Sudetengebiet der Tschechoslowakei mit 3. Oktober 1938 dem Befehlshaber der Ordnungspolizei zugeteilt worden waren.²⁸¹ Von Hitler wurde schließlich die Anzahl der Männer in den SS-TV mit 18. Mai 1939 auf 14.000 festgelegt. Die Höchstanzahl im Kriegsfall wurde von ihm auf 25.000 Mann bestimmt. Die jungen Soldaten der SS-TV sollten, da sie ideologisch im Gedankengut der NSDAP gedreht und auch sonst nach den Kriterien der NS-Rassenlehre ausgewählt worden waren, den Stamm einer SS-Elitetruppe bilden. Laut Tuchel stellt die Ausbildung der SS-TV im KZ möglicherweise einen Grund für die besondere Grausamkeit der Kriegsführung dieser SS-Totenkopfddivision dar.²⁸²

Die Wachmannschaften in den KZ waren in den Kriegszeiten sehr unterschiedlich zusammengesetzt. Als die SS-Totenkopfddivision gebildet wurde, kamen in den KZ als Wachdienst ältere SS-Soldaten aus der Allgemeinen SS zum Einsatz. Sie wurden entweder „KZ Verstärkung“, „SS-Polizei-Verstärkung“ oder „Verstärkung der SS-TV“ genannt. Ebenso wurden später auch Veteranen aus dem Ersten Weltkrieg als Wachsoldaten in den KZ eingesetzt.²⁸³ Ab 1942, als viele Konzentrationslager errichtet wurden, erhöhte sich die Zahl

²⁷⁸ Vgl. Stein (1967), S. XIX.

²⁷⁹ Vgl. Tuchel (2005), S. 137.

²⁸⁰ BA (Berlin), NS 19/1926. Erlass Hitlers über die bewaffneten Teile der SS vom 17. August 1938, zitiert nach: Tuchel (2005), S. 137.

²⁸¹ Vgl. Tuchel (2005), S. 137-138.

²⁸² Vgl. ebenda, S. 138.

²⁸³ Vgl. ebenda, S. 139.

der Wachmannschaften auf 15.000 Soldaten und bis Januar 1945 stieg diese Zahl noch auf 37.674 Männer und 3.482 Frauen an.²⁸⁴

Bedingt durch den Mangel an SS-Rekruten im Laufe des Krieges kam es zu einer Änderung des KZ-Personals. Es wurde die SS-Totenkopfdivision mit „Volksdeutschen“ aus Südosteuropa und schließlich ab 1944 mit Wehrmachtsoldaten aus der Luftwaffe ergänzt oder überhaupt ersetzt.²⁸⁵ Anfang 1943 waren rund 7.000 „Volksdeutsche“ SS-Männer als KZ-Wächter im Einsatz, das waren fast 47 Prozent des KZ-Personals.²⁸⁶ Sie waren im Vergleich zu den KZ-Wächtern der Vorkriegszeit kürzer und schlechter ausgebildet, stammten aus verschiedenen Ethnien und sprachen unterschiedliche Sprachen. Auch das Verhältnis von KZ-Wachpersonal zu den KZ-Häftlingen veränderte sich: bis 1936 war es noch 1:1, 1943 schon 1:15 und Anfang 1945 1:17.²⁸⁷

Die Zusammensetzung der Wachtruppen sind in Kompanielisten vom KZ-Mauthausen vom 25. Juli 1944 bis 4. August 1944 dokumentiert, wo die Herkunftsadressen der volksdeutschen SS-Männer aufgelistet sind. 44 Prozent der KZ-Bewacher stammten aus Kroatien, der Slowakei, Rumänien und Ungarn. Vergleichbar sind diese Prozentzahlen mit anderen KZ-Lagern. Die Zusammenarbeit zwischen Reichsdeutschen und „Volksdeutschen“ KZ-Bewachern war äußerst konfliktreich, es kam zu persönlichen Beleidigungen bis zu Fluchtversuchen.²⁸⁸ Ab 1944 wurden Wehrmachtsoldaten in den KZ eingesetzt. Damit unterstanden die Wehrmachtsoldaten der SS- und Polizeigerichtsbarkeit, ohne dass sie SS-Mitglieder waren.²⁸⁹

Die Aussagen von ehemaligen KZ-Häftlingen zeigten ein sehr unterschiedliches Bild über die KZ-Wächter, je nachdem ob sie Wehrmachtsangehörige waren oder aus SS-Kadern stammten. Die Ermordungen in den KZ wurden als „unnatürliche Todesfälle“ deklariert. Darüber gibt es für das letzte Kriegsjahr vom KZ-Mauthausen ein vollständiges Register. Letztlich erkennt man auf Grund dieser Aufzeichnungen, dass trotz unterschiedlicher Ausbildung von SS-Kadern, „Volksdeutschen“ SS-Freiwilligen und Wehrmachtveteranen und unterschiedlicher Nähe zum nationalsozialistischen Gedankengut die Menschen, die als

²⁸⁴ Vgl. ebenda, S. 140.

²⁸⁵ Vgl. Stefan Hördler, Die KZ-Wachmannschaften in der zweiten Kriegshälfte. In: Angelika Benz/ Maria Vulesica (Hg.), Bewachung und Ausführung (Berlin 2011), S. 127.

²⁸⁶ Vgl. Hördler (2011), S. 129-130.

²⁸⁷ Vgl. ebenda, S. 128.

²⁸⁸ Vgl. ebenda, S. 130-131.

²⁸⁹ Vgl. ebenda, S. 136.

KZ-Wachtruppen arbeiteten, bis zuletzt die alltäglichen Greueltaten und das Morden beibehielten.²⁹⁰

Seit 1941 wurden auch verwundete, nicht mehr kampffähige Männer zum Wachbataillon der KZ versetzt. Ebenso kamen ab Sommer 1941 vermehrt „Volksdeutsche“ in die Wachmannschaften der Konzentrationslager. Im November 1941 waren erst 104 „volksdeutsche“ Freiwillige bei der Waffen-SS und 353 „Volksdeutsche“ in den Bewachungsbataillonen der KZ im Einsatz. Letztendlich waren es über 10.000 „Volksdeutsche“, die bei den Wachmannschaften eingesetzt wurden.²⁹¹ „Volksdeutsche“ aus Nordschlesien, der Slowakei, Rumänien, Serbien, Kroatien und Ungarn dienten als „Freiwillige“ in der Waffen-SS und erhielten dafür die deutsche Staatsbürgerschaft. Bis zum Ende des Krieges waren rund 310.000 „Volksdeutsche“ als Soldaten der Waffen-SS im Einsatz. Die „Volksdeutschen“ kamen zuerst mit Transportern aus ihren unterschiedlichen Ländern nach Wien, wo sie im Ersatz-Kommando „Südost“ medizinisch untersucht wurden, und danach zu verschiedenen Waffenübungsplätzen der Waffen-SS, wo sie drei bis vier Monate ausgebildet wurden. Größtenteils sollten sie in den KZ eingesetzt werden.²⁹² Im Jahr 1943 lag der Anteil an „Volksdeutschen“ beim Wachpersonal der KZ bei über 40 Prozent. Ende 1944, als es immer mehr Verwundete deutsche Soldaten gab, wurden diese in die Wachmannschaften der KZ integriert und an ihrer Stelle die „Volksdeutschen“ an der Front eingesetzt. Daher kann man nicht von einer homogenen Truppe der SS-Wachmannschaften in den KZ sprechen, da sich von Beginn an, also seit 1939, bis zum Kriegsende 1945 die Zusammensetzung der Wachverbände andauernd veränderte.²⁹³

Die Hauptaufgabe der Wachmannschaften war die Bewachung der KZ-Häftlinge am „Arbeitsplatz“. Zu Beginn des Krieges stand noch die ideologische Umerziehung der KZ-Häftlinge im Vordergrund, während später die Zwangsarbeit für Kriegsaufgaben wichtig wurde. Vor allem in der Rüstungsindustrie wurden die KZ-Häftlinge bis zur totalen Erschöpfung ausgenutzt.²⁹⁴ Die Wachmannschaften wurden im Laufe des Krieges immer weniger ausgebildet, da es einen Mangel an Ausbildnern gab. Die Schulungen wurden immer knapper, sowohl ideologisch als auch an der Waffe. Außerdem kamen immer wieder „Volksdeutsche“ in den Wachmannschaften zum Einsatz die kein Deutsch konnten, so dass man dazu übergang einfache Bilderbücher zur Ausbildung zu entwickeln wo nur „falsch“ oder

²⁹⁰ Vgl. ebenda, S.142-143.

²⁹¹ Vgl. ebenda, S. 141.

²⁹² Vgl. ebenda, S. 142.

²⁹³ Vgl. ebenda, S. 145.

²⁹⁴ Vgl. ebenda, S. 146.

„richtig“ erklärt wurde.²⁹⁵ Aber nicht nur die mangelnden Deutschkenntnisse auch die multiethnische Zusammensetzung der Wachtruppen schaffte Probleme. Vermutlich war es aber auch die allgemeine Kriegsmüdigkeit, die die Moral der Wachmannschaften untergrub und sie teilweise zur Flucht aus ihren Wachtruppen veranlasste. Es kam zwischen den verschiedenen „Volksdeutschen“ und Reichsdeutschen in den Wachmannschaften sehr oft zu Streitigkeiten, weil sich die „Volksdeutschen“ oft benachteiligt fühlten.²⁹⁶

Laut Lagerordnung, *„Befehl des Führers über Tod und Leben und Staatsfeinde“*²⁹⁷ durfte kein Wachposten an einen KZ-Häftling Hand anlegen.

*„Über Leben und Tod eines Staatsfeindes entscheidet der Führer. Kein Nationalsozialist ist daher berechtigt, Hand an einen Staatsgegner zu legen oder ihn körperlich zu misshandeln.“*²⁹⁸

Tatsächlich konnte der KZ-Häftling jederzeit von einem SS-Mann geschlagen oder getötet werden oder auf Befehl eines Wachpostens erschossen werden. Das Verhältnis zu den KZ-Häftlingen war daher sehr belastet.²⁹⁹

4.3. Die Anwerbung der deutschen Minderheit zur Waffen-SS

In den Ländern und Provinzen des Königreiches Jugoslawien gab es schon seit der Radikalisierung des Kulturbundes mehrere Begeisterte für das nationalsozialistische Gedankengut. Einige gingen nach Deutschland um dort zu studieren oder zu arbeiten und kamen noch radikalierter zurück. Teilweise war von ihnen schon in Deutschland eine Registrierung bei der Waffen-SS gemacht worden. Das geschah im Geheimen, um nicht die jugoslawischen Behörden zu brüskieren. Sie sollten laut Anordnung der VoMi nicht in der jugoslawischen Armee Dienst machen.³⁰⁰

Aufgrund hoher Verluste in den ersten beiden Kriegsjahren 1941 und 1942 mussten neue Rekrutierungsmöglichkeiten geschaffen werden. Aus deutscher Sicht wollte man eine legale Anwerbung der „Volksdeutschen“ erzwingen. Himmler sah in der Rekrutierung der „Volksdeutschen“ eine große Chance, um die Waffen-SS zu verstärken und begründet dies aus ideologischer Sicht. In einem Schreiben am 13. Juli 1942 von Himmler an Obergruppenführer Lorenz steht dazu:

„Die deutschen Volksgruppen im gesamten Südosten müssen sich darüber klar sein, dass für sie zwar nicht gesetzlich, aber aus dem ehernen Gesetz ihres Volkstums heraus Wehrpflicht

²⁹⁵ Archiv der Gedenkstätte Auschwitz, Originaldruckplatten des Bilderbuchs „Falsch-Richtig“. Vgl. Tuchel (2005), S. 148.

²⁹⁶ Vgl. Tuchel (2005), S. 148.

²⁹⁷ Zitiert nach: Tuchel (2005), S. 150.

²⁹⁸ BA (Berlin), NS 4 Flossenbürg (alt) 10. Formular für die „Ehrenwörtliche Verpflichtung“, zitiert nach: Tuchel (2005), S. 150.

²⁹⁹ Vgl. Tuchel (2005), S. 150.

³⁰⁰ Vgl. Böhm (2012), S. 363.

*besteht und zwar vom 17. bis zum 50., im Notfall 55. Lebensjahr. So ist es bei den Ahnen und Vorfahren der deutschen Volksgruppen gehalten worden, und ich bitte den Herren Volksgruppenführern zu sagen, dass ich annehme, dass die Urenkel nicht um so viel schlechter sind.[...] In diesem Sinne bitte ich, die Volksgruppenführer einzeln und vertraulich mündlich zu unterrichten. Schriftliche Unterrichtung verbiete ich.*³⁰¹

Kurz nach Einmarsch der Deutschen in Jugoslawien begann die Waffen-SS im Banat mit der Anwerbung von Freiwilligen unter der „volksdeutschen“ Bevölkerung. Der Befehl ging dahin „rassisch taugliche“ Freiwillige in die Waffen-SS Division „Das Reich“ aufzunehmen. Aus den deutschen Gemeinden im Banat wurden bereits bis Mai 1941 ca. 600 freiwillige „Volksdeutsche“ von der Waffen-SS aufgenommen und ausgebildet.³⁰² Das Problem dabei war, dass die „volksdeutsche“ Bevölkerung jugoslawische Staatsbürger waren und die Deutschen nur eine Besatzungsmacht in Serbien darstellten, die nur das Recht hatte „Hilfsleistungen“ von jugoslawischen Staatsbürgern anzunehmen. Völkerrechtlich war eine Wehrpflicht der „Volksdeutschen“ in der Waffen-SS daher nicht gestattet, aber bei der Besetzung des jugoslawischen Staates durch die Reichsdeutschen wurde versucht, das besetzte Land als „deutsches Hoheitsgebiet“ zu bezeichnen.³⁰³

Im Geheimen war schon eine Anwerbung der „Volksdeutschen“ in Jugoslawien zur Waffen-SS unter dem Aufmacher: *„Gesamtbetreuung der jungen Mannschaft in der Volksgruppe“* geschehen, die offiziell von Hermann Göring abgelehnt worden war, um nicht in Konflikt mit Jugoslawien zu geraten. Im September 1940 schrieb Berger an Himmler, dass auf Wunsch Jankos zwei Annahmekommissionen zur SS in Jugoslawien eingerichtet wurden, die unter dem verdeckten Motto: *„Feststellung der Volkszugehörigkeit auf rassische und körperliche Eignung“* arbeitete.³⁰⁴ Die ausgewählten Männer sollten vier Wochen lang in Deutschland ausgebildet werden. Um nicht zu offensichtlich eine Anwerbung zur Waffen-SS in Jugoslawien durchzuführen, wurde nach dem Vorbild in Rumänien und der Slowakei die verdeckte Musterung geändert und lief unter dem Motto: *„Feststellung der Volksgesundheit“*. Die 200 ausgewählten Rekruten kamen in die SS Division „Das Reich“ und nahmen 1941 am Feldzug nach Russland teil.³⁰⁵ Inzwischen begann auch die Wehrmacht „Volksdeutsche“ aus Jugoslawien anzuwerben und Freiwillige als Rekruten zu nehmen, obwohl diese Angelegenheit gesetzlich nicht korrekt war.³⁰⁶

³⁰¹ ArchIZg Fd 33/II, B. 129, zitiert nach: Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd.III (2010), S. 462.

³⁰² Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 64E.

³⁰³ Vgl. Wehler, S. 61.; Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 65E.

³⁰⁴ Vgl. Böhm (2012), S. 363.

³⁰⁵ Vgl. ebenda, S. 364.

³⁰⁶ Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 65E

In einem Abkommen mit den verbündeten Staaten Ungarn und Kroatien ist es schon 1942 zu „freiwilligen“ Rekrutierungen von „Volksdeutschen“ in die Waffen-SS gekommen. Allen „Volksdeutschen“, die der Waffen-SS, der Wehrmacht und anderen militärischen Organisationen angehörten, wurden durch einen Führererlass am 19. Mai 1943 die deutsche Staatsbürgerschaft zugestanden.³⁰⁷

4.3.1. Die Anwerbung im Banat

Schon vor dem Einfall der deutschen Truppen in Jugoslawien wurde von der SS versucht junge „Volksdeutsche“ zum Dienst bei der Waffen-SS zu überreden. Man wollte den Soldatenbedarf durch die jungen „Volksdeutschen“ für die „SS-Verfügungstruppen“, die Waffen-SS, auffüllen.³⁰⁸ Kurz nach der Besetzung des Banats und nach verschiedensten Aufforderungen von Seiten der Wehrmacht an die „Volksdeutschen“, freiwillig Militärdienst bei der SS zu leisten, wurde von der VoMi und der Waffen-SS die Aufstellung einer Kampfdivision angeordnet.³⁰⁹ In allen Dörfern im Banat wurde folgender Aufruf „*der Reichsführer SS an die Volksdeutschen in Serbien und im Banat*“³¹⁰ angeschlagen:

„Die deutsche Wehrmacht hat im Frühjahr des vergangenen Jahres Eure Heimat befreit und Euch vom fremden Joch erlöst. Deutschland kämpft mit seinen Soldaten einen schweren Kampf, um unser Vaterland und ganz Europa vor dem bolschewistische Gegner zu bewahren. Auch in eurer Heimat versuchte der bolschewistische Gegner in den vergangenen Monaten und Wochen, sein Haupt zu erheben, die Straßen unsicher zu machen und Eure Dörfer anzuzünden. Deutsche Truppen haben wiederum diese Gefahr gebannt. Für Euch aber ist es nunmehr eine Ehrensache, dass ihr, den Traditionen Eurer Väter folgend, als Grenzvolk den Schutz Eurer Heimat selbst übernimmt. Ich rufe Euch daher auf, dass alle Männer vom 17. bis zum 45. Lebensjahr sich bei den Bürgermeistern der deutschen Dörfer zum Dienst mit der Waffe zum Schutz Eurer eigenen Heimat melden. Von diesem Dienst kam sich keiner, der gesund ist, ausschließen. Deutsche in Serbien und im Banat, zeigt Euch Eurer Väter würdig und stattet euren Dank an den Führer durch mannhaftes Eintreten und durch die Tat ab.“³¹¹

In den volksdeutschen Zeitungen und auf Plakaten wurde dieser Aufruf zur Stellung bei den Bürgermeistern und der Kreisleitung in Belgrad für volksdeutsche Männer zwischen 17 und 50 Jahren veröffentlicht.³¹²

Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb Janko, dass mit diesem Aufruf die Division „Prinz Eugen“ ins Leben gerufen wurde. Laut Shimizu gab es widersprüchliche Meinungen zu Jankos Aussagen nach dem Krieg, in dem in einem Telegramm Benzlers vom 16. Februar 1942 an das deutsche Außenministerium zu lesen ist, dass Janko für die Allgemeine Wehrpflicht der „Volksdeutschen“ bei der SS eine Verordnung erlassen wollte. Doch dieser

³⁰⁷ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd.III (2010), S. 463.

³⁰⁸ Vgl. Wehler (1980), S. 60.

³⁰⁹ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd.III (2010), S. 670.

³¹⁰ Zitiert nach Shimizu (2003), S. 225.

³¹¹ Zitiert nach Shimizu (2003), S. 225-226.

³¹² Vgl. Böhm (2012), S. 392.

Auftrag wurde zurückgezogen. Dennoch ist am Zwangscharakter der Einberufung zur Waffen-SS nicht zu zweifeln.³¹³

Nach Verhandlungen mit dem Leiter der VoMi und anderen SS-Stellen wurde dieser Aufruf von Janko in seiner Stellung als Volksgruppenführer von den Nazis gutgeheißen, obwohl die rechtliche Lage dieser Anordnung genauso unsicher war wie die bisherigen SS-Praktiken. Es kam aber, wie von den „Volksdeutschen“ erhofft, nicht zu einer großen „bewaffneten Heimatwehr“, sondern zur Aufstellung der 7. SS Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“. Von Anfang an gab es Reibereien zwischen der SS und Janko, der die Verantwortung für die Rekrutierung der Soldaten überhatte, aber nur einen minimalen politischen Einfluss auf die Division „Prinz Eugen“ besaß, welcher im Laufe der Verschärfung der Kriegslage immer geringer wurde.³¹⁴ In Serbien wurde inzwischen zur Unterstützung der reichsdeutschen Truppen ein „Volksdeutsches Freikorps“ gegründet, das die Rekruten nach zwölfwöchiger Schulung im Banat einsetzen sollte. Diese volksdeutsche Heimwehr entsprach in etwa der „Einsatzstaffel“ in Kroatien.³¹⁵

Bezüglich der Aufstellung und Verwendung dieser bewaffneten Heimwehr kam es zwischen der Volksgruppenführung und dem Hauptamt der Waffen-SS zu verschiedenen Auffassungen. Die Volksgruppenführung unter Janko war der Meinung, dass nicht mehr als 10.000 „Volksdeutsche“ aus dem Banat für die bewaffnete Heimwehr zum Einsatz kommen sollten. Falls mehr gebraucht würden, sollten fehlende Männer bei den Deutschen in Ungarn rekrutiert werden. Das Hauptamt der Waffen-SS hingegen war daran interessiert, wehrfähige Männer als Nachschub für SS-Verbände zu erhalten und somit die „Volksdeutschen“ nicht in ihrer Heimat sondern außerhalb des Banats einzusetzen.³¹⁶ SS-Führer Meyszner wollte aber auf Druck von Himmler ca. 25.000 Männer offiziell zur bewaffneten Heimwehr im Banat aufstellen. Es war aber daran gedacht, die „volksdeutschen“ Soldaten in verschiedenen SS-Verbänden auch außerhalb des Banats einzusetzen.³¹⁷ Dem stand aber die Volksgruppenführung unter Sepp Janko misstrauisch gegenüber, sie wollten verhindern dass „volksdeutsche“ Soldaten: „gegen kriegsführende Mächte in den Einsatz gebracht werden[...]“.³¹⁸ Schließlich einigte man sich und es wurde Ende März 1942 die 7. Freiwilligen-Gebirgsdivision gegründet, die nach einem Monat den Ehrentitel „Prinz Eugen“ erhielt. Bei diesem Konflikt zwischen SS und Volksgruppenführung ist klar erkennbar, dass das Dritte Reich versuchte, die deutschen Volksgruppen in Südosteuropa für ihre Zwecke

³¹³ Vgl. Shimizu (2003), S. 229.

³¹⁴ Vgl. Wehler (1980), S. 61.

³¹⁵ Vgl. Böhm (2012), S. 388.

³¹⁶ Vgl. ebenda, S. 391.

³¹⁷ Vgl. ebenda, S. 390.

³¹⁸ Zitiert nach Janko (1982), S. 219-220.

zur Kriegsführung und für nationalsozialistische Ziele einzusetzen. Die Volksgruppenführung versuchte ihre Männer zur Sicherung ihrer Häuser und der Verteidigung des Banats gegen die Partisanen zu verwenden.³¹⁹

Es wurde, nachdem sich anfangs viele Freiwillige zur SS gemeldet hatten erst im März 1942 die allgemeine Wehrpflicht der männlichen „Volksdeutschen“ eingeführt. Die Anzahl der Freiwilligen bei der SS im Banat ging sehr schnell zurück und wurde daher bald durch Stellungsbefehle ersetzt.³²⁰ Die ältesten einberufenen „Volksdeutschen“ kamen nach Groß Betschkerek, wo sie von jungen Reichsdeutschen gedrillt wurden. Der Landarbeiter Franz Unterreiner beschreibt diese Zeit folgendermaßen:

„Wurden hart gedrillt, die Scheltwörter von Seiten der reichsdeutschen Vorgesetzten regneten auf uns herab. Diese lauteten: Banater Speckfresser, Kukuruzbauern, alte Mehlsäcke, Nachtwächter und ähnliches. Beim Marsch zum und vom Exerzierplatz mussten wir, wenn wir auch noch so abgehetzt waren, nationalistisch gewürzte Marschlieder singen, als wären wir 20 jährige junge Rekruten und nicht abgearbeitete Bauersleute.“³²¹

Der letzte Kommandeur der „Prinz Eugen“ Division Otto Kumm hatte in Aufzeichnungen festgehalten, dass ca. 15.000 „Volksdeutsche“ zwischen 17-50 Jahren, wovon etwa 10% Freiwillige waren, gemustert wurden. Janko beschreibt, dass von 130.000 Banater Schwaben 1943 21.403 Männer zwischen 17-50 Jahren im Militärdienst waren, das sind ca. 15,5%.³²² Bis Januar 1944 wurden im Banat und Serbien ca. 20.000 Männer rekrutiert, von denen ca. 4.000 der Banater Polizei und der Hilfspolizei und mehr als 15.000 der Waffen-SS angehörten. Die restlichen Männer dienten in der Wehrmacht. Die kriegsbedingten Verluste betrugen 917 Mann, demnach über 4%.³²³

4.3.2. Die Rekrutierung von „Volksdeutschen“ in der Bačka

Die „Volksdeutschen“ in der Bačka, die 1941 unter ungarischer Herrschaft gekommen sind sahen eine große Motivation in die Waffen-SS einzutreten darin, dass sie dadurch der unbeliebten Einberufung ins ungarische Heer entkommen konnten.³²⁴ Bereits 1941 kam es zu illegalen Anwerbungen von „Volksdeutschen“ in der Bačka, unter dem Deckmantel „*der Beschäftigung im Reich*“.³²⁵

Bereits während des Balkanfeldzuges 1941 ließen sich „Volksdeutsche“ von der Waffen-SS und der Wehrmacht anwerben. Bei der Wehrmacht sollen sich nach Schätzungen allein bis

³¹⁹ Vgl. Böhm (2012), S. 391-393.

³²⁰ Vgl. Wehler (1980), S. 60.

³²¹ Zitiert nach: Shimizu (2003), S. 237.

³²² Vgl. Wehler (1980), S. 67.

³²³ Vgl. ebenda, S. 62.

³²⁴ Vgl. Casagrande (2003), S. 208.

³²⁵ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd.III (2010), S. 178.

Dezember 1941 rund 1.500, bei der Waffen-SS ca. 2.000 und beim Werkschutz der „Organisation Todt“ in Belgrad zirka 2.000 „Volksdeutsche“ gemeldet haben.³²⁶

Die neuen ungarischen Behörden erließen Steckbriefe wegen unerlaubten Aufenthaltes im Reich und wegen Verletzung der ungarischen Dienstpflicht gegen diese Deutschen. Schließlich hatten sich die Ungarn im deutsch-ungarischen Abkommen im Februar 1942 geeinigt, dass 20.000 Männer ihren Wehrdienst im deutschen Militär ableisten können, vorausgesetzt der Eintritt zu den deutschen Truppen geschah freiwillig und mit Einwilligung der Eltern sowie unter Verzicht auf die ungarische Staatsbürgerschaft. Später wurde diese Zahl auf 30.000 Männer erhöht. Anfangs drängten sich in der Bačka und Baranja die jüngeren „Volksdeutschen“ zur Musterung, wobei Zögernde durch Überredung und moralischen, sowie physischen Zwang zur Waffe gedrängt wurden. So schlossen sich bis April 1942 12.868 „Volksdeutsche“ aus der Bačka freiwillig den deutschen Verbänden an.³²⁷ Wegen der schikanösen Behandlung der Angehörigen dieser Freiwilligen durch die Ungarn und aufgrund der deutschen Niederlage bei Stalingrad, ließ die Kampfmoral und Einsatzfreude der Ungarndeutschen deutlich nach, wie die Kommandeure der SS-Einheiten bemerkten.³²⁸

Auf Grund der anhaltenden Madjarisierungspolitik überlegte die SS-Führung eine Umsiedlung der „Volksdeutschen“, die dann doch nicht stattfand. Die Anzahl der Waffen-SS Soldaten unter den „Volksdeutschen“ betrug nach der ersten Rekrutierung rund 21.500 Mann und stieg bis 1943 nur auf 22.125 an. Die „Volksdeutschen“ wurden zunehmend kriegsmüde, auch die Anwerbung kurz vor Beginn der Erntezeit war nachteilig. Man überlegte den Übergang zu einer Zwangsmusterung.³²⁹ Der dritten großen Rekrutierung ging ein ungarisch-deutscher Staatsvertrag voraus, der den Reichsdeutschen die Wehrhoheit über die Ungarndeutschen übertrug. Dies kam zustande, nachdem es Hitler gelang, das Kabinett rund um Kallay zu stürzen, das Frieden mit den Alliierten vorhatte. Döme Sztojaj, der dem deutschen Reich zustimmend gegenüberstand, wurde Ministerpräsident in Ungarn.³³⁰ So wurden im Herbst 1944 praktisch alle „volksdeutschen“ Männer zwischen 18 und 50 Jahren in der Bačka eingezogen und in der 18. Panzergrenadierdivision „Horst Wessel“ aufgestellt, die im slowakischen Aufstand und an der Theiss eingesetzt wurde. Bis Kriegsende sollten ca. 120.000 Ungarndeutsche in der Waffen-SS gedient haben.³³¹

³²⁶ Vgl. Wehler (1980), S. 62.

³²⁷ Vgl. Portmann (2008), S. 94

³²⁸ Vgl. Wehler (1980), S. 64.

³²⁹ Vgl. ebenda, S. 65.

³³⁰ Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd.III (2010), S. 184.

³³¹ Vgl. Wehler (1980), S. 66, Vgl. Portmann (2008), S. 94-95.

4.3.3. Die Rekrutierung im „Unabhängigen Staat Kroatien“

Nachdem von den Siegermächten des Ersten Weltkrieges versucht wurde einen Gesamtjugoslawischen Staat zu gründen, zeigte es sich bald, dass dieser Staat kaum Chancen zu einem längeren Bestand hatte. Eine Gleichstellung der Ethnien wurde nie erreicht, auch ein einheitliches Steuersystem sowie die Harmonisierung der katholischen und orthodoxen Kirchen kam nicht zustande. Einerseits waren die Serben bei den Beamten und dem Militär dominant und überrepräsentiert, andererseits verweigerten die Kroaten sich mit dem jugoslawischen Staat zu indentifizieren.³³² Es kam zu immer gewalttätigeren Auseinandersetzungen, wobei nationalistische kroatische und makedonische Jugendgruppen begannen, gegen den jugoslawischen, serbisch bestimmten Staat zu kämpfen. Beide gründeten Organisationen, die „innere makedonische Revolutionäre Organisation“ und die Ustaša, die gemeinsam gegen das Königreich Jugoslawien operierten. 1934 wurde von den beiden Gruppen gemeinsam der jugoslawische König ermordet. Die allgemeine Radikalisierung wurde stärker, die Angriffe auf Serben, als Vertreter des jugoslawischen Regimes wurden heftiger.³³³ Der Früher der Ustaša war Ante Pavelic, der schon in seiner Jugend Mitglied der nationalistischen Jugendorganisation „Junges Kroatien“ gewesen war. Ab 1929, als das Parlament aufgehoben wurde, gingen die Nationalisten immer mehr in den Untergrund. Im Exil in Wien gründete Pavelic mit Gesinnungsgenossen 1930 die „Ustaša-Kroatische Revolutionäre Organisation“ um einen bewaffneten Kampf gegen Jugoslawien zu führen. Europaweit wurden die Agitationen der Ustaša verboten, auch in Deutschland.³³⁴

Nach dem Überfall Deutschlands auf Jugoslawien am 6. April 1941 besetzte die Ustaša alle Machtpositionen und rief am 10. April 1941 den Unabhängigen Staat Kroatien unter Mithilfe deutscher Agenten aus.³³⁵ Die Ustaša wurde der NSDAP ähnlich in polizeiliche, politische und bewaffnete Einheiten getrennt. Die politische Abteilung sollte vor allem die Bevölkerung mobilisieren.³³⁶ Im Gegensatz zur Ustaša, die den Bürgerkrieg im Land forcierte, wollte die deutsche Wehrmacht mit möglichst wenig Verlusten das Land beherrschen. Aber auch in der Wehrmacht selbst herrschte Uneinigkeit darüber, ob und wie man mit der Ustaša kollaborieren sollte.³³⁷

Die Ustaša wird oft als kroatisches Gegenstück der SS bezeichnet. Anfangs gab es auch ein gutes Verhältnis untereinander, und die Waffen-SS war ein Vorbild auch bei der Ausbildung

³³² Alexander Korb, Im Schatten des Weltkrieges. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945, (Hamburg 2013), S. 50.

³³³ Vgl. Korb (2013), S.52-53.

³³⁴ Vgl. Korb (2013), S. 55-58.

³³⁵ Vgl. ebenda, S. 64.

³³⁶ Vgl. ebenda, S. 91-92.

³³⁷ Vgl. ebenda, S. 108.

der Ustaša Männer. Die Ustaša wollte sogar einige Soldaten bei der SS ausbilden lassen. Letztlich verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Ustaša und Waffen-SS, da letztere auch auf bosnische, serbische und „volksdeutsche“ Männer bei der Rekrutierung zurückgreifen wollte. Das wollte wiederum die kroatische Regierung verhindern. Die Waffen-SS schaffte es aber eng mit dem donauschwäbischen Kulturbund zusammenzuarbeiten, der bereits seit 1938 dem nationalsozialistischen Gedankengut anhing.³³⁸

Zeitgleich mit der Anwerbung der Ustaša für ihre eigenen Truppen, hatte die Waffen-SS ab 1941 unter den „Volksdeutschen“ in Kroatien nach Freiwilligen gesucht, was von der Volksgruppenführung anfangs nicht unterstützt wurde, da diese ihre Männer nicht nach Deutschland abgeben wollten, sondern den Einsatz der „Volksdeutschen“ im eigenen Land zur eigenen Sicherheit planten. Die SS-Führer wollten die „Volksdeutschen-Männer“ zum Auffüllen der verschiedenen Divisionen einsetzen. Das zusätzliche Problem war, dass in Kroatien, anders als im Banat, ein von Deutschland anerkannter Staat das Recht zur Rekrutierung aller Staatsangehörigen einschließlich der „Volksdeutschen“ hatte. Daher wurde schon am 16. September 1941 zwischen dem deutschen Gesandten Kasche und dem kroatischen Kriegsminister ein Abkommen beschlossen, das eine Rekrutierung von 10% der wehrpflichtigen „Volksdeutschen“ zur Wehrmacht gestattete. Die ersten Werbeversuche der Waffen-SS 1941 in Kroatien liefen nicht wie erhofft ab, da zu wenige wehrfähige Männer zur Verfügung standen.³³⁹

1942 wollte man wieder eine Werbekampagne für die 7. SS Division „Prinz Eugen“ starten. Dabei sollte aber ein Zusatzabkommen zwischen Kroatien und dem Deutschen Reich berücksichtigt werden. Darin wurde bestimmt, dass neben den zehn Prozent „Volksdeutschen“ die von Kroatien zur Wehrmacht gehen durften, die restlichen Wehrpflichtigen bei deutschen Einheiten als Soldaten eingezogen werden sollten. Dazu sollten diese Rekruten bei reichsdeutschen Einheiten in Kroatien und Serbien ein Jahr lang ausgebildet und eingesetzt werden. Bei diesem Zusatzabkommen wurde aber die Wehrmacht als zuständig für die „Volksdeutschen“ genannt und die SS hätte keinen Zugang zu den „volksdeutschen“ Soldaten gehabt. Himmler beschwerte sich deshalb beim Oberkommando der Wehrmacht und erreichte nach Protesten beim AA, dass dieses Zusatzabkommen nicht angewendet und am 1. April 1942 gestrichen wurde. Die Wehrmacht erreichte nur, dass die „Volksdeutschen“ aus der Wehrmacht vorerst nur in SS-Divisionen in der Region Kroatien und Serbien überstellt werden durften. Erst im Mai 1942 kam der OKW-

³³⁸ Vgl. ebenda, S.115.

³³⁹ Vgl. Casagrande (2003), S. 197.

Befehl, dass die „Volksdeutschen“ im ehemaligen Jugoslawien zur Waffen-SS einzuziehen seien.³⁴⁰

Der Volksgruppenführer Altgayer formulierte am 15.09.1942 einen Aufruf an alle Männer der Volksgruppe zwischen 17 und 35 Jahren sich zur Musterung für die Waffen-SS zu melden:

„Männer der deutschen Volksgruppe.- Im gegenwärtigen gewaltigen Kampf, der das Schicksal des deutschen Volkes und ganz Europas für die nächsten Jahrhunderte entscheidet, kann auch die deutsche Volksgruppe nicht abseits stehen. Die Wehrkraft der Volksgruppe ist bis heute nur zum Teil ausgenützt. [...] Jetzt sollen die wehrfähigen Männer der Volksgruppe im Alter von 17 bis 35 Jahren in den Reihen der Waffen-SS eingesetzt werden. [...] Kein wehrfähiger Deutscher kann sich dieser Pflicht entziehen, will er seinem Volke, dessen Zukunft und seiner Heimat dienen.- Den Schutz der Heimat übernehmen die hier schon kämpfenden und die wehrfähigen Männer im Alter von 35 bis 50 Jahren, [...] Für die Versorgung der zurückbleibenden Familien ist weitgehend Vorsorge getroffen. Deutsche Männer, beweist auch diesmal, dass die deutsche Volksgruppe in Kroatien ein vollwertiger Zweig des großen deutschen Volkes und bereit ist, bis zum letzten ihre Pflicht zu erfüllen. Alles für den Sieg.- Heil Hitler!“³⁴¹

Die Männer zwischen 35 und 50 Jahren sollten bei den deutschen Einheiten des kroatischen Heeres eingezogen werden. Die Leiter des Auswärtigen Amts waren darüber verärgert, da das Deutsche Reich auf die formale Selbstständigkeit Kroatiens Rücksicht nehmen wollte und keine Konflikte über die wehrpflichtigen „Volksdeutschen“ bei einer SS- Einheit zulassen wollte. Letztlich ging es auch um die Staatsbürgerschaft der „Volksdeutschen“, doch wurde diese Problematik, sowie die Aussiedelung der „Volksdeutschen“ aus Kroatien bis zum Ende des Krieges verschoben. Bis zum Ende des Jahres 1942 wurden trotz der Konflikte zwischen dem Auswärtigen Amt und dem SS-Hauptamt bezüglich der Musterung 5.700 „Volksdeutsche“ aus Kroatien zur Waffen-SS eingezogen und 3.000 zur deutschen Polizei. Im Februar 1943 wurden auch „volksdeutsche“ Truppen aus Kroatien zur 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ überstellt. Während die Männer im Kriegseinsatz waren, war die Lage in den deutschen Dörfern sehr bedrückt, da es kaum mehr Männer gab, die die landwirtschaftliche Arbeit verrichten konnten. Die „Volksdeutschen“ Soldaten in Kroatien setzten sich zusammen aus freiwillig zum Heer eingerückten, regulär Einberufenen und ebenso unter Zwang zum Militärdienst Befohlenen.³⁴²

Einer der Gründe, warum die Regierung in Kroatien die wehrfähige „Volksdeutschen“ im Land behalten wollte, war der Umstand, dass die Gewalt der Ustaša gegenüber der serbischen Bevölkerung in Kroatien immer brutaler wurde, ja schließlich in Pogromen an Serben gipfelten, die für Casagrande als „ethnische Säuberungen“ bezeichnet werden konnten. Dadurch war die von der deutschen Seite gewünschte Beruhigung des Landes

³⁴⁰ Vgl. ebenda, S. 198-199; Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 73E

³⁴¹ Zitiert nach Böhm (2012), S: 372-373.

³⁴² Vgl. Böhm (2012), S: 379-380.

nicht möglich, da auf den Terror der Ustaša die Tschetniks mit Partisanenüberfällen reagierten.³⁴³ Die Ustaša setzte aber ihre Grausamkeiten immer weiter fort, wie es in einem Bericht des Reichssicherheitsamtes an den Reichsführer SS am 9. September 1942 geschrieben wurde:

*„Ohne den Zuzug der von der Ustaša terrorisierten serbischen Bevölkerung wäre jedoch dieser Heckenschützenkrieg (der Cetniks) im Keime erstickt worden. Dass es zu ausgesprochenen Aufständen kam, ist zu einem erheblichen Teil auf den Terror der Ustaša zurückzuführen.“*³⁴⁴

Durch diese besonders grausamen Kämpfe der Ustaša bildete sich ein immer größerer Widerstand der Serben in Tschetnik-Verbänden, die wiederum Vergeltungsschläge gegenüber den Kroaten verübten.³⁴⁵

Zum Beginn des Jahres 1944 waren ca. 17.500 Männer von rund 25.000 Wehrpflichtigen bei der Waffen-SS.³⁴⁶ Die wehrpflichtigen „Volksdeutschen“, die sich weigerten ihre Wohnorte zu verlassen, mussten in dem SS-Ersatzkommando in Kroatien Dienst leisten. Eine genaue Zahl der gefallenen „Volksdeutschen“ aus Kroatien lässt sich nicht feststellen, da es kaum geeignetes Quellenmaterial in deutschen und jugoslawischen Archiven gibt. Böhm geht davon aus, wenn man eine Gesamtzahl von ca. 150.000 „Volksdeutschen“ annimmt und eine Durchschnittszahl von fünf Prozent Gefallenen und Vermissten davon berechnet, so ergäbe dies ca. 7.000 Männer, die diesen Krieg nicht überlebt hätten.³⁴⁷ Auch laut Oberkersch gibt es über die Gesamtzahl der gefallenen volksdeutschen Soldaten keine genauen Angaben. Seine Schätzung von 7.000 gefallenen Soldaten, etwa ein Drittel der eingezogenen „Volksdeutschen“, beruht auf den zwölf symrischen und slawonischen Heimatbüchern, welche jedoch unvollständig sind.³⁴⁸ Außerdem geht Oberkersch von ca. 25.800 „Volksdeutschen“ im Kriegseinsatz aus. Davon waren rund 13.500 in der Waffen-SS, 1.500 in der deutschen Wehrmacht, 2.500 in den deutschen Polizeieinheiten in Kroatien, 2.000 im kroatischen Heer und 2.200 in der Organisation Todt. Zusätzlich gab es noch ca. 4.500 Arbeiter, die seit April 1941 nach Deutschland gebracht worden sind.³⁴⁹

4.3.4. Die Rekrutierung in Rumänien

Da in den Kriegszeiten, zwischen 1939 bis zum Ende des Krieges 1945, immer mehr Menschen als Frontkämpfer und zur Bewachung in den KZ von den Nationalsozialisten

³⁴³ Vgl. Casagrande (2003), S. 199.

³⁴⁴ Zitiert nach Casagrande (2003), S. 199.

³⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 200.

³⁴⁶ Vgl. Böhm (2012), S. 383.

³⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 385.

³⁴⁸ Vgl. Oberkersch (1989), S. 419-420.

³⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 421-422.

gebraucht wurden, wurde auch auf die Männer, die nicht in Deutschland lebten und keine Deutsche Staatsbürgerschaft hatten von der SS zurückgegriffen.³⁵⁰

Da es ein Abkommen zwischen Bukarest und Berlin gab, das ein Verbot eines Zutritts von Rumäniendeutschen zur deutschen Wehrmacht beinhaltete und um sich juristisch abzusichern, wurde der Passus der „Freiwilligkeit“ eingeführt. So war die reichsdeutsche Armee völkerrechtlich abgesichert, denn „freiwillig“ konnten auch ausländische Personen rekrutiert werden. Wobei noch erwähnt werden muss, dass die Waffen-SS bereits vor der Einziehung von Ausländern ihre Soldaten als Freiwillige benannte. Die „Volksdeutschen“ aus Rumänien konnten nur zur Waffen-SS eintreten, da die Wehrmacht ausschließlich für Reichsdeutsche zugelassen war.³⁵¹

Zirka 63.000 Männer³⁵² von etwa 800.000 Personen der gesamten Waffen-SS waren Rumäniendeutsche. Davon waren 97 Prozent bei den SS-Frontdivisionen und nur drei Prozent erfüllten polizeilichen Dienst, vor allem bei den KZ-Wachmannschaften.³⁵³ Anfangs meldeten sich die ersten Rumäniendeutschen zwischen 1937 bis 1939 noch freiwillig zur Waffen-SS. Diese ca. 110 „Volksdeutschen“ arbeiteten damals in Deutschland und waren Anhänger des nationalsozialistischen Gedankengutes. Ab 1938 meldeten sich dann in Deutschland nur mehr vereinzelte „Volksdeutsche“ aus Rumänien zur Waffen-SS. Im Herbst 1939 bis zum Sommer 1940 wurden rund 1.000 „Volksdeutsche“ in Rumänien von der SS rekrutiert, was laut dem Chef des SS-Ergänzungswesens, Gottlob Berger, „mehr oder weniger illegal“ ablief.³⁵⁴ Zwischen 1940 und 1943 war es nur mehr illegal möglich sich als Rumäniendeutscher zur Waffen-SS zu melden. Da aber die Behandlung der Rumäniendeutschen in der rumänischen Armee schlecht war, waren trotz Verbotes rund 6.000 „Volksdeutsche“ aus Rumänien bei der Waffen-SS und stellten damit die größte Gruppe der „Volksdeutschen“.³⁵⁵

1943 traten schließlich, von Rumänien genehmigt, ca. 50.000 „Volksdeutsche“ der Waffen-SS bei. Die Gründe dafür waren vielfältig: das rumänische Heer bei dem die „Volksdeutschen“ eigentlich dienen sollten war schlecht ausgerüstet und als korrupt

³⁵⁰ Paul Milata, Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu- Rumäniendeutsche in der Waffen-SS (Köln/Weimar/Wien 2007), S.6.

³⁵¹ Vgl. Milata (2007) S.6.

³⁵² In Prozent sind das rund 6 bis 7.

³⁵³ Paul Milata, Motive rumäniendeutscher Freiwilliger zum Eintritt in die Waffen-SS, In: Jan Erik Schulte/Peter Lieb/Bernd Wegner (Hgg.), Die Waffen-SS: Neue Forschungen (Paderborn, 2014), S. 217.

³⁵⁴ Vgl. Milata (2007), S.49.

³⁵⁵ Vgl. Milata (2014), S. 217.

verschrien, der Sold bei den Deutschen war zudem höher.³⁵⁶ Zudem war die Angst vor den Russen und dem Bolschewismus sehr groß, da schon im Juni 1940 Teile Rumäniens³⁵⁷ an die Sowjetunion abgegeben werden mussten. Außerdem wurde von der Reichsdeutschen Regierung der Mythos des Germanentums populistisch nahezu perfekt verbreitet. Das Deutschtum wurde überall glorifiziert.³⁵⁸ Aber auch untereinander bauten die Rumäniendeutschen einen starken sozialen Druck auf, man musste zum Deutschtum dazugehören und konnte dem Gruppenzwang kaum entkommen.³⁵⁹

Während des Krieges wurden rund 63.000 Rumäniendeutsche rekrutiert, von denen zirka 28 Prozent gefallen sind. Nur wenige, höchstens 30 Prozent kehrten nach Rumänien zurück. Der Rest blieb in Deutschland oder Österreich.³⁶⁰

5. Die 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision „Prinz Eugen“

Die ersten Anwerbungsversuche für die Division „Prinz Eugen“ fanden im Banat und in Serbien statt, da hier auch ihr Einsatzgebiet war. Diese bewaffnete Heimatwehr sollte zunächst nur im Banat für Ordnung sorgen und unterstand dem Volksgruppenführer Dr. Janko. Die SS-Division bestand ursprünglich ausschließlich aus „Volksdeutschen“ und nahm zuerst in Serbien, später dann in Montenegro und Kroatien am Kampf gegen die Partisanen teil. Anfänglich war der Zustrom von Freiwilligen zum Militär groß, dieser ließ jedoch bald nach und es wurde in manchen Orten massiver moralischer und physischer Zwang ausgeübt um Soldaten zu rekrutieren, bis schließlich Einberufungsbefehle vom SS-Ergänzungsamt die Männer zum Dienst unter Strafandrohung verpflichteten.³⁶¹ Unter diesen Gegebenheiten hatten die „Volksdeutschen“ kaum Möglichkeiten, sich dem Einzug in die Division zu entziehen. Aufgrund der großen Verluste der deutschen Truppen in Russland 1942, ordnete Himmler am 1. März 1942 die Formierung einer neuen kompletten Kampfdivision an. Diese Kampfdivision wurde als 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ deklariert, wenngleich nur ein kleiner Teil freiwillig diente.³⁶² Da die Anzahl von „Volksdeutschen“ im Banat nicht ausreichte um die beabsichtige Kampfstärke der Division zu erreichen, wurden zunächst in Kroatien und später in Rumänien „Volksdeutsche“ rekrutiert. Die neue Division stand unter reichsdeutscher Führung und wurde außerhalb des Banates im Kampf gegen die Partisanen eingesetzt. Ihr erster Kommandant war SS-Obergruppenführer Arthur Phleps.³⁶³

³⁵⁶ Vgl. ebenda, S. 225.

³⁵⁷ Bessarabien und die nördliche Bukowina

³⁵⁸ Vgl. Milita (2014), S. 226.

³⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 227.

³⁶⁰ Vgl. ebenda, S. 229.

³⁶¹ Vgl. Wehler (1980), S 61-62.

³⁶² Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Bd.III (2010), S. 670-671.

³⁶³ Vgl. Casagrande (2003), S. 187-188.

Anfangs war die Begeisterung der „Volksdeutschen“ der SS Division „Prinz Eugen“ anzugehören groß, doch diese erste Begeisterung ging bald zurück und es wurde massiver Zwang bei den Rekrutierungen ausgeübt.³⁶⁴ Die 7. SS-Freiwilligen-Gebirgsdivision Prinz Eugen hatte kaum mehr „Freiwillige“, es waren „dienstverpflichtete“ Soldaten.³⁶⁵

5.1. Zusammensetzung der SS Division „Prinz Eugen“

Die ethnische Zusammensetzung der 7. SS-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“ wurde im Buch von Thomas Casagrande genauer analysiert. Laut einem Bericht über die „Landsmannschaftliche Zusammensetzung“ der Division „Prinz Eugen“ vom 20. Februar 1944 standen in diesem Moment 8,5% Reichsdeutsche und 91,5% „Volksdeutsche“ in den Reihen. Von den 91,5% „Volksdeutschen“ stammten 53,6% aus dem Banat und Serbien, 21,3% aus Rumänien, 11,204% aus Kroatien, 2,92% aus der Slowakei, 2,57% aus Ungarn.³⁶⁶ Die Division hatte einen Bestand von 22.659 Mann. Die Banater Schwaben und die Donauschwaben aus Kroatien stellten somit den höchsten Prozentsatz an Wehrdiensttauglichen „Volksdeutschen“. Die 582 Ungarndeutschen der Division waren gerade 1% der zu diesem Zeitpunkt dienenden „Volksdeutschen“ Ungarns. Die „Volksdeutschen“ aus dem jugoslawischen Teil bildeten auch im Sommer 1944 die Hauptmenge der Division „Prinz Eugen“, die im weitesten Sinn eine donauschwäbische SS-Division war.³⁶⁷

Doch die Zusammensetzung dieser Division führte von der Rekrutierung bis zum Kriegseinsatz immer wieder zu Reibungen bzw. Problemen. Die „Volksdeutschen“ litten unter der reichsdeutschen Arroganz und beschwerten sich immer wieder anonym auch bei Volksgruppenführer Dr. Janko. Dies erzürnte wiederum den Divisionskommandanten Arthur Phleps, der eine mangelnde Disziplin der Soldaten bekrittelt, die dadurch Geheimbefehle der Division verraten würden und sich somit eines Kapitalverbrechens schuldig machten.³⁶⁸ Doch ebenso wie die Aufstellung des Führermannschaft schwierig war, gab es auch bei der Bewaffnung große Probleme. Zu Beginn klappte die Versorgung mit genügend Waffen und Munition nicht. Anfangs erfolgte die Bewaffnung mit Beutewaffen, da im Kampf gegen die Partisanen schwere Waffen ohnehin nicht geeignet waren, doch auch dabei gab es bereits Probleme.³⁶⁹ In den Bergen konnten kaum militärische Fahrzeuge eingesetzt werden, so wurden Reit- und Lasttiere eingesetzt, deren Beschaffung ebenfalls schwierig war. Es wurde

³⁶⁴ Laut Bergers Rede von 16.6.1943: *„diejenigen die sich nicht freiwillig melden, bekommen eben die Häuser eingeschlagen“* Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 67E.

³⁶⁵ Vgl. ebenda, S. 67E.

³⁶⁶ MA: RS3-7/17, Dok. 463, aus: Casagrande (2003), S. 211.

³⁶⁷ Vgl. Casagrande (2003), S. 211-212.

³⁶⁸ Vgl. Janko (1982), S. 227, Vgl. Casagrande (2003), S. 218-219.

³⁶⁹ Ebenda, S. 222

sogar versucht 3.000 Lasttiere aus Spanien zu beschaffen wie Himmler 1942 schrieb, aber nur 500 konnten legal geliefert werden.³⁷⁰ Im Sommer 1942 versuchte der SS-Gruppenführer Turner, der Chef der Militärverwaltung in Serbien einige Millionen an „Judengeldern“³⁷¹ der Division „Prinz Eugen“ zukommen zu lassen. Doch SS-Obergruppenführer Meyszner lehnte dies ab und Phleps musste das „Judengeld“ wieder zurückgeben.³⁷²

5.2. Die Einsätze der „Prinz Eugen“ von 1942 bis zur Kapitulation

Die besondere Aufgabenstellung der Division „Prinz Eugen“ war der Kampf gegen die Partisanen. Dabei wurde die Division in kleine Gruppen aufgegliedert und erhielt von Phleps am 27. April 1942 folgende taktische Grundsätze für die Führung des Kleinkrieges:

„Die Bevölkerung muss wissen, dass sie keine Schonung findet, wenn Banden unangemeldet in ihrem Raum auftreten und es zum Kampfe kommt.

Dem fanatischen kämpfenden Feind muss ein noch fanatischer und besser kämpfender Streiter entgegentreten.

*Es muss also das Kämpferische mit dem Jagdmässigen vereint in kühnem Wagen zum Erfolg gebracht werden. Auch geht die Bande nach getaner Arbeit wieder in die Bevölkerung auf, zumeist in Räumen, aus denen sie entstammt, daher ihre Mitglieder nicht als Fremde von Spähern oder Verräter leicht feststellbar sind. Frauen und Kindern sind zumeist die Beobachter und Nachrichtenübermittler unserer Gegner [...] Jede Gegenbande bekommt die Aufgabe eine bestimmte Bande tage-wochen-monatelang bis zur Vernichtung zu verfolgen“.*³⁷³

Laut Casagrande wird in diesem Schreiben unmissverständlich deutlich, dass Phleps nur bedingt zwischen den Partisanenkämpfern, dem eigentlichen Feind, und der Zivilbevölkerung unterschied.³⁷⁴

Das Betätigungsfeld der Regimenter und der Division beschrieb Phleps folgendermaßen:

*„Das Rgt. (als Gefechtstruppe) wird zur Befriedigung eines bestimmten Raumes von der Division eingesetzt. [...] Der Division obliegt der einheitliche Einsatz der ihr unterstellten Kräfte im zugewiesenen zu befriedenden Raum. Es wird wohl selten der Fall sein, dass sie hierzu über alle ihre kriegsgliederungsgemäss zustehenden Kräfte verfügt, vielmehr werden oft Teile abgetrennt oder Regimentsweise in weit voneinander entlegenen Räumen eingesetzt sein. [...] Die Kämpfer aber müssen gerade in diesem Kampfe das ihnen am meisten zusagende kriegerische Ausleben finden und es mit sportgemässen Eifer betreiben.“*³⁷⁵

Zu Beginn wurden die Soldaten in sogenannten „Kriegsspielstunden“ auf den Krieg vorbereitet. Anfang Oktober 1942 sollte dann das Gelernte in Serbien umgesetzt werden.³⁷⁶

³⁷⁰ BA: NS19/2878, in: Casagrande (2003), 223.

³⁷¹ Erlös aus dem konfiszierten Judenvermögen

³⁷² Vgl. Casagrande (2003), S. 224.

³⁷³ MA: RS 3-7/15, Dok. 199, 200 u. 201, zitiert nach: Casagrande (2003), S. 224-225.

³⁷⁴ Vgl. ebenda, S. 224.

³⁷⁵ MA: RS 3-7/15, Dok. 221, 224 u. 227, zitiert nach: Casagrande (2003), S. 227.

³⁷⁶ Vgl. Casagrande (2003), S. 230.



Abbildung 3: Erster Einsatz der 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision „Prinz Eugen“³⁷⁷

Ein Problem beim Krieg gegen die Partisanen waren auch die mit der deutschen Besatzungsmacht verbündeten Četniks, die nicht mit den feindlichen Einheiten verwechselt werden durften. Einerseits wurde den Soldaten rücksichtslose Härte im Vorgehen gegen die Partisanen befohlen, andererseits gab es auch Befehle wie jenen vom 13. Dezember 1942, von Phleps unterzeichnet:

„Ich verbiete Grausamkeiten und alle durch den Kampf nicht bedingten und daher vermeidbaren Härten gegenüber waffenlosen Einwohnern wie Erschießungen von Frauen und Kindern, wie Abbrennen von Dörfern und Häusern und dergleichen.“³⁷⁸

Ende Dezember 1942 wurde die SS-Division „Prinz Eugen“ nach Kroatien verlegt. Die Division hatte sich, wie der deutsche Gesandte in Belgrad Feine, schrieb, „wegen ihrer starken Mannschaftsbestände und der schweren Bewaffnung zum deutschen militärischen Hauptmachtfaktor in Serbien entwickelt.“³⁷⁹

Die SS-Division „Prinz Eugen“ blieb an der bulgarischen Grenze als Kampfverband bis Mai 1945 bestehen. Sie geleitete als Flankenschutz den Rückzug der „Heeresgruppe E“ aus Griechenland durch den Balkan bis an die damalige deutsche Südostgrenze und geriet dabei

³⁷⁷ Bayerische Staatsbibliothek, aus: Casagrande (2003), S. 231.

³⁷⁸ MA: RS 4/1419 Dok. 70, zitiert nach: Casagrande (2003), S. 235.

³⁷⁹ PA/AA: Inl. IIg 323/2606 Dok. H299538, aus: Casagrande (2003), S. 236.

in die Gefangenschaft der Partisanen. Dabei wurde sie entweder sofort exekutiert oder kam in die Sammellager der Partisanen.³⁸⁰

5.3. Die Partisanen und deren Bekämpfung

Den ca. 80.000 Partisanen standen zu Beginn des Jahres 1942 ca. 500.000 Mann der Okkupationstruppen gegenüber. Die Partisanen waren aber damals nicht mehr unerfahren, sie waren in ihrer Schlagkraft viel stärker als noch im Jahre 1941. Die Führung der Partisanenbewegung war dazu übergegangen, die bewaffneten Kräfte besser zu organisieren und die territorialen Verbände zu beweglichen Brigaden zu entwickeln. Am 22. Dezember 1941 wurde in Rudo³⁸¹ die erste und am 1. März 1942 die „2. Proletarische Volksbefreiungsstoßbrigade“ gebildet. Damit ist der Übergang von einer Partisanenbewegung zu einer Befreiungsarmee und vom Partisanenkrieg zu einem regulären Krieg eingeleitet worden. Am 11. November 1942 wurde vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Jugoslawiens (KPJ) der Beschluss gefasst eine Freiwilligenarmee zu schaffen, um einen höheren Bevölkerungsanteil zu erreichen. Im Frühjahr konnten die Okkupationstruppen aber bereits befreite Gebiete wieder besetzen. Am 15. Januar 1942 begann dann die sogenannte „zweite Faschistische Offensive“ in Bosnien, der Herzegowina und in Montenegro um die dort kämpfenden Partisaneneinheiten zu zerschlagen. Das gelang aber nicht, es wurde von den Partisanen die Eisenbahnlinie Sarajevo-Dubrovnik durchbrochen und viele Städte befreit. Die Partisanen beherrschten dort ein Gebiet über 50.000km².³⁸² Der General der Artillerie und Militärbefehlshaber in Serbien, Paul Bader, stellte im Februar 1942 fest, dass zwar 7.756 Feinde gefallen seien und 20.149 weitere als „Sühnenmaßnahme“ ermordet wurden, vermerkte aber gleichzeitig, dass:

„[...] der außerordentlichen schwierigen Geländeverhältnisse, mindestens die Hälfte des Landes besteht aus mehr oder weniger weglosen Waldgebirge von 500-1800m Höhe, eine völlige Niederwerfung der Aufstandsbewegung mit den zur Zeit verfügbaren Kräften undurchführbar erscheint.“³⁸³

Dazu forderte Bader: „eine Verstärkung der Besatzungstruppen und die Durchführung ständiger Operationen zur allmählichen Zermürbung der Partisanenbewegung“.³⁸⁴

Anfang 1943 hatten die Partisanen rund ein Fünftel des Landes in ihrem Besitz. Die um die KPJ gebildete Widerstandsbewegung verankerte ihre angewachsene Autorität auch politisch-konstitutionell. Am 26. und 27. November 1942 wurde in Bihać als oberste politische Vertretung und als Organ einer neuen Staatsmacht der Antifaschistische Rat der

³⁸⁰ Vgl. Wehler (1980), S. 62.

³⁸¹ Rudo ist ein Ort im Osten von Bosnien und Herzegowina, nahe der Grenze zu Serbien.

³⁸² Vgl. Heinz Kühnreich/Franz-Karl Hitze (1997), S. 83-84.

³⁸³ SAPMO, Film 714R, zitiert nach: Heinz Kühnreich/Franz-Karl Hitze (1997), S. 81.

³⁸⁴ Zitiert nach: ebenda, S. 82.

Volksbefreiung Jugoslawiens (AVNOJ) gegründet. Dieser rief die Völker Jugoslawiens auf, sich noch stärker gegen die deutsche Besatzungsmacht entgegenzustellen.³⁸⁵ Da die kommunistischen Partisanen Titos eine multiethnische Gruppe waren, flüchteten auch einige Angehörige der deutschen Volksgruppe zu den Partisanen. Wenn diese „Volksdeutschen“ gefasst wurden, wurden diese wegen Fahnenflucht und militärischen Ungehorsams zum Tode verurteilt. Am 30. Juni 1942 informierte das „Verordnungsblatt des Volksgruppenführers der Deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien“, dass Karl Anton aus Voćin, in der Nacht vom 5. auf den 6. Mai zu den Partisanen übergelaufen sei. Ebenso geflüchtet sind Georg Müller aus Lacarak am 12. April und Jakob Marx am 18. Mai. Weiter hieß es im Verordnungsblatt, dass durch diese Taten die Genannten den schwersten Volksverrat begangen hätten.³⁸⁶ Es kam immer öfter zu solchen Vorfällen, wie der Stabsbefehl 10 vom 9. Mai 1944 zeigt. Darin findet sich eine fünfseitige Aufstellung von Urteilen gegen Flüchtige aus der deutschen Armee. Hitler und seine Wehrmachtsführung befahlen „Kommandos und Sabotagetrupps“ ohne jede Verhandlung zu erschießen. Die deutschen Kommandeure jeder Ebene wurden zudem davor gewarnt, dass sie, falls sie diesen Befehlen zur totalen Vernichtung der Feinde nicht Folge leisten würden, unnachsichtig zur Rechenschaft gezogen werden würden.³⁸⁷

Jugoslawien, das ein Zentrum des Partisanenkampfes in Europa war, spiegelt auch die europäische Gesamtkriegslage. Nach der Niederlage der Wehrmacht bei Stalingrad bekamen die kommunistischen Partisanen und die Četniks verstärkten Auftrieb. Zur Sicherung der südöstlichen Gebiete unternahmen mehrere deutsche und verbündete Divisionen unter dem Deckmantel „Weiß I-III“ größere Operationen gegen die Partisanenarmee in Kroatien und Bosnien. Die Partisanen leisteten erbitterten Widerstand und gingen selbst zum Angriff über.³⁸⁸ Diese Kämpfe dauerten von Januar bis Mitte März 1943. In einem Abschlussbericht eines deutschen Befehlshabers in Kroatien steht geschrieben:

„[...] dass die unter dem Oberbefehl von Tito zusammengefassten Kommunistenkräfte straff organisiert sind, geschickt geführt werden und über eine erstaunliche Kampfmoral verfügen.“³⁸⁹

Unter dem Decknamen „Schwarz“ wurde von deutschen und verbündeten Truppen eine neue militärische Aktion begonnen. Sie wollten Titos Volksbefreiungsarmee in Montenegro

³⁸⁵ Vgl. Ebenda, S.84-85.

³⁸⁶ Verordnungsblatt des Volksgruppenführers der Deutschen Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien in Esseg-Osijek am 28. Februar 1942, aus: Heinz Kühnreich/Franz-Karl Hitze (1997), S. 92-93.

³⁸⁷ Vgl. Heinz Kühnreich/Franz-Karl Hitze (1997), S. 94.

³⁸⁸ Vgl. ebenda, S. 95.

³⁸⁹ Hory Ladislaus/Broszat Martin. Der kroatische Ustascha-Staat 1941-1995, S. 150, zitiert aus: Heinz Kühnreich/Franz-Karl Hitze (1997), S. 96.

zerschlagen, doch dank der besseren Geländekenntnis von Titos Truppen konnten sich diese einer Einkesselung entziehen. Die deutschen Truppen bildeten, um besser gegen die Partisanen vorgehen zu können, selbst auch kleinere Einheiten, sogenannte Jagdkommandos. Diese versuchten Stützpunkte der Partisanen auszukundschaften oder Partisanenhelfer in Dörfern zu finden.³⁹⁰ Aus dem Bericht des in Zivil Operierenden, als Partisanengruppe getarnten Jagdkommandos „Trupp Schmidt“, vom 13. Oktober 1943 geht folgendes hervor:

„Am 10.10.1943, 21 Uhr, wurde der Trupp mittels LKW vom Werk herausgefahren und an der Straße nach Drniš etwa 500m ostwärts Mandić abgesetzt. Der Trupp bezog Lagerstellung im Raume Knesić. Die Bewohner von Knesić waren sehr vorsichtig in ihren Äußerungen.[...] [...] Durch persönliche Beobachtung und Kundschafter wurde festgestellt, dass eine Spähtrupptätigkeit zwischen Knesić über die Höhe 274 (1 ½ km südlich Konjevrate) in den Raum Mirlović besteht und dass sich hier in diesem Abschnitt Orts-Banditen befinden. [...] Auf Grundlage dieser Feststellungen wurden die Ortspartisanen des Ortes Knesić in den Abendstunden des 12.10.1943 zum Bau von Straßensperren aufgefordert und dazu, ihre Waffen mitzubringen. Sie kamen dieser Aufforderung begeistert nach, jedoch ohne Waffen. Sie wurden daraufhin abseits vom Ort erschossen. [...] Insgesamt wurden 19 Ortsbanditen erschossen.“³⁹¹

Trotz des starken Aufgebots von mehreren Divisionen und Jagdkommandos konnte nicht unterbunden werden, dass die Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens immer stärker wurde. Ende 1943 zählte die Volksbefreiungsarmee bereits 300.000 Mann, die in acht Korps vereinigt waren. Der größte Teil des jugoslawischen Territoriums wurde bereits von den Partisanen kontrolliert.³⁹²

Am 29. November 1943 fand die 2. Tagung des „Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens“ statt, auf der der bürgerlichen Exilregierung ihre Rechte entzogen wurden und dem König die Rückkehr ins Land verboten wurde. Es entstand die erste Regierung des neuen Jugoslawiens durch die Konstituierung des Nationalen Komitees, dessen Autorität durch die Widerstandsbewegung gegen die Okkupanten zustande kam. Zeitgleich fand die Kapitulation Italiens statt, wodurch die Partisanenkämpfe in Dalmatien und Slowenien einen großen Aufschwung erlebten, noch dazu weil ein Teil der italienischen Soldaten zur Volksbefreiungsarmee überlief und die Partisanen Titos mit von Italienern zurückgelassenen Waffen, ca. 80.000 Stück, ausgerüstet wurden. Es herrschten jetzt überall bürgerkriegsähnliche Zustände zwischen den Četniks und der Ustaša sowie zwischen den Partisanen und den Deutschen.³⁹³ Nachträglich musste aber der Sonderbevollmächtigte Hitlers in Jugoslawien, Neubacher eingestehen:

„Tito hat vom Wald aus mit dialektischer Treffsicherheit die jugoslawische Föderation proklamiert und damit zwischen der zentralistischen großserbischen These, die versagt hatte,

³⁹⁰ Vgl. ebenda (1997) S. 96-97.

³⁹¹ SAPMO, Film 713R. zitiert nach: Heinz Kühnreich/Franz-Karl Hitze (Hg.), S. 98.

³⁹² Vgl. ebenda, S. 99-100.

³⁹³ Vgl. ebenda, S. 120.

*und der Antithese der Zertrümmerung der die Ernüchterung folgte, eine Synthese aufgerichtet, die Werbekraft besaß. Die Bedeutung dieses Vorganges wurde im deutschen Hauptquartier unterschätzt.*³⁹⁴

Hitler erließ bereits am 29.10.1943 die Weisung über die „einheitliche Führung des Kampfes gegen den Kommunismus im Südosten“.³⁹⁵ Der vom Auswärtigen Amt bestimmte Gesandte Neubacher sollte mit dem Oberbefehlshaber Südost alle Kräfte in den Ländern zusammenscharren und gegen die Partisanen einsetzen. Während es den deutschen Truppen gelang bis Ende September und Oktober alle wichtigen Häfen entlang der jugoslawischen Küste zu besetzen, mussten sie das Hinterland den Einheiten Titos überlassen. Beide Seiten erlitten große Verluste und es gelang den Besatzern wieder nicht ihre Pläne zu verwirklichen. Das Gefecht an der Sutjedska wurde zum Sinnbild für den aufrechten Widerstand der Bevölkerung Jugoslawiens.³⁹⁶

Inzwischen war die Haltung der Alliierten zu Tito, besonders Großbritanniens, sehr schwankend. Einmal unterstützten sie die eine Seite, dann ließen sie sie wieder fallen. Zeitweilig verhielt sich auch die Sowjetunion so, da sie mit Kämpfen an der deutsch-sowjetischen Front beschäftigt war. Vom 19. bis 30.10.1943 tagten die Außenminister der Alliierten in Moskau und prüften die gemeinsame materielle Unterstützung der Volksbefreiungsarmee. Dennoch blieben die Vorgangsweisen der Alliierten immer zwiespältig, es ging um Macht, nicht um militärische Fragen.³⁹⁷ Ronald Lewin³⁹⁸ schreibt dazu folgendes:

*„Es war keine Liebes- sondern eine Zweckheirat gewesen, und je länger die Ehe angedauert hatte, desto fragwürdiger war der Zweck geworden.“*³⁹⁹

Im Verlauf des Jahres 1944 setzte sich die bekannte Struktur des Krieges fort. Im April/Mai 1944 gelang es den deutschen Truppen wieder das Überwechseln der Partisanenarmee von Bosnien nach Serbien zu verhindern. Im Juni fand die Operation „Rösselsprung“ in Zentralbosnien statt, der als Schlag gegen Titos Partisanenbewegung geplant war.⁴⁰⁰ Trotz eines kurzfristigen Erfolgs gegen die Partisaneneinheiten nahm der stete Druck der Partisanenarmee auf die „Volksdeutschen“ in Kroatien weiter zu. Die bereits begonnenen Evakuierungsmaßnahmen wurden im Februar 1944 weiter vergrößert. Bis April 1944 wurden rund 20.000 „Volksdeutsche“ aus Slawonien nach Syrmien ausgesiedelt, wo sie auf von

³⁹⁴ Sonderauftrag Südost 1940-1945. Bericht eines fliegenden Diplomaten, (Göttingen 1957), S. 129. zitiert nach: Heinz Kühnreich/Franz-Karl Hitze (1997), S. 121

³⁹⁵ Zitiert nach: ebenda, S. 124.

³⁹⁶ Vgl. ebenda, S. 124.

³⁹⁷ Vgl. ebenda, S. 137.

³⁹⁸ Ronald Lewin diente in der britischen Royal Artillerie in Afrika und Europa und war ein britischer Militärhistoriker.

³⁹⁹ Zitiert nach: Heinz Kühnreich/Franz-Karl Hitze (1997), S. 137.

⁴⁰⁰ Vgl. Casagrande (2003), S. 286.

Serben verlassenen Bauernhöfen einquartiert wurden. Nachdem die Alliierten in der Normandie angekommen waren und im Juni 1944 die russische Großoffensive erfolgt war, sollte sich auch die Stellung in Jugoslawien ändern.⁴⁰¹ Am 10. Juli 1944 schrieb SS-Obergruppenführer Phleps an den SS-Reichsführer über die Lage im ehemaligen Jugoslawien. Phleps berichtet unter anderem von der Überlegenheit der Tito-Organisationen, die verständlich machte, wieso sich ihnen immer mehr Personen anschlossen:

„In diesen Gebieten wurde Ordnung geschaffen, [...] Post, Telegraph und Telefon funktionierten, die Bahnen wurden in Betrieb gesetzt, die Verpflegung wurde geregelt, die Schulen wurden eröffnet, der Aufbau der zerstörten Ortschaften und die Bebauung der brach gelegenen Felder mit aller Macht in die Hand genommen. Weltanschaulich wurde viel getan Theater, Gesangsverein und Kino kamen zu ihrem Recht. Diebstahl, Plünderung, unrechtmäßige Requisitionen und Trunkenheit wurden mit dem Tode bestraft.“⁴⁰²

6. Vertreibung bzw. Evakuierung der deutschen Minderheit aus der Vojvodina

Das Schicksal der „Donauschwaben“ bzw. der deutschen Minderheit in der Vojvodina unterschied sich im Grunde genommen nicht von den deutschen Minderheiten in anderen osteuropäischen Ländern. Das Verschwinden der deutschen Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg in der Vojvodina hatte nicht nur politische Folgen, man konnte auch wirtschaftliche und kulturelle Änderungen in diesem Gebiet beobachten. Etwa 200.000 Donauschwaben, davon die Mehrzahl im Banat, sind nach Kriegsende in der Vojvodina geblieben. In der Literatur geht man davon aus, dass ca. 60 Prozent der Donauschwaben schon vor Kriegsende die Vojvodina als Flüchtlinge verlassen hatten.⁴⁰³

Die meisten Informationen über die Nachkriegszeit in Jugoslawien stammen aus Erlebnisberichten, aus donauschwäbischen Forschungsarbeiten und nur zum Teil aus Primärquellen, also aus offiziellen Dokumenten der damaligen kommunistischen Führung. Es gibt nur eine Handvoll jugoslawische Quellenmaterialien, welche zur Verfügung stehen. Die meisten Akten in den serbischen Archiven über die Vertreibung der deutschen Minderheiten in Jugoslawien sind entweder nicht freigegeben oder wurden bereits vernichtet.⁴⁰⁴ Aufgrund dessen lässt die aktuelle Archivsituation in Serbien keine vollständige Einsicht in die Donauschwabenpolitik der kommunistischen Führung zu. In diesem Kapitel soll auf die wenigen vorhandenen Primärquellen aus den Archiven in Serbien eingegangen werden, um somit einen Vergleich zur donauschwäbischen-deutschsprachigen Sekundärliteratur zu ziehen. Der Geschichtsforscher Zoran Janjetović hat sich intensiv mit der deutschen

⁴⁰¹ Vgl. Vgl. ebenda, S.287.

⁴⁰² BA: NS19/2154 Dok 2, zitiert nach: Casagrande (2003), S. 287-288.

⁴⁰³ Vgl. Zoran Janjetović (2005), Michael Portmann (2008)

⁴⁰⁴ Vgl. Zoran, Janjetović, Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans. (Belgrad, 2005), S. 14-16.

Minderheit in der Vojvodina beschäftigt. Aus seinen Publikationen⁴⁰⁵ und aus seinem verwendeten Quellenmaterial kann man einiges über den Aussiedlungsprozess der deutschen Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg erfahren. Wenige Primärquellen aus Archiven in Belgrad und der Vojvodina werden auch von Portmann in seiner Studie über „die kommunistische Revolution in der Vojvodina 1944-1952“ untersucht und sollen die kommunistische Sicht dieser Jahre im Gegensatz und als Ergänzung zur donauschwäbischen Literatur darlegen.⁴⁰⁶

Schon vor dem Kriegsende gab es Überlegungen der kommunistischen Führung, die Donauschwaben aus der Vojvodina zu vertreiben. Es liegt zwar kein Dokument vor, wann genau der Entschluss der Vertreibung durch die kommunistische Führung getroffen worden war, doch geht man davon aus, dass es in der Zeit von 1943 bis zum Kriegsende im Mai 1945 geschah.⁴⁰⁷ Die Internierung der Donauschwaben in sogenannte „Arbeitslager“, die im Oktober 1944 begann und 1945 beendet wurde zeigt, dass die Donauschwaben im kommunistischen Jugoslawien unerwünscht waren.⁴⁰⁸

6.2. Jugoslawien vom Herbst 1944 bis Mai 1945

Am 20. November 1944 entsandte die VoMi einen vom „Gebietsausschuss der Nationalen Befreiung Slawoniens“ veröffentlichten Aufruf an die „volksdeutschen“ Soldaten zum AA, der folgendermaßen lautete:

„Volksdeutsche Soldaten! Der Krieg, in den Hitler das deutsche Volk gestürzt hat, ist verloren! [...] Dem deutschen Volke droht eine Katastrophe, wenn es sich nicht rechtzeitig gegen seinen Unterdrücker Hitler erhebt. Der deutschen Minderheit in Kroatien aber droht völlige Vernichtung, wenn sie sich nicht noch rasch besinnt! [...] Als Hitler unser Land unterjochte, erhoben wir uns, um unsere Heimat gegen den landfremden Eindringling zu verteidigen. Ihr aber wurdet von Hitler als Stoßtrupp gegen uns eingesetzt.[...] Schon kämpfen die besten Söhne der deutschen Minderheit in unserer Partisaneneinheit „freies Deutschland“ zur Verteidigung unserer Gemeinsamen Heimat! Folgt diesem Beispiel! [...] Solange der Kampf

⁴⁰⁵ Einige seiner Publikationen über die deutsche Minderheit in der Vojvodina werden hier aufgelistet. Viele seiner Werke wurden ins Deutsche übersetzt:

Zoran, Janjetović, *Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans.* (Belgrad 2005),

Zoran, Janjetović, *Iseljavanje nemačke manjine iz Vojvodine 1944-1948 Godine* (Beograd 1996).

Zoran Janjetović, *Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben.* In: *Südostforschung* (1999) Bd. 58, München S. 119-168.

Zoran Janjetović, *Die Donauschwaben in der Vojvodina und der Nationalsozialismus.* In: Mariana Hausleitner/Harald Roth (Hg.). *Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südeurop* (München 2006), S. 219-235.

Zoran, Janjetović, *Švabe u Vojvodini.* In: Srpska Akademija Nauka i Umetnosti (Hg.) *Skrivene manjine na Balkanu* (Beograd 2004) S. 121-134.

Zoran Janjetović, *Die Politik gegenüber der deutschen Minderheit Jugoslawiens im Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg.* In: Walter Engel, *Kulturraum Banat* (Düsseldorf, 2007), S.167-176.

⁴⁰⁶ Vgl. Portmann (2008), S. 39.

⁴⁰⁷ Vgl. Zoran Janjetović, *Die Politik gegenüber der deutschen Minderheit Jugoslawiens im Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg.* In: Walter Engel, *Kulturraum Banat* (Düsseldorf, 2007), S. 168.

⁴⁰⁸ Vgl. Janjetović (2005), S. 227-230.

*dauert, könnt ihr zurück. Nachher nicht, denn die Früchte des Sieges werden diejenigen ernten, die Hitler vertrieben haben.*⁴⁰⁹

Am 21. November 1944 war ein Beschluss des „Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung Jugoslawiens (AVNOJ)“ über die Zukunft der „Volksdeutschen“ gefällt worden.

*„Durch Einfluss der nationalsozialistischen Lehre betrachten sich die Deutschen Jugoslawiens vor Ausbruch des Krieges als deutsche Staatsangehörige und in ihrer feindlichen Haltung gegenüber unserem Volke waren sie mit den Deutschen aus dem Reiche solidarisch [...] Schon am 6.4.1941, am ersten Tage des Krieges, stellte sich die gesamte deutsche Minderheit der Wehrmacht des Dritten Reichs zur Verfügung, um gegen den Staat, in dem es lebte, zu kämpfen. Der Kulturbund hatte sich über Nacht in eine politische Organisation der Volksdeutschen verwandelt [...] Wer könnte die unzähligen Sabotageakte, den Verrat und die Denunziationen, die die Deutschen aus Jugoslawien während der schweren Tage in Jugoslawien verübten, aufzählen? Wer würde die Plünderungen, Morde, Schlägereien und das Erhängen anführen können, die von ihnen an unserem Volke seit April 1941 begangen wurden [...] man könnte ein dickes Buch schreiben, voll von Missetaten, Leid und Elend. Und was sollen wir über die Prinz Eugen Division sagen? Sie wurde aus Volksdeutschen des Banats zusammengestellt und zog im Verlaufe von 3 Jahren brandstiftend, zerstörend und mordend durch Serbien, Herzegowina und Montenegro.“*⁴¹⁰

In diesem Artikel kündigen sich bereits die Ansätze einer kollektiven Verurteilung der deutschen Volksgruppe Jugoslawiens an. Dieses neue „Unrecht“ führte zu einer kollektiven Verurteilung der „Volksdeutschen“, sowie zu neuen Traumata und konnte wieder als Ausgangspunkt für neue Konflikte missbraucht werden.⁴¹¹

Rund 200.000 „Volksdeutsche“ sind im Oktober 1944 in die Hände der Roten Armee und der jugoslawischen Partisanen gefallen. Nach Schätzungen wurden in Kroatien fast alle, in der Bačka und der Baranja etwa die Hälfte, im Banat hingegen nur etwa 10% der „Volksdeutschen“ evakuiert.⁴¹² Es gab zwar einen genauen Evakuierungsplan für das gesamte Banat, dieser wurde jedoch immer wieder hinausgezögert. Blitzartig drangen russische Soldaten in das Banat ein und fanden in den Dörfern der Donauschwaben keinen nennenswerten Widerstand mehr. Ab und zu gab es noch überstürzte Fluchtbewegungen, z.B. über eine Theiss-Brücke bei Aradac, wo ein Teil der Bevölkerung von Groß-Betschkerek einschließlich der Volksgruppenführung floh.⁴¹³ Da der russische Vorstoß zu überraschend kam, war ein geregelter Abzug der Donauschwaben nicht mehr möglich. Anfang November 1944 zeichnete sich die folgende Lage in Jugoslawien ab: Nach dem Sturz Belgrads am 20. Oktober 1944 war das Gebiet nördlich der Donau und Save unter sowjetischer Besetzung. Die sowjetische Armee stieß nördlich der Drau weiter vor und erreichte im Januar 1945 die Gegend unter dem Plattensee. Der Bereich zwischen Save und Drau westlich der Front blieb noch unter deutscher und kroatischer Kontrolle. Südlich der Save

⁴⁰⁹ PA/AA: Inl. IIg 254/2427 Dok. J12, zitiert nach: Casagrande (2003), S. 294.

⁴¹⁰ PA/AA: Inl. IIg 254/2427, zitiert nach: Casagrande (2003), S. 294.

⁴¹¹ Vgl. Casagrande (2003), S. 296-297.

⁴¹² Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 88E.

⁴¹³ Wehler (1980), S. 79.

und Donau hatten die Partisanen die Übermacht. Die nicht geflohenen „volksdeutschen“ Bewohner befanden sich unter der Obrigkeit der sowjetischen Armee und der Partisanen.⁴¹⁴

6.3. Evakuierung und Repatriierung der deutschen Minderheit

Die kommunistischen Behörden in Jugoslawien hatten bei den Repatriierungstransporten nach dem Zweiten Weltkrieg nur slawische Heimkehrer angenommen und weigerten sich, die Donauschwaben aufzunehmen. Die Alliierten wiederum versuchten so schnell wie möglich die Flüchtlinge bzw. Vertriebenen zur Heimkehr zu bewegen. Eine jugoslawische Repatriierungskommission entschied am 22. Mai und am 19. Juli 1945, dass man die Donauschwaben nicht ins Land zurückkehren lassen solle. Einige Donauschwaben, die 1944 evakuiert worden waren, wollten in ihre Heimat zurückkehren. In einem Dokument wird beschrieben, dass im März 1945 eine Gruppe von „Volksdeutschen“ in Smederevo/Semendria in Serbien heimgekehrt war. Anscheinend hatten sie keine Ahnung vom Schicksal der zurückgebliebenen Donauschwaben in Jugoslawien und wussten demnach nicht wie schlimm die Lage der Donauschwaben bzw. der deutschen Minderheit im damaligen Jugoslawien tatsächlich war. Die Verweigerung der jugoslawischen Behörden die Donauschwaben heimkehren zu lassen, führte zu politischen Diskrepanzen mit Großbritannien. Die britischen Behörden drohten den kommunistischen Behörden die Grenzübergänge bei Spielfeld zu schließen und die jugoslawischen Repatriierungsagenten auszuweisen.⁴¹⁵ Die jugoslawischen Behörden wiederum begründeten ihre Ablehnung gegenüber den Donauschwaben auf geschichtliche Ereignisse:

„[...] seit dem Tag ihrer Ansiedlung arbeiteten die deutschen Minderheiten gegen die Interessen der Völker Jugoslawiens, im Dienst der deutschen Imperialisten stehend“⁴¹⁶;

„[...] die deutsche Minderheit hatte während des Krieges so viel Freveltaten an den Völkern Jugoslawiens begangen, dass ihr Verbleiben in den Grenzen Jugoslawiens, die Instandsetzung und den Aufbau unserer Staatsgemeinschaft stören würde“.⁴¹⁷

Die Donauschwaben wurden von der kommunistischen Führung nach dem Zweiten Weltkrieg als Träger der NS-Politik in Jugoslawien bezeichnet. Ihre Kriegsrolle im Zweiten Weltkrieg wurde als Grund angeführt, dass alle Deutschen im kommunistischen Jugoslawien unerwünscht sind und ausgewiesen werden sollten.⁴¹⁸ Diese Schlussfolgerung wurde durch

⁴¹⁴ Vgl. ebenda, S.80.

⁴¹⁵ AJ, F 642, 10/33, Das Ministerium für Sozialpolitik an das Präsidium des Ministerrates und das Außenministerium, am 14. August 1945. Aus: Zoran Janjetović, Die Politik gegenüber der deutschen Minderheit Jugoslawiens im Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Walter Engel, Kulturraum Banat (Düsseldorf 2007), S. 168-169.

⁴¹⁶ Zitiert nach: Janjetović (2007), S. 170.

⁴¹⁷ AJ, F 642, 10/33, Das Präsidium des Ministerrates an das Ministerium für Sozialpolitik, am 11. Juni 1945. zitiert nach: Janjetović (2007), S. 170.

⁴¹⁸ Vgl. ebenda, S. 171.

ein Schreiben von Milorad Belić, dem Minister für Sozialpolitik, am 10. September 1945 wie folgt bestätigt:

*„die Volksdeutschen die evakuiert worden waren, dürfen nicht heimkehren, [...] die übrig gebliebenen werde man tolerieren, solange die Frage ihres Schicksals mit den Alliierten nicht geklärt ist“.*⁴¹⁹

Für den Historiker Janjetović ist das „Tolerieren“ der Inhaftierung der Donauschwaben und dem Abschieben in Konzentrationslager gleichzusetzten.⁴²⁰

Das ablehnende Bild der jugoslawischen Führung gegenüber der deutschen Minderheit blieb noch Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg unverändert. Unter anderem wurde ihnen vorgeworfen, dass sie keinen Widerstand gegen die deutschen Angriffe auf Jugoslawien geleistet und die NS-Politik nicht nur geduldet, sondern aktiv unterstützt hätten. Nach den neuen Grenzziehungen und der Staatsbildung des neuen Jugoslawiens, waren die Probleme mit der ethnischen Minderheit der Donauschwaben akut geworden. Der neue jugoslawische Staat wollte mit den Donauschwaben, die noch dazu die Sprache der verhassten Besetzer sprachen, nichts mehr zu tun haben. Er wollte sie „entfernen“, da ethnische Minderheiten dem Neubeginn als „Jugoslawien“ im Wege standen.⁴²¹

6.3.1. Evakuierung und Flucht aus Syrmien

Noch vor dem Einmarsch der sowjetischen Armee wurde die gesamte „volksdeutsche“ Bevölkerung in Syrmien evakuiert. Nur ca. 5.000 „Volksdeutsche“, die freiwillig bleiben wollten, wurden in der zweiten Jahreshälfte 1945 in einer Zählung aus Syrmien angeführt.⁴²² Seit im Sommer 1944 Rumänien von den Russen besetzt worden war und dadurch die Kriegsfront in die jugoslawischen (deutschbesetzten) Gebiete verlagert wurde, entstand für die deutschsprachige Bevölkerung eine völlig neue Situation. Durch den Abfall Rumäniens wurden die Karpatenpässe und damit der Zugang zur pannonischen Tiefebene von der Sowjetarmee kontrolliert. Nicht nur die „Volksdeutschen“ sondern auch die kroatische Bevölkerung war einer intensiven russischen Agitation ausgesetzt und die Deutschen befürchteten einen Abfall des kroatischen Staates mit einem Sturz der Ustaša-Regierung. Diese mögliche Veränderung der politischen Lage erfüllte vor allem diesen Teil der „Volksdeutschen“ mit großer Angst und Sorge, die sich 1941 begeistert zum deutschen Volkstum und zu den Nationalsozialisten bekannt hatten. Einige von ihnen hofften immer noch auf einen Sieg Hitlers, während andere versuchten ihre Kontakte zur kroatischen Bauernpartei (HSS) oder zur serbischen Bevölkerung zu intensivieren. Durch eine

⁴¹⁹ AJ, F 642, 10/33, Der Minister für Sozialpolitik Milorad Belić an die politische Abteilung des Außenministeriums, am 10. September 1945. Zitiert nach: Janjetović (2007), S. 171.

⁴²⁰ Vgl. Janjetović (2007), S. 171.

⁴²¹ Vgl. ebenda, S. 171-172.

⁴²² Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 87E.

Abwendung vom Deutschtum und einer Hinwendung zum Slawentum erhofften sie sich im Falle einer deutschen Niederlage den feindlichen Handlungen der sowjetischen Armee zu entgehen.⁴²³

Anfang September 1944 machte man sich über einer zeitweiligen Aussiedelung der „Volksdeutschen“ Gedanken. Bei einer Besprechung am 3. September zwischen dem deutschen Gesandten Sigfried Kasche, Volksgruppenführer Branimir Altgayer und dem Donauschwaben Ferdinand Gasteiger⁴²⁴ in Zagreb wurde der Gedanke einer deutschen Evakuierung näher erläutert. Kasche wollte dieses Thema nur von Hitler entscheiden lassen, während Gasteiger, von Altgayer ermächtigt, notwendige Pläne für eine Evakuierung vorbereitete. Obwohl Kasche und Kammerhofer dagegen waren, flog Gasteiger am 11. September 1944 nach Berlin, wo er im Auswärtigen Amt vorsprach und dort die Zusicherung von Staatssekretär Steengracht erhielt, dass „wir die Volksgruppe in Kroatien evakuieren können“.⁴²⁵ Der Zeitpunkt sollte erst später festgesetzt werden, wobei mit der Aussiedlung von alten Frauen, Männern und Kindern nach Deutschland sofort begonnen werden konnte. Diese Aussage Gasteigers nach einer Zusicherung der Evakuierungspläne von Seiten Berlins war möglicherweise nicht zutreffend, da der Staatssekretär dazu gar nicht ermächtigt war. Der SS-Bevollmächtigte Kammerhofer hielt eine Aussiedelung erst für nötig, „falls unmittelbare Gefahr bestehen sollte, dass das Land dem Bolschewismus anheimfalle“.⁴²⁶

Der Plan dazu sah vor, dass vorerst Kinder mit der Eisenbahn von Essegg nach Wien gebracht werden sollten, der Hauptteil der „Volksdeutschen“ sollte mit einem Treck von Essegg über die Drau nach Südungarn in Richtung Neusiedler See erfolgen. Der Zeitpunkt der Evakuierung sollte bei der Annäherung der Roten Armee an das Banat gegeben sein. Nach der Evakuierung der Kinder sollte zuerst die Volksgruppe aus Ostsyrmien abwandern und anschließend die restliche „volksdeutsche“ Bevölkerung aus Westsyrmien. Der Reichsinnenminister Himmler gab am 13. September 1944 die Verfügung aus, dass die volksdeutsche Bevölkerung vor den herannahenden Sowjets zu retten sei. Nun war die Evakuierung bewilligt und Kammerhofer erteilte Gasteiger den Auftrag sofort mit der Evakuierung zu beginnen.⁴²⁷ Wie erwähnt begann die Aussiedelung im Osten Syrmiens und wurde Richtung Westen fortgesetzt. Die Gemeinden hatten meistens nur wenige Stunden Zeit die Trecks mit den Pferdewagen vorzubereiten und alles bewegliche Gut zusammenzupacken. Am 4. Oktober 1944 begannen die donauschwäbischen Bewohner mit

⁴²³ Vgl. Oberkersch (1989), S. 432.

⁴²⁴ Ferdinand Gasteiger war Hauptamtsleiter in der Volksgruppenführung der Deutschen in Kroatien.

⁴²⁵ Zitiert nach Oberkersch (1989), S. 433.

⁴²⁶ Vgl. ebenda, S. 433-434.

⁴²⁷ BA, Ost-Dok. 16 Nr. JU V-12, aus: Oberkersch (1989), S. 435.

der Aussiedelung. Obwohl die Trecks der Donauschwaben durch ein von Partisanen besetztes Gebiet im Frankengebirge mussten, kam es zu keinen Zwischenfällen. Auch in Slawonien wurden sie nicht behindert. Die Partisanen hatten offensichtlich den Auftrag, die Evakuierung nicht zu stören.⁴²⁸ Der Teil der Menschen, der kein Pferdegespann hatte, also vorwiegend die nichtbäuerliche Bevölkerung sowie die städtischen Bewohner, wurden mit der Bahn oder in Wehrmachtsfahrzeugen nach Deutschland gebracht. Die einzelnen Trecks waren ungefähr einen Monat unterwegs, in knapp zwei Monaten war die Evakuierung abgeschlossen. Laut einem Bericht der Deutschen Gesandtschaft in Zagreb war die Evakuierung von etwa 110.000 „Volksdeutschen“ aus Kroatien am 9. Januar 1945 abgeschlossen.⁴²⁹ Weitere 28.000 Donauschwaben waren noch immer bei der Waffen-SS und 15.000 „Volksdeutsche“ waren schon vor längerer Zeit zum Arbeitseinsatz ins Deutsche Reich gebracht worden.⁴³⁰ In Deutschland sah man aber nach wie vor in dieser Aussiedelung keine Umsiedelung und man hatte noch immer den Plan, die Evakuierten nach Kriegsende wieder in ihre alte Heimat zurückzubringen.⁴³¹



Abbildung 4: Donauschwäbischer Flüchtlingstreck aus Syrmien⁴³²

⁴²⁸ Vgl. ebenda, S. 437.

⁴²⁹ PA, IIg 405, IID 51/44, aus: Oberkersch (1989), S. 440.

⁴³⁰ Vgl. Portmann, S. 226.

⁴³¹ Vgl. Oberkersch (1989), S. 441.

⁴³² aus: ebenda, S. 609.

6.3.2. Evakuierung der deutschen Minderheit aus der Bačka und Baranja

Im Gegensatz zu Syrmien wurden in der Bačka und Baranja keine Pläne zur Evakuierung der „Volksdeutschen“ ausgearbeitet. Dies unterblieb vor allem aus Rücksicht auf die verbündeten Ungarn. Als diese aber im Oktober 1944 ihre eigene Bevölkerung dazu aufriefen sich in Sicherheit zu bringen, gab es auch vom Volksgruppenführer der Ungarndeutschen (VDU), Franz Basch, einen Aufruf zur Flucht. In der donauschwäbischen Literatur geht man davon aus, dass Basch am 9. Oktober die Weisung zur Evakuierung gab.⁴³³ Diese Evakuierung verlief aber im Gegensatz zu Syrmien ungeordnet, es blieb jedem Einzelnen überlassen, ob er flüchten wollte oder nicht. Meistens verließen ehemalige höhere Funktionäre der „Volksdeutschen“ die mit den Nationalsozialisten kooperiert hatten, aus Angst vor Repressalien der jugoslawischen Soldaten oder der jugoslawischen Zivilbevölkerung fluchtartig das Land. Ältere und alte Menschen blieben teilweise aus Solidarität mit ihren Nachbarn und Nachbarinnen, aus Verbundenheit mit ihrem Besitz und aus Altersgründen in ihrer Heimat zurück. Rückkehrer aus dem deutschen Heer, die in ihre alte Heimat zurückwollten, wurden gleich an der ungarisch-jugoslawischen Grenze vom jugoslawischen Korps verhaftet und in Lager gebracht.⁴³⁴ Laut Portmanns Berechnungen konnten ca. 95.000 „Volksdeutsche“ rechtzeitig die Bačka verlassen, während sich ca. 26.000 Männer bei deutschen Militäreinheiten befanden. Wenn man davon ausgeht, dass im Oktober 1944 in etwa 186.000 Deutsche in der Bačka und 16.000 in der Baranja lebten, so sind ca. 65.000 „Volksdeutsche“ in diesem Gebiet unter Titos Gewalt geraten.⁴³⁵

6.3.3. Evakuierung der deutschen Minderheit aus dem Banat

Im Gegensatz zu Kroatien scheiterte die Evakuierung im Banat völlig. Obwohl von der damaligen Volksgruppenführung ein genauer Evakuierungsplan für das gesamte Banat ausgearbeitet worden war, wurde der Befehl zur Aussiedelung immer wieder hinausgeschoben. Vor allem der SS-Polizeiführer Hermann Behrends und sein Vertreter bei der Volksgruppenführung, SS-Brigadeführer Fiedler, erkannten den Ernst der Lage nicht und widersetzten sich dem Evakuierungsplan.⁴³⁶ Am 8. Oktober 1944 telegraphierte Behrends an Himmler, dass keine Trecks zur Evakuierung aus dem Banat mehr möglich seien. Nachdem die sowjetische Armee Ende September 1944 im Banat eintraf, kam es an manchen Orten zu einer vereinzelt Flucht von „Volksdeutschen“. Nur aus Bela Crkva wurde die „volksdeutsche“ Bevölkerung geschlossen ausgesiedelt. Laut den Berechnungen von Portmann blieben Anfang Oktober zirka 85.000 „Volksdeutsche“ aus dem Banat zurück,

⁴³³ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. (München 1998), S. 67-68.

⁴³⁴ Vgl. Portmann (2008), S. 226.

⁴³⁵ Vgl. ebenda, S. 227.

⁴³⁶ Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 88E.

wobei noch etwa 22.000 „Volksdeutsche“ bei der Waffen-SS waren.⁴³⁷ Gemäß den Daten der vojvodinischen Kriegsverbrecherkommission waren zwischen 1941 und 1945 über 80.000 „Volksdeutsche“ in der Division „Prinz Eugen“, bei anderen SS-Divisionen oder in Wehrmachtstruppen stationiert.⁴³⁸

6.3.4. Die Deportation der deutschen Minderheit in die Sowjetunion

Die zur Zwangsarbeit in der Sowjetunion bestimmten „Volksdeutschen“ wurden zwischen dem Jahreswechsel 1944 und 1945 deportiert. Die Auslieferung der „Volksdeutschen“ ging schlagartig vom 25.12.1944 vonstatten und dauerte bis Anfang Januar 1945. Vor allem die donauschwäbische Bevölkerung aus dem Banat, der Bačka und der Baranja war betroffen. Während des Transportes und bei der Zwangsarbeit sind vermutlich 2.000 Menschen gestorben.⁴³⁹ Die Sowjetunion verlangte vermutlich von den Partisanen Arbeitskräfte für den Wiederaufbau. Diese Arbeitskräfte waren ausschließlich Deutsche und zwar die arbeitsfähigen Jahrgänge: Es handelte sich dabei um Männer im Alter von 17 bis 45 Jahren und Frauen im Alter von 18 bis 40 Jahren. Durch die Strapazen der Fahrt kam es auch hier zu zahlreichen Erkrankungen und Todesfällen. Die Fahrt dauerte im Durchschnitt 15 bis 20 Tage und man brachte die verschleppten „Volksdeutschen“ in das Industrieviertel des Donezbeckens, wo sie in Arbeitslager kamen. Sowohl Männer als auch Frauen wurden zu schwerer Arbeit eingesetzt. Die Kräftigeren arbeiteten in den Gruben, später wurden sie in der Kohlenförderung eingesetzt. Die Anderen waren auf Bauplätzen, Entladebahnhöfen und in Industrierwerken tätig. Es wurde bis 1947 wochentags in zwei Schichten mit je 12, sonntags mit 9 Stunden gearbeitet. Es gab zahlreiche Todesopfer aufgrund von Unterernährung, Unfällen und Epidemien.⁴⁴⁰ Erst 1949 wurden diese Lager aufgelöst. Die Gesamtzahl der deportierten Donauschwaben dürfte ca. 27.000 bis 30.000 Menschen betragen haben, wobei rund 16% dieser Deportierten gestorben sind.⁴⁴¹

6.4. Bevölkerungssituation in der Vojvodina 1944

Nach den Angaben der kommunistischen Militärverwaltung für den Banat, die Bačka und die Baranja befanden sich im Oktober 1944 noch rund 155.000 „Volksdeutsche“ in dem Gebiet der Vojvodina.⁴⁴² In einer Publikation der Donauschwäbischen Kulturstiftung geht man davon aus, dass ca. 200.000 Donauschwaben zurückgeblieben sind.⁴⁴³ Im Herbst 1944 wurde von

⁴³⁷ Vgl. Portmann (2008), S. 228.

⁴³⁸ AV, F-183.150: Untersuchungskommission zur Ausarbeitung eines Elaborats über die Haltung, die Arbeit und die Verbrechen der einheimischen Volksdeutschen in der Vojvodina, Dokument nicht datiert. aus: Portmann (2008), S. 228.

⁴³⁹ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (1998), S. 87.

⁴⁴⁰ Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 93E-96E.

⁴⁴¹ Ebenda, S. 96E-97E.

⁴⁴² AV, F-183, pred. 130,156,195,203. aus: Portmann, S. 228.

⁴⁴³ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (1998), S. 66.

der Militärverwaltung eine Bevölkerungserhebung durchgeführt. Im Banat sollen nur mehr 45.072, in der Bačka und der Baranja 51.097 und in Syrmien 4.486 Donauschwaben gelebt haben. In der Vojvodina sollen daher Ende 1944 noch 100.655 Donauschwaben gelebt haben. Laut Portmann sind diese unterschiedlichen Bevölkerungszahlen zwischen donauschwäbischer Berechnung und jugoslawischer Zählung aus mehreren Gründen erklärbar. Bei der letzten Volkszählung 1931 bekannten sich mehr Menschen zur deutschen Volksgruppe gehörig als 1944, da sie nun Angst vor Repressionen gegen „alles Deutsche“ hatten. Viele wechselten ihre Nationalität, ca. 40.000 „Volksdeutsche“ wurden Magyaren, 5.000 ehemals Deutsche zu Serben und 2.000 zu Kroaten. Die meisten „Volksdeutschen“, die bereits zur Zeit der ungarischen Okkupation 1919 magyarisiert worden waren, erklärten sich als Magyaren, obwohl sie deutschstämmig waren, da die Magyaren weniger verfolgt wurden.⁴⁴⁴

Die Kommission für Konfiskation und Internierung in Subotica wusste nicht genau, wie sie mit Personen, die assimilierte Magyaren geworden sind, umgehen sollte. In einem Beschluss des AVNOJ-Präsidiums vom 21. November 1944 wurde nur auf „Volksdeutsche“ Bezug genommen, die zu Serben, Kroaten und Slowenen geworden waren.⁴⁴⁵ Ein anderer Grund für die unterschiedlichen Bevölkerungszahlen der Donauschwaben in der Vojvodina dürfte auch darin begründet sein, dass in der Zeit der Volkszählung rund 7.000 Donauschwaben von den Partisanen ermordet wurden.⁴⁴⁶ Diese Zahl wird auch vom Chef der II. Abteilung der OZNA im Jahr 1946 bestätigt, wobei im Herbst 1944 9.668 Menschen liquidiert worden sind. Davon waren 6.763 Donauschwaben betroffen. Auch die jugoslawischen Verwaltungsstellen waren sich darüber klar, dass sich auf dem Boden der heutigen Vojvodina entgegen den Ergebnissen der Volkszählung von 1944 ca. 150.000 bis 160.000 Donauschwaben befanden.⁴⁴⁷

6.5. AVNOJ-Beschlüsse über das Feindvermögen und die Staatsbürgerschaft der Donauschwaben

Am 21. November 1944 fand ein Treffen des Präsidiums der AVNOJ in Belgrad statt, um über das Vermögen der „volksdeutschen“ Bevölkerung zu beraten. Zu dieser Zeit befand sich die Mehrheit der „Volksdeutschen“ nicht mehr in Jugoslawien. Die Geschäfte und Häuser der „Volksdeutschen“ waren teilweise leer oder zerstört. Der Beschluss der AVNOJ betraf die Konfiskation von Vermögen von „Kriegsverbrechern und ihren Helfershelfern“.⁴⁴⁸

⁴⁴⁴ Vgl. Portmann (2008), S. 228-229.

⁴⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 229.

⁴⁴⁶ Donauschwäbische Kulturstiftung (1998), S. 92.

⁴⁴⁷ Portmann (2008), S. 230.

⁴⁴⁸ Vgl. Portmann (2008), S. 230.

Mit diesem Beschluss wurde sämtliches Vermögen der Donauschwaben konfisziert und vom Staat einverleibt:

„[...]sämtliches Vermögen von Personen deutscher Volkszugehörigkeit außer dem derjenigen Deutschen, die in den Reihen der Nationalen Befreiungsarmee und der Partisaneneinheiten Jugoslawiens gekämpft haben oder die Staatsangehörige neutraler Staaten sind, die sich während der Okkupation nicht feindlich verhalten haben.“⁴⁴⁹

Aufgrund dieses Beschlusses wurden 68.035 „volksdeutsche“ Anwesen mit einer Grundfläche von 389.256 Hektar in den staatlichen Bodenfonds aufgenommen. Der „volksdeutsche“ Besitz betrug mehr als die Hälfte des gesamten Agrarfonds der Vojvodina.⁴⁵⁰

Zusätzlich zum Verlust von Boden und Besitz wurden den Donauschwaben die Bürgerrechte aberkannt. Doch der Passus über den „Entzug der staatsbürgerlichen Rechte“ wurde erst in einer Auslegung des Beschlusses vom 21. November 1944, am 8. Juni 1945 eingeführt. Dadurch wollte man vermutlich nachträglich den Istzustand der rechtlosen Donauschwaben legitimieren. 1945 gab es kaum mehr eine deutsche Minderheit in Jugoslawien. Wenn doch „Volksdeutsche“ anwesend waren, dann befanden sich diese Menschen in Arbeits- oder Konzentrationslagern, wo sie ohnehin rechtlos waren. In der Erklärung des Beschlusses vom 8. Juni 1945 wurden im „Artikel 2“ noch gesondert Personen genannt, die trotz ihrer deutschen Abstammung ihr Vermögen und ihre staatsbürgerlichen Rechte behalten durften. Es waren Deutsche die nicht Mitglieder des Kulturbundes waren, die sich auch während der deutschen Besatzung nicht als Angehörige der deutschen Volksgruppe erklärten und die eine Mischehe mit Personen jugoslawischer oder anderen anerkannten Nationalitäten geschlossen hatten.⁴⁵¹ Im „Artikel 2“ vom 8. Juni 1945 heißt es:

„[...]Nicht entzogen werden die Bürgerrechte und das Vermögen jenen jugoslawischen Staatsbürgern deutscher Volkszugehörigkeit oder deutscher Abstammung oder mit deutschen Familiennamen:

- a) welche als Partisanen und Soldaten am nationalen Befreiungskampf teilgenommen oder in der nationalen Befreiungsbewegung aktiv tätig waren;*
- b) welche vor dem Kriege Kroaten, Slowenen und Serben assimiliert waren und während des Krieges weder dem Kulturbund beigetreten noch als Angehörige der deutschen Volksgruppe aufgetreten sind;*
- c) die es während der Okkupation abgelehnt haben, sich auf Verlangen der Besatzungs- oder Quislingbehörden als angehörige der deutschen Volksgruppe zu erklären;*
- d) welche trotz ihrer deutschen Volkszugehörigkeit eine Mischehe mit Personen einer der Jugoslawischen Nationalitäten oder mit Personen jüdischer, slowakischer, ukrainischer, madjarischer, rumänischer oder einer sonstigen anerkannten Nationalität geschlossen haben[...].“⁴⁵²*

⁴⁴⁹ Beschluss des AVNOJ vom 21. November 1944 über den Übergang von Feindvermögen in das Eigentum des Staates, über die staatliche Verwaltung des Vermögens abwesender Personen und die Sequestration des Vermögens, das von den Besatzungsbehörden zwangsveräußert wurde. Artikel I,2, zitiert nach: Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 180E.

⁴⁵⁰ Vgl. Portmann (2008), S. 231.

⁴⁵¹ Vgl. ebenda, S. 234-235.

⁴⁵² Auslegung vom 8. Juni 1945 zu Art.1, Punkt 2, des am 21. November 1944 erlassenen AVNOJ-Beschlusses, Artikel 2, zitiert nach: Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 183E-184E.

Entscheidend war das Verhalten der „Volksdeutschen“, ihr politisch-ideologisches Verhalten während der Okkupation oder ihre Familiensituation. Im „Artikel 4“ des „Gesetzes über die Errichtung und den Aufbau der Autonomen Provinz Vojvodina“ vom 1. September 1945 stand:

„Auf dem Territorium der Autonomen Provinz Vojvodina genießen alle Nationalitäten und alle Einwohner ohne Unterschied auf ihre Nationalität, Rasse, ihren Glauben und ihr Geschlecht die gleichen Rechte und haben die gleichen Pflichten, d. h. sie genießen vollkommene Gleichberechtigung als Staatsbürger Serbiens bzw. des Demokratischen Föderativen Jugoslawien, mit Ausnahme der Personen deutscher Volkszugehörigkeit, denen auf der Grundlage des Beschlusses des AVNOJ vom 21. November 1944 die Bürgerrechte entzogen wurden.“⁴⁵³

Die später aus den Internierungslagern entlassenen Deutschen konnten ohne weitere Formalitäten jugoslawische Staatsbürger bleiben.⁴⁵⁴

6.6. Internierung der Donauschwaben in Arbeitslagern

Aus jugoslawischen Quellen ist nicht ersichtlich, ob Tito bereits 1944 oder noch früher Anweisungen zur Behandlung der „Volksdeutschen“ gegeben hatte, oder ob die Vertreibungen bzw. Erschießungen der „Volksdeutschen“ oder die Einweisung in Arbeitslager seit Oktober 1944 von höheren Militärs oder der Parteispitze angeordnet worden waren. Der streng hierarchischen Struktur der Partei und der Armee nach ist es aber äußerst unwahrscheinlich, dass Tito nichts davon befohlen hatte. In der donauschwäbischen Literatur geht man davon aus, dass die Verhaftungen und Einweisungen in Lager zentral gesteuert wurden.⁴⁵⁵

Während die sowjetische Armee und die Partisanen in die Vojvodina einmarschierten kam es in den verlassenen oder auch bewohnten Häusern zu Gewalt und Plünderungen von Seiten der Soldaten aber auch zu Racheakten von Zivilisten an der verbliebenen donauschwäbischen, ungarischen und kroatischen Bevölkerung. Leitende Vertreter der donauschwäbischen Bevölkerungsgruppe wurden verhört, gefoltert und in Lagern interniert.⁴⁵⁶ Aus den Berichten geht nicht hervor, wer dieses Vorgehen angeordnet hatte. Nachdem am 18. Oktober 1944 die Militärverwaltung in der Vojvodina eingeführt wurde, gab es den ersten Befehl der kommunistischen Führung, unter Kommandant Srebić im Banat, zur Internierung der Donauschwaben. Diese Anordnung lautete folgendermaßen:

- 1) „Ab heute, 18. Oktober 1944, wird in allen deutschen Ortschaften eine Militärverwaltung eingeführt.“

⁴⁵³ Službeni list Vojvodine Nr. 13 vom 20. September 1945, zitiert nach: Portmann, S. 237.

⁴⁵⁴ Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 116E.

⁴⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 91E; Vgl. Portmann (2008), S. 238.

⁴⁵⁶ Vgl. Donauschwäbische Kulturstiftung (1998), S. 91; Vgl. Portmann (2008), S. 239.

- 2) Allen Deutschen ist es verboten, ohne Spezialbewilligung des zuständigen Kommandanten die Dörfer zu verlassen. Die Deutschen können nur zur Arbeit aus dem Dorf gelassen werden und haben sich jeden Tag bei ihrer Rückkehr beim Kommandanten des Dorfes zu melden.
- 3) Diejenigen Deutschen, die ihre Häuser verlassen haben können nicht dahin zurückkehren. Solche Deutsche sind sofort in Lager einzuweisen und später dem Militärgericht zu übergeben.
- 4) Der Gebrauch der deutschen Sprache auf öffentlichen Plätzen ist verboten
- 5) In allen militärischen und zivilen Einrichtungen wird ausschließlich die serbische und kroatische Sprache eingeführt. Für den privaten Schriftverkehr ist den Minderheiten der Gebrauch ihrer Muttersprache erlaubt, abgesehen von der deutschen Sprache.
- 6) Es ist den Deutschen verboten, unsere oder sowjetische nationale Abzeichen zu tragen.
- 7) Es ist den Deutschen verboten, in öffentlichen Einrichtungen zu arbeiten, abgesehen von den Spezialisten. Alle öffentlichen Werkstätten, Fabriken und Unternehmen, die in deutscher Hand waren, werden von nun an von den Volksbefreiungsausschüssen bzw. von der Militärgewalt kontrolliert.
- 8) Alle sich noch auf den Gebäuden befindenden deutschen Aufschriften sind innerhalb von zwölf Stunden zu entfernen. Nach dieser Frist wird jede Zuwiderhandlung dieser Anordnung strengstens bestraft und Deutsche auch erschossen.
- 9) Die Anweisungen unter den Punkte 1), 2), 3), 6), und 7) gelten auch für alle Orte, in denen Magyaren, Rumänen und Angehörige anderer Nationalitäten leben, falls diese Gegner der Volksbefreiungsbewegung waren oder noch immer sind.
- 10) In allen deutschen Ortschaften und in den ungarischen und rumänischen dort wo notwendig, wird ein Militärkommandant mit Partisanenwachen eingesetzt. Diese Wachen führen ausschließlich die Anordnung ihres Militärkommandanten oder jene des Militärkommandanten vom Militärgebiet aus.
- 11) In Städten mit zerstreut lebender deutscher Bevölkerung werden alle Deutschen in ein Quartier dieser Stadt umgesiedelt und dort wird ein Quartierkommandant mit einer entsprechenden Anzahl an Partisanenwachen eingesetzt.
- 12) Zum Tode verurteilte Deutsche und andere Feinde unseres Volkes und unserer Bewegung werden öffentlich erschossen. Bei wichtigen Fällen wird die Verhandlung öffentlich bekannt gegeben.⁴⁵⁷

In der Bačka wurden die ersten Zivillager erst Mitte oder Ende 1944 angelegt. In der Kommandatur Petrovgrad/Zrenjanin waren bis Dezember 1944 bereits 2.600 von 24.000 Donauschwaben interniert. In Apatin kam es zu einer Verzögerung der Lagereinweisung bis Januar 1945. Dies betraf dort 1.340 Personen. In der Baranja wurden die Donauschwaben erst nach dem Januar 1945 in Lager gebracht.⁴⁵⁸

Nach der ersten Welle von Lagereinweisungen der Donauschwaben wurden diese zu verschiedenen Arbeiten eingesetzt. Es gab einen sehr unterschiedlichen Umgang mit den Internierten, es dürfte kein klarer Befehl aus der Militär- oder Parteispitze vorgelegen haben. Bis Mitte Februar 1945 gab es noch keine vollständige Internierung der donauschwäbischen Bevölkerung in Lagern. Die zweite Einweisungsphase der Donauschwaben in Lager erfolgte zwischen Ende März und Juni 1945. In dieser Zeit wurden alle in der Vojvodina verbliebenen Deutschen in Lager transportiert oder in Dörfern unter Bewachung gestellt. Den

⁴⁵⁷ Archiv des Militärhistorischen Instituts Belgrad (AVII), Fond NOR, kut. 1661, fasc. 1, dok. 11/1-4: Anordnung Nr. 2 des Kommandanten des Militärgebiets der Volksbefreiungsarmee Jugoslawiens für den Banat vom 18. Oktober 1944, zitiert nach: Portmann (2008), S. 239-241.

⁴⁵⁸ Vgl. Portmann (2008), S. 242.

Lagerinsassen wurden ihre Wertsachen abgenommen und diese wurden unter dem Wachpersonal und den Kommandanten aufgeteilt.⁴⁵⁹ Bei diesen Internierungen, die schnell und oft ohne Plan durchgeführt wurden, kam es oft zu Fehlern, das heißt Menschen aus Mischehen wurden ebenfalls interniert. Diese wurden laut einer Anordnung vom Amt für innere Angelegenheiten der Provinzregierung vom 28. Juni 1945 aus den Lagern entlassen und durften, wenn es möglich war, in ihre Häuser zurückkehren.⁴⁶⁰

Diese Internierungen trafen nicht mehr die eigentlichen Kriegsverbrecher oder Kollaborateure der Donauschwaben, denn diese hatten das Land längst verlassen. Im Jahr 1945 versuchte die Abteilung IX des jugoslawischen Innenministeriums zusammen mit der Kriegsverbrecherkommission unter den deutschen, österreichischen und donauschwäbischen Kriegsgefangenen und allen Lagerinsassen mutmaßliche Kriegsverbrecher zu finden und konnte gerade einmal 214 Menschen ausmachen, die von der Kommission als Kriegsverbrecher eingestuft worden waren. Bis zum Juni 1945 waren zwischen 110.000 und 120.000 Donauschwaben in rund 80 Lagern interniert, die übrigen rund 15.000 Donauschwaben blieben auf freiem Fuß.⁴⁶¹ Seit Sommer 1945 wurde in den öffentlichen Medien nicht mehr über die deutschsprachige Minderheit in Jugoslawien gesprochen. Laut Janjetović wollte man dadurch die nationalsozialistischen Verbrechen auf die deutsche Minderheit abwälzen.⁴⁶²

Grund für die Internierung der Donauschwaben war einerseits die Ausnützung der Arbeitskraft. Zu diesem Zweck wurden die Deutschen in Lager für arbeitsfähige oder nicht arbeitsfähige Personen eingeliefert, dadurch sollte es zu einer Steigerung der Arbeitskraft kommen. Andererseits sollten die verlassenen Grundstücke der Donauschwaben den jugoslawischen Neuansiedlern, die bis jetzt landlos waren zugeteilt werden.⁴⁶³ Laut einem Bericht einer Kontrollkommission für die Vojvodina vom 20. Mai 1945 war die kommunistische Führung über die unbefriedigende Ausnützung der deutschen Arbeitskraft verärgert und ebenso über die zu gute Behandlung der internierten Donauschwaben.⁴⁶⁴ Sogar Tito nahm sich dieser Sache an. Er ordnete am 7. Mai 1945 an, dass die Donauschwaben vermehrt in den Landwirtschaftsbetrieben eingesetzt werden und ihre Arbeitskraft maximal ausgenutzt werden sollte. Bei Kindern bis zu zwölf Jahren versuchten

⁴⁵⁹ Ebenda, S. 243-244.

⁴⁶⁰ Historisches Archiv Sombor (IAS), F-217, inv. Broj 1436. Schreiben aus der Abteilung für innere Angelegenheiten des Hauptvolksbefreiungsausschuss der Vojvodina (GNOOV) an alle Innenbehörden der Bezirksvolksausschüsse vom 28. Juni 1945, aus: Portmann S. 245-246.

⁴⁶¹ Vgl. ebenda, S. 247-248.

⁴⁶² Zoran Janjetović, Prilog proučavanju položaja folksdojčera u Jugoslaviji, in: Istorija 20. Veka, Nr.1 (Beograd 1996), S. 151, aus: Portmann (2008), S. 248.

⁴⁶³ Vgl. Wehler (1980), S. 88-89; Vgl. Portmann (2008), S. 249.

⁴⁶⁴ Archiv Serbiens und Montenegros (ASCG), F-50, 36/27-28: Abschlussbericht der Kontrollkommission für die Vojvodina vom 20. Mai 1945 an das Präsidium des Ministerrats des Demokratischen Föderativen Jugoslawien (DFJ), aus: Portmann S. 250.

es die Kommunisten mit Umerziehungsmaßnahmen, damit sie zu „nützlichen Mitgliedern der Gemeinschaft“ werden könnten. Erst als es ein Abkommen des jugoslawischen Roten Kreuzes mit der BRD gab, konnten die donauschwäbischen Kinder nach Deutschland ausreisen.⁴⁶⁵

Als dann im September 1945 die Lagerverwaltung vom Militär zum Innenministerium verlegt wurde, musste für die Arbeit der Lagerinsassen bezahlt werden. Dieses Geld sollte an die Verwaltung der Lager überwiesen werden. Die Lage in den Internierungslagern wurde aufgrund von mangelnder Hygiene und Sanitäreinrichtungen immer prekärer. Die Ausbreitung von ansteckenden Krankheiten nahm immer mehr zu, sodass die innere Abteilung von den Lagerverwaltungen in Zukunft verlangte:

- *„der Abteilung für Volksgesundheit alle zehn Tage über die Ausbreitung ansteckender Krankheiten und einmal im Monat über die allgemeinen hygienischen Bedingungen in den Lagern zu berichten;*
- *Sämtliche Geschäfte zwischen Internierten und Zivilisten zu verbieten;*
- *Keine Lager ohne vorherige Rücksprache mit der sanitären Abteilung aufzulösen bzw. zu verschieben.“*⁴⁶⁶

Ende des Jahres 1945 war auch die britische Botschaft in Belgrad über die schrecklichen Zustände in den Internierungslagern der Donauschwaben informiert und teilten dies auch dem „Foreign Office“ in London mit. Laut diesen Berichten waren vor allem die medizinische Unterversorgung, dauernder Nahrungsmangel, Ausbeutung der Arbeitskraft schuld an der hohen Sterblichkeit der Lagerinsassen. Die britischen Verantwortlichen sahen als einzige Möglichkeit, die Situation zu verbessern, eine Aussiedelung der Internierten nach Deutschland, wagten aber aufgrund heikler Beziehungen zu Jugoslawien nicht, diese Option publik zu machen.⁴⁶⁷

Wegen der schrecklichen Zustände in den Lagern starben bis März 1948 ca. 45.000 Donauschwaben. Im Gebiet der Vojvodina kamen ca. 50.000 Donauschwaben ums Leben, insgesamt rund ein Drittel der donauschwäbischen Bevölkerung.⁴⁶⁸ International gab es auch keine konkreten Pläne, was mit den Donauschwaben geschehen sollte. Für die Alliierten waren die Zahlen der Donauschwaben im Vergleich zu den Deutschen in Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn zu gering, um deren Lage zu behandeln. Erst am 16. Januar 1946 brachten die jugoslawischen Vertreter den Alliierten in Berlin eine Petition, worin sie eine Aussiedelung der Donauschwaben nach Deutschland beantragten. Es wurde sogar erwogen einen außerordentlichen Kredit zur Aussiedelung der Donauschwaben von Seiten

⁴⁶⁵ Portmann (2008), S. 251.

⁴⁶⁶ IAS, F-217, inv. broj 1445, zitiert nach: Portmann, S. 254.

⁴⁶⁷ Vgl. Portmann, S. 254-255.

⁴⁶⁸ Donauschwäbische Kulturstiftung (1998), S. 314.

Jugoslawiens aufzunehmen. Doch im März 1946 wurde in einer Sitzung auf Vorschlag des sowjetischen Vertreters die Aussiedelung der Donauschwaben verschoben. Diese Verschiebung auf unbestimmte Zeit kam einer Absage gleich. Diese Absage wurde von der Sowjetunion damit begründet, dass in der russischen Zone in Deutschland zu wenig Platz für Neusiedler sei, die Ernte nicht so gut gewesen und daher nicht genügend Nahrung vorhanden sei. Von da an wurde von jugoslawischer Seite eine massenhafte Flucht aus den Internierungslagern geduldet, teilweise sogar unterstützt.⁴⁶⁹ Zu Beginn des Jahres 1947 forderte der jugoslawische Delegierte Mladen Iveković bei einer Außenministerkonferenz in London, dass 100.000 Donauschwaben von Deutschland übernommen werden sollten, doch auch diese Forderung fand kein Gehör.⁴⁷⁰ Im Zeitraum von Mitte 1946 bis Ende 1947 dürften ca. 40.000 Menschen aus den Lagern geflüchtet sein. Die Lager in Jugoslawien wurden schließlich bis 1948 in mehreren Etappen aufgelöst. Die arbeitsfähigen Donauschwaben wurden in Staatsgütern und Arbeitsgenossenschaften als Arbeiter eingesetzt, seit 1949 konnten sie die jugoslawische Staatsbürgerschaft beantragen. Rund 45.000 Donauschwaben haben dieses Angebot wahrgenommen. In den Jahren 1951 bis 1952 haben jedoch nur ca. 40.000 vom Angebot der BRD Gebrauch gemacht, eine deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten.⁴⁷¹

⁴⁶⁹ Vgl. Portmann, S. 261-265.

⁴⁷⁰ Vgl. Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (1961), S. 468E.

⁴⁷¹ Vgl. Portmann (2008), S. 266-267.

7. Schlussfolgerung

Nach dem Ersten Weltkrieg bzw. in der Zwischenkriegszeit gab es zwei Strömungen in der donauschwäbischen Gesellschaft. Die Vertreter des Kulturbundes, die primär auf den Erhalt der donauschwäbischen Kultur ausgerichtet waren, konservativ und eher unpolitisch waren. Sie versuchten mithilfe einer Zusammenarbeit mit den jugoslawischen Behörden Zugeständnisse und Verbesserungen für die donauschwäbische Gesellschaft zu erreichen. Nachdem in Deutschland das nationalsozialistische Gedankengut immer intensiver verbreitet worden war, wurde die Unzufriedenheit der deutschen Volksgruppen in den verschiedenen Staaten über ihre soziale und politische Lage von den Nazis im Deutschen Reich durch die perfekte Propagandamaschine der NSDAP und ihren Ämtern (wie z.B.: die VoMi) geschürt. Ab Februar 1937 wurde Werner Lorenz als Chef der VoMi von Himmler eingesetzt. Die Volkstumsarbeit wurde ab diesem Zeitpunkt zentralisiert, ebenso alle ausländischen mit den „Volksdeutschen“ befassten Organisationen. Als Volksgruppenführer wurden nur mehr den Nationalsozialisten genehme Männer eingesetzt, die sich für die Ziele Hitlers in ihrem jeweiligen Land stark machten.⁴⁷²

Es kam schließlich zu einem Aufbegehren einiger junger „Volksdeutschen“ gegen die alten Vertreter der „Volksdeutschen“ in Jugoslawien. Diese jungen Männer hatten oft in Deutschland studiert, wurden dort mit dem Nationalsozialismus bekannt gemacht und von seinen Ideen infiziert. Diese radikalen Gedanken brachten sie dann mit nach Hause, wo immer mehr Menschen von der Minderheitenpolitik des jugoslawischen Staates enttäuscht waren. Für deutschsprachige Akademiker gab es zum Beispiel keine Möglichkeit, einen Staatsposten zu erhalten, oder auch nur in die Minderheitenpolitik einzusteigen, da die Posten dort von alten Donauschwaben besetzt waren.⁴⁷³ In der Führungselite des Kulturbundes kam es nicht nur zu ideologischen Zerwürfnissen, es war auch ein Kampf der Generationen. Schließlich entschieden die jungen nationalsozialistisch ausgerichteten Männer diesen Kampf für sich und ab 1933 waren die „Erneuerer“ die offiziellen Vertreter der Donauschwaben. Diese Zeit war ganz allgemein durch eine Radikalisierung in Deutschland und in Europa gekennzeichnet. Die deutsche Propaganda fand auch in den volksdeutschen Zeitungen ihren Niederschlag und reichsdeutsche Aktivisten verbreiteten bei ihren Besuchen das radikale Gedankengut des Nationalsozialismus. Da Deutschland zu dieser Zeit große Erfolge in der Außenpolitik hatte und viele „Volksdeutsche“ voller Bewunderung nach Deutschland blickten, wurde die Akzeptanz der nationalsozialistischen Ideologie und somit

⁴⁷² Valdis O. Lumans, Werner Lorenz: Chef der „Volksdeutschen Mittelstelle“, In: Ronald Smelser/ Enrico Syring (Hgg.), Die SS: Elite unter dem Totenkopf- 30 Lebensläufe (Paderborn 2003), S. 337-338.

⁴⁷³ Zoran Janjetović, Die Donauschwaben in der Vojvodina und der Nationalsozialismus, In: Mariana Hausleitner/ Harald Roth (Hg.), Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südeuropa (München 2006), S. 222.

der Erneuerer im Kulturbund immer größer. Der ehemalige Kulturbund war zu einer nationalsozialistischen Organisation geworden. Das Bewusstsein auch deutsch zu sein war in den Donauschwaben erwacht, sie waren durch die Erfolge des Deutschen Reiches mit einem Mal selbstbewusst und stolz darauf Deutsche zu sein, trotz oder wegen der NS-Ideologie im Deutschen Reich. Das volksdeutsche Zeitungswesen war auch ideologisch fest im NS-Gedankengut verankert. Dadurch wurden die NS-Sprachwendungen, die radikalisierten und fremde Ethnien verachteten, demagogisch in die Alltagssprache der „Volksdeutschen“ aufgenommen. Nur die Frömmigkeit vieler Donauschwaben, die zu 80% Katholiken waren, bildete eine Gegenstimme zur NS-Linie der Erneuerer. Aber diese katholischen Gruppen waren zu schwach um sich gegen die radikalen Erneuerer durchzusetzen. Dagegen waren die evangelischen Kleriker voll im NS-Denken gefangen.⁴⁷⁴ Ein großer Faktor, warum sich plötzlich so viele bisher unpolitische Donauschwaben begeistert der NS-Ideologie zuwandten, war möglicherweise ihre bisherige Unerfahrenheit mit demokratischen Verhältnissen: Sie waren es gewohnt, ihren Führern zu folgen. Die jungen „Volksdeutschen“ blendeten die außenpolitischen Erfolge der deutschen Truppen, die reichsdeutsche Propagandamaschinerie arbeitete demagogisch und die bisher eher praktisch orientierte bäuerliche Bevölkerung der Donauschwaben ließ sich vom Gedankensumpf des Nationalsozialismus mitreißen. Möglicherweise verstanden jedoch viele „Volksdeutsche“ nur wenig von den NS-Ideologien.⁴⁷⁵

Als 1941 in Belgrad der Militärputsch stattfand, begann die NS-Führung Jugoslawien zu besetzen und danach aufzuteilen. Sie wollten den Balkan ursprünglich nur als Nahrungsmittellieferant für das Deutsche Reich und seine Soldaten benutzen, um eine möglichst einfache Durchmarschmöglichkeit in die Sowjetunion schaffen. In Deutschland gab es zwei verschiedene Stellen, die sich mit den „Volksdeutschen“ beschäftigten: Einerseits das Auswärtige Amt, das die offizielle Linie vorgab, andererseits die VoMi, die Volksmittelstelle, die versuchte, die einzige Stelle im Deutschen Reich zu sein, die für die „Volksdeutschen“ zuständig war. Die VoMi, die seit Februar 1937 wie schon vorhin erwähnt von Lorenz geleitet wurde, war mit den Agenden der „Volksdeutschen“ und mit deren Nazifizierung befasst. Sie wurde nie eine SS-Organisation, sie unterstand bis zum Kriegsende der NSDAP.⁴⁷⁶ Das Amt der VoMi war in Berlin. Lorenz, der öfter mit Himmler Meinungsverschiedenheiten hatte, sollte bei Kriegsbeginn 1939 auch die Umsiedlungspläne von Hitler umsetzen. Dabei hätten 100.000 „Volksdeutsche“ in die neuerobernten Gebiete wie Ostpolen umgesiedelt werden sollen. Doch Himmler beschwerte sich bei Hitler über diese Personalentscheidung und so wurde schließlich er selbst als Chef der Umsiedlung und als

⁴⁷⁴ Vgl. Janjetović (2006), S. 223-225.

⁴⁷⁵ Vgl. ebenda, S. 226.

⁴⁷⁶ Vgl. Smelser/Syring (2003), S. 337.

Verantwortlicher für die „Festigung deutschen Volkstums“ von Hitler eingesetzt. Dieses Amt eines „Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums“ (RKFDV) beinhaltete auch die Eliminierung „rassisch schädlicher Elemente“, was letztendlich im Holocaust endete. Die VoMi hatte dabei die Pflicht zum Aufbau von Umsiedlungslagern für Volksdeutsche.⁴⁷⁷ Im Laufe des Krieges wurde auch die Rekrutierung der „Volksdeutschen“ für die Waffen-SS zu einem immer brennenderen Thema zwischen Lorenz und Himmler. Lorenz wollte die „Volksdeutschen“ von einer Wehrpflicht zur Waffen-SS bewahren, um die Volksgruppe für die Zukunft lebensfähig zu erhalten, aber Himmler bestand darauf und so gaben Lorenz und die Volksgruppenführer nach. 1945, beim Zerfall des deutschen Reiches löste sich die VoMi, nach panischen Evakuierungen vor dem Einmarsch der Roten Armee auf.⁴⁷⁸

Als der Balkanfeldzug der deutschen Armee begann, wurden gleich danach „volksdeutsche“ Bürgerwehren aufgestellt, die die zurückweichende jugoslawische Armee entwaffnete und den Belgrader Flughafen besetzte.⁴⁷⁹ Währenddessen wurde die deutsche Wehrmacht in den Dörfern und Kleinstädten, die von „Volksdeutschen“ bewohnt waren, begeistert empfangen. Einige der Donauschwaben hofften auf ein autonomes Gebiet, von reichsdeutscher Seite war das aber nie geplant. Im Gegensatz dazu wurde die heutige Vojvodina 1941 aufgeteilt: Syrmien wurde dem neuen Staat Kroatien zugeteilt, die Bačka kam zu Ungarn. Das Banat wurde ein Teil von Serbien. Im Ustaša-Staat Kroatien war die Lage der „Volksdeutschen“ günstig, sie wurden als Volksgruppe rechtlich anerkannt. Auch im Banat kam es zu Verbesserungen, im Vergleich zur jugoslawischen Zeit. In der Bačka wurden keine erkennbaren Erfolge für die Donauschwaben erreicht. In Kroatien und dem Banat erlebten die deutschsprachigen Schulen einen Aufschwung, die „volksdeutschen“ Gemeindevorsteher wurden immer mehr. Diese Vergünstigungen der „Volksdeutschen“ wurden von reichsdeutscher Seite nur dann geduldet, wenn sie sich im Rahmen der NS-Ideologie bewegten. Menschenrechte wurden nicht beachtet. Außerdem mussten die landwirtschaftlichen Erzeugnisse in immer größerem Ausmaß nach Deutschland geliefert werden. Dies gestaltete sich als immer schwieriger, da die männliche Bevölkerung zunehmend an der Front war. Anfangs waren es Freiwillige, die bei der Waffen-SS dienten. Schließlich kam es nach dem Anstieg der Partisanenkämpfe zu einer allgemeinen Rekrutierung, die teilweise auch eine Zwangsrekrutierung war und alle Donauschwaben gerieten mit ihren slawischen Nachbarn in einen Krieg.⁴⁸⁰

⁴⁷⁷ Vgl. ebenda, S. 339.

⁴⁷⁸ Vgl. ebenda, S. 342.

⁴⁷⁹ Vgl. Janjetović (2006), S. 228-229.

⁴⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 232.

Die NS-Volksgruppenführung im Banat unter Janko hatte ein Kontrollsystem aufgebaut um ihre Macht nach dem Führerprinzip zu gestalten. Durch Zwangsmaßnahmen und Disziplinargerichtsbarkeit konnte die NS-Volksgruppenführung jede Pflichtverletzung gegenüber nationalsozialistischen Ansichten ahnden. Im Banat und in Kroatien wurden die „volksdeutschen“ Männer vermehrt in Einheiten ausgebildet, um sich gegen Partisanenübergriffe wehren zu können. Außerdem wurden diese Einheiten auch in anderen Gebieten eingesetzt.⁴⁸¹

Einerseits wurde von den reichsdeutschen Führern und den Führern der „Volksdeutschen“ die Parole zur Verteidigung von „Haus und Hof“ ausgegeben, andererseits wurden viele Donauschwaben fern der Heimat in Hitlers Eroberungskrieg eingesetzt. Vor allem mit ethnischen Motiven wurde der Krieg der Bevölkerung nahegebracht, das „Deutsche“ wurde als zu verteidigendes Gut gegenüber den fremden Ethnien glorifiziert. Die NS-Ideologie grenzte alles Fremde total aus und dadurch wurde es für die Bevölkerung zur großen Bedrohung, gegen die es nur mehr einen bewaffneten Kampf gab. Die Vernichtung des Feindes wurde durch diesem ethnisch begründeten NS-Gedanken nicht mehr als verbrecherisch gesehen, sie waren in den Augen der Bevölkerung nur eine Maßnahme um ihr Eigenes zu schützen.⁴⁸² Auf der Gegenseite war die Armee Titos eine multiethnische Gruppe und es hatten sogar einige wenige „Volksdeutsche“ die Kraft, sich der NS-Ideologie zu entziehen und zur anderen Seite überzulaufen. Es lässt sich leider nicht ermessen, ob es bei einem größeren Überlaufen der „Volksdeutschen“ zu Titos Armee die Chance gegeben hätte, dass Slawen und Donauschwaben wieder nebeneinander leben hätten können.⁴⁸³ So kam es nach Ende des Zweiten Weltkrieges trotz der Ideologie der kommunistischen Machthaber einer Gleichberechtigung aller Völker und Minderheiten zu einer großen Vergeltungsaktion an den Kriegsverlierern. Einem Teil gelang es noch vor Einmarsch der Roten Armee zu flüchten, die Bewohner Syrmiens wurden rechtzeitig evakuiert, an den Zurückgebliebenen verübten die neuen Herren schlimme Vergeltung, es kam zu Massenhinrichtungen und Einweisungen in Konzentrationslager. Schließlich wurden auch viele „Volksdeutsche“ in die Sowjetunion deportiert. Man wollte die deutsche Bevölkerung loswerden. Deutsche wurden in der Gesamtheit als faschistisch und verbrecherisch bezeichnet und bestraft. Dabei wurde übersehen, dass die Mehrheit der politischen Führer rechtzeitig entkommen konnte.⁴⁸⁴

⁴⁸¹ Vgl. Shimizu (2003), S. 442-445.

⁴⁸² Vgl. Casagrande (2003), S. 348.

⁴⁸³ Vgl. ebenda, S. 349.

⁴⁸⁴ Vgl. Janjetović (2006), S. 234.

Verwendete Abkürzungen

AA	Deutsches auswärtiges Amt
AJ	Arhiv Jugoslavie / Jugoslawischen Archiv
ASCG	Arhiv Srbije i Crne Gore / Archiv Serbiens und Montenegros
AV	Arhiv Vojvodina / Archiv der Vojvodina (Novi Sad)
AVII	Arhiv Vojnoistorijskog Instituta / Archiv des Militärhistorischen Instituts Belgrad
AVNOJ	Antifašističko veće narodnog oslobođena Jugoslavije / Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens.
BA	Bundesarchiv Berlin
BA-K	Bundesarchiv Koblenz
BA-P	Bundesarchiv Potsdam
EB	Erneuererbewegung
DFJ	Demokratska Federativna Jugoslavija / Demokratisches Föderatives Jugoslawien
DM	Deutsche Mannschaft
Dok.	Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa
DVK	Deutsche Volksgruppe in Kroatien
FNRJ	Federativna Narodna Repulika Jugoslavija / Föderative Volksrepublik Jugoslawien
fol.	folio/Blatt
Gestapo	Geheime Staatspolizei im Dritten Reich
GNOOV	Glavni narodnooslobodilački odbor Vojvodina/ Hauptvolksbefreiungs- ausschuss der Vojvodina
Hipo	Hilfspolizei im Banat während der Kriegszeit
HRSS	Hrvatska republikanska seljačka stranka/Kroatische republikanische Bauerpartei
HSS	Hrvatska seljačka stranka/ Kroatische Bauerpartei
IAS	Istorijski arhiv Sombor/ Historisches Archiv Sombor
KNOJ	Korpus narodne odbrane Jugoslavije/ Korps zur Volksverteidigung Jugoslawiens
KP	Komunistička partija / Kommunistische Partei
KPJ	Komunistička partija Jugoslavije / Kommunistische Partei Jugoslawien
Kripo	Reichskriminalpolizei
KZ	Konzentrationslager
MA	Militärarchiv Freiburg
NDH	Nezavisna država Hrvatska / Unabhängiger Staat Kroatien
NOV	Narodnooslobodilačka vojska / Volksbefreiungsarmee
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDGK	Nationalsozialistische deutsche Gefolgschaft in Kroatien
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
ORPO	Ordnungspolizei der SS
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
RFSS	Reichsführer-SS
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
PA AA	Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn
SD	Sicherheitsdienst der SS
SDBK	Schwäbisch-Deutscher Kulturbund
SFR	Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien
SHS	Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen
SIPO	Sicherheitspolizei der SS
SKJ	Savez komunista Jugoslavije / Bund der Kommunisten Jugoslawiens
SA	Sturmabteilung

SS	Schutzstaffel
SS-TV	SS-Totenkopfverbände
UDVP	Ungarländische Deutsche Volkspartei
USK	Unabhängiger Staat Kroatien
VDU	Volksbund der Deutschen in Ungarn
VoMi	Volksdeutsche Mittelstelle
VU BBB	Vojna uprava za Banat, Bačku i Baranju / Militärverwaltung für den Banat, die Bačka und die Baranja
ZK	Zentralkomitee

Literaturverzeichnis

- Rudolf **Absolon**, Wehrgesetz und Wehrdienst 1935-1945 (Boppard am Rhein 1960).
- Matthias **Annabring**, Volksgeschichte der Donauschwaben in Jugoslawien (Stuttgart-Möhringen 1955)
- Josef **Beer**, Donauschwäbische Zeitgeschichte aus erster Hand (München 1987).
- Josef **Beer**, Weißbuch der Deutschen aus Jugoslawien. Ortsberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944-1948 (München 1992).
- Mathias **Beer**, Migration nach Ost- und Südosteuropa vom 18. Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts: Ursachen-Formen-Verlauf-Ergebnis (Stuttgart 1999).
- Carl **Bethke**, Deutsche und ungarische Minderheiten in Kroatien und der Vojvodina 1918-1941. Identitätsentwürfe und ethnopolitische Mobilisierung (Wiesbaden 2009).
- Carl **Bethke**, Der Nationalitätenkonflikt in der Vojvodina: Was dämmte die Gewalt ein? In: Phillip Ther/ Holm Sundhaussen (Hg.) Nationalitätenkonflikte im 20. Jahrhundert. Ursachen von inter-ethnischer Gewalt im Vergleich (Wiesbaden 2001), S. 57-80.
- Carl **Bethke**, Die Deutschen der Vojvodina 1918-1941, In: Christian Glass / Vladimir Mitrović (Hgg.), Daheim an der Donau. Zusammenleben von Deutschen und Serben in der Vojvodina (Ulm/Novi Sad 2009), S. 196-209.
- Branko **Beslin**, Vesbik tragedije, Nemačka štampa u Vojvodini 1933-1941 (Novi Sad 2001).
- Dusan **Biber**, Nacizem i nemci u Jugoslaviji 1933-1941 (Ljubljana 1966).
- Ulrich **Bielefeld**, Das Eigene und das Fremde-Neuer Rassismus in der alten Welt? (Hamburg 1998).
- Rafael **Biermann**, Deutsche Konfliktbewältigung auf dem Balkan (Baden Baden 2002).
- Dieter **Blumenwitz**, Rechtsgutachten über die Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948 (München 2002).
- Dimitrije **Boarov**, Politička istorija Vojvodine, (Novi Sad 2001).
- Johann **Böhm**, Die deutsche Volksgruppe in Jugoslawien 1918–1941. Innen- und Außenpolitik als Symptome des Verhältnisses zwischen deutscher Minderheit und jugoslawischer Regierung (Frankfurt 2009).
- Johann **Böhm**, Die deutschen Volksgruppen im Unabhängigen Staat Kroatien und im serbischen Banat (Frankfurt 2012).
- Johann **Böhm**, Die Ungarndeutschen in der Waffen-SS. Innen- und Aussenpolitik als Symptom des Verhältnisses zwischen deutscher Minderheit und ungarischer Regierung (Ippesheim 1990).
- Johann **Böhm**, Das Nationalsozialistische Deutschland und die Deutsche Volksgruppe in Rumänien 1936-1944. (Frankfurt 1985).
- Ulf **Brunnbauer**/ Michael **Esch**/ Holm **Sundhaussen** (Hgg.), Definitionsmacht, Utopie, Vergeltung. „Ethnische Säuberung“ im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts (Berlin 2006).

Marie-Janine **Calic**, Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert, Europäische Geschichte im 20. Jahrhundert (München 2010).

Rogers **Brubaker**, Nationalism reframed. Nationhood and the national question in the New Europe (Cambridge 1996).

Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte (Hg.), Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mitteleuropa, Band V: Das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien (Bonn 1961).

Marie-Janine **Calic**, Soziale Ungleichheit in Serbien und der Vojvodina (1918-1941). Die Verteilung der Bildungschancen, in: Edgar Hösch/Gerhard Seewann (Hg.), Aspekte ethnischer Identität. Ergebnisse des Forschungsprojekts „Deutsche und Magyaren als nationale Minderheiten im Donauraum. (München 1991) S. 121-159.

Thomas **Casagrande**, Die Volksdeutsche SS-Division „Prinz Eugen“, (Frankfurt/Main 2003).

Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. Band I: Ortsberichte über Verbrechen an den Deutschen im kommunistischen Jugoslawien. (München 1991)

Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Leidensweg der Deutschen im kommunistischen Jugoslawien, Band 1: Ortsberichte über Verbrechen an den Deutschen im kommunistischen Jugoslawien, (München 1991); Bd. II: Erlebnisberichte über die Verbrechen an den Deutschen durch Tito-Regime in der Zeit von 1944-1948 (München 1993); Bd. III: Erschießungen-Vernichtungslager-Kinderschicksale in der Zeit von 1944 bis 1948 (München 1995); Bd. IV: Menschenverluste-Namen und Zahlen zu Verbrechen an den Deutschen durch das Tito-Regime in der Zeit von 1944-1948 (München 1993).

Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948. (München 1998).

Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Donauschwäbische Geschichte,- Das Jahrhundert der Ansiedlung 1689-1805 (München 2006).

Donauschwäbische Kulturstiftung (Hg.), Donauschwäbische Geschichte, Bd. III: Die Tragödie der Selbstbehauptung im Wirkfeld des Nationalismus der Nachfolgestaaten 1918-1944 (München 2010).

Leopold **Egger**, Das Vermögen und die Vermögensverluste der Deutschen in Jugoslawien (Sindelfingen 1983).

Michael **Fahlbusch**, Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaft“ von 1931-1945 (Baden-Baden 1999).

Oskar **Feldtänzer**, Joseph II. und die Donauschwäbische Ansiedlung, Dokumentation der Kolonisation im Batscherland 1784-1787 (Linz 1990).

Felix Ermacora, Institut Forschungsstätte für die Völker der Donaumonarchie (Hg.), Die Donauschwaben in der Zwischenkriegszeit und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus (Wien 2003).

Jürgen **Förster**, Vom Frühheer der Republik zur nationalsozialistischen Volksarmee, In: Jost Döffler/Bernd Martin/Günter Wollstein (Hgg.), Deutschland in Europa: Kontinuität und Bruch (Frankfurt am Main/Berlin 1990), S. 311-328.

Hans **Gehl**, Donauschwäbische Lebensformen an der Mittleren Donau. Interethnisches Zusammenleben und Perspektiven (Marburg 2003).

Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, Band II (München 1966).

Heiko **Hänsel** / Holm **Sundhaussen** (Hgg.), Die Vojvodina, In: Konfliktregionen Südosteuropas im Zeitalter des Nationalismus (Berlin 2001), 18-24.

Peter **Haslinger** / Joachim von Puttkamer (Hgg.), Staat, Loyalität und Minderheiten in Ostmittel- und Südeuropa 1918-1941 (München 2007).

Mariana **Hausleitner**/ Harald **Roth** (Hgg.), Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südeuropa (München 2006).

Mariana **Hausleitner**, Vom Faschismus zum Stalismus. Deutsche und andere Minderheiten in Ostmittel- und Südeuropa (München 2008).

Friedrich **Heckmann**, Ethnische Minderheit, Volk und Nation (Stuttgart 1992).

Isabel **Heinemann**, „Rasse, Siedlung, deutsches Blut“. Das Rasse- und Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas (Göttingen 2003).

Klaus **Hemmo**, Warum sie Feinde wurden: Völkerhass vom Balkan bis zum Nahen Osten (Düsseldorf 2001).

Robert **Herzog**, Grundzüge der deutschen Besatzungsverwaltung in den ost- und südeuropäischen Ländern während des Zweiten Weltkrieges (Tübingen 1955).

Andrea **Hess-Poje**, Wurzeln der ethnischen Säuberung in Jugoslawien-Das Schicksal der Donauschwaben unter dem Tito-Regime in den Jahren 1944-48. (Diplomarbeit, Wien 1997).

Stefan **Hördler**, Die KZ-Wachmannschaften in der zweiten Kriegshälfte. In: Angelika Benz/ Maria Vulesica (Hg.), Bewachung und Ausführung (Berlin 2011), S. 127-145.

Edgar **Hösch**/Karl **Nehring**/Holm **Sundhaussen** (Hgg.), Lexikon zur Geschichte Südosteuropas (Wien/Köln/Weimar 2004).

Edgar **Hösch**/Gerhard **Seewann** (Hg.), Aspekte ethnischer Identität. Ergebnisse des Forschungsprojekts „Deutsche und Magyaren als nationale Minderheiten im Donauraum. (München 1991).

Edgar **Hösch**, Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart (München 1995).

Walter **Hubatsch**, Hitlers Weisungen für die Kriegsführung, 1939-1945: Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht (Koblenz 1983).

Zoran **Janjetović**, Die Konflikte zwischen Serben und Donauschwaben. In: Südostforschung (Münschen 1999), S. 119-168.

Zoran **Janjetović**, Die Donauschwaben in der Vojvodina und der Nationalsozialismus. In: Mariana Hausleitner/ Harald Roth (Hg.), Der Einfluss von Faschismus und Nationalsozialismus auf Minderheiten in Ostmittel- und Südeuropa (München 2006), S. 219-235.

Zoran **Janjetović**, Die Vertreibung der deutschen und der ungarischen Bevölkerung der Vojvodina am Ende des Zweiten Weltkrieges. In: Ralph Melville (Hg.), Zwangsmigrationen im mittleren und östlichen Europa (Mainz 2007), S. 407-420.

Zoran **Janjetović**, Švabe u Vojvodini, In: Srpska Akademija Nauka i Umetnosti (Hg.), Skrivene manjine na Balkanu (Beograd 2004), S. 121-134.

Zoran **Janjetović**, Die Politik gegenüber der deutschen Minderheit Jugoslawiens im Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Walter Engel, Kulturraum Banat (Düsseldorf 2007), S.167-176.

Zoran, **Janjetović**, Between Hitler and Tito. The Disappearance of the Vojvodina Germans (Belgrad 2005).

Dragomir **Jankov**, Vojvodina - propadanje jednog regiona (Novi Sad 2004).

Sepp **Janko**, Weg und Ende der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien (Stuttgart 1982).

Sonja **Jordan**, Die kaiserliche Wirtschaftspolitik im Banat im 18. Jahrhundert (München 1975).

Petar **Kačavenda**, Nemci u Jugoslaviji 1918-1945 (Beograd 1991).

Jutta **Komorowski**, Die wirtschaftliche Ausbeutung des serbischen Banats zur Zeit der faschistischen deutschen Okkupation 1941-1944 unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der deutschen Minderheit, In: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas, Bd. 31 (Berlin 1988), S. 211-246.

Alexander **Korb**, Im Schatten des Weltkrieges. Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941-1945, (Hamburg 2013).

Heinz **Kühnreich**/Franz-Karl **Hitze** (Hg.), Deutsche bei Titos Partisanen 1941-1945, (Berlin 1997).

Heinz **Kühnreich**, Der Partisanenkrieg in Europa 1939-1945 (Berlin 1968).

Michael **Lehmann**, Die katholischen Donauschwaben in den Nachfolgestaaten 1918-1945. Im Zeichen des Nationalismus (Freilassing 1972).

Valdis O. **Lumans**, Himmler's Auxiliaries: The Volksdeutsche Mittelstelle and the German National Minorities of Europe, 1933-1945 (Chapel Hill 1993).

Valdis O. **Lumans**, Werner Lorenz: Chef der „Volksdeutschen Mittelstelle“, In: Ronald Smelser/ Enrico Syring (Hgg.), Die SS: Elite unter dem Totenkopf- 30 Lebensläufe (Paderborn 2003), S. 333-345.

Walter **Manoschek**, „Serbien ist Judenfrei“. Militärische Besatzungspolitik und Judenvernichtung in Serbien 1941/42 (München 1993).

Paul **Milata**, Zwischen Hitler, Stalin und Antonescu- Rumäniendeutsche in der Waffen-SS (Köln/Weimar/Wien 2007).

Paul **Milata**, Motive rumäniendeutscher Freiwilliger zum Eintritt in die Waffen-SS, In: Jan Erik Schulte/Peter Lieb/Bernd Wegner (Hgg.), Die Waffen-SS: Neue Forschungen (Paderborn, 2014), S.216-229.

Valentin **Oberkersch**, Die Deutschen in Syrmien, Slawonien, Kroatien und Bosnien- Geschichte einer deutschen Volksgruppe in Südosteuropa (Stuttgart 1989).

Valentin **Oberkersch**, Deutsches Leben in Ostsyrmien 1825-1944 (Stuttgart 1978).

Ivan **Poljaković**, Schatten der Vergangenheit- Flucht und Vertreibung in der donauschwäbischen Literatur der Nachkriegszeit (Zagreb 2009).

Michael **Portmann**, Die kommunistische Revolution in der Vojvodina 1944 – 1952. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur (Wien 2008).

Michael **Portmann**/Arnold **Suppan**, Serbien und Montenegro im Zweiten Weltkrieg (1941–1944/45), in: Walter Lukan/Ljubinka Trgovčević/Dragan Vukčević (Hgg.), Serbien und Montenegro. Raum und Bevölkerung, Geschichte, Sprache und Literatur, Kultur, Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Recht, Österreichische Osthefte 47 (Wien 2006), S. 265–298.

Jelena **Popov**, Vojvodina i Srbija (Veternik 2001).

Hans **Rasismus**, Als Fremde im Vaterland: Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund und die ehemalige deutsche Volksgruppe in Jugoslawien im Spiegel der Presse (München 1989)

Josef **Rausch**, Widerstand und Kollaboration in Jugoslawien 1941-1945 im Kontext von Jugoslawismus und partikulären Nationalismen, In: Österreichische Osthefte Jg. 37,1 (Wien 1995), S. 195-219.

Anton **Scherer**, Die Donauschwaben in Jugoslawien. Ihr Verhältnis zum Staatsvolk. Soziale Struktur und politisches Bewusstsein, In: Halbjahresschrift für südosteuropäische Geschichte, Literatur und Politik (1990), S. 10-19.

Anton **Scherer**, Irrtümer, Manipulationen und Fälschungen im neuesten Werk über die Deutschen in Jugoslawien (Graz 1997).

Anton **Scherer**, Die Donauschwaben in Rumänien, Ungarn und Jugoslawien nach 1945. Bibliographie 1965-1975 (Graz 1996).

Jan Erik **Schulte**/Peter **Lieb**/Bernd **Wegner** (Hgg.), Die Waffen-SS: Neue Forschungen (Paderborn, 2014).

Wilhelm **Sattler**, Die deutsche Volksgruppe im Unabhängigen Staat Kroatien. Ein Buch von Deutschen in Slawonien, Syrmien und Bosnien (Graz 1943).

Klaus **Schmider**, Partisanenkrieg in Jugoslawien 1941-1944 (Hamburg/Berlin/Bonn 2002).

Günter **Schödl**, Deutsche Geschichte im Osten Europas. Land an der Donau (Berlin 1995).

Martin **Seckendorf**, Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus in Jugoslawien, Griechenland, Albanien, Italien und Ungarn 1941-1945 (Berlin 1992).

Josef Volkmar **Senz**, Geschichte der Donauschwaben. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Eine volkstümliche Darstellung (München 1990).

Josef Volkmar **Senz**, Die Donauschwaben (München 1994).

Josef Volkmar **Senz**, Das Schulwesen der Donauschwaben im Königreich Jugoslawien (München 1969).

Akiko **Shimizu**, Die deutsche Okkupation des serbischen Banats 1941-1944 unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien (Münster 2003).

Nenad **Stefanovic**, Ein Volk an der Donau (München 2009).

Ronald **Smelser**/ Enrico **Syring** (Hgg.), Die SS: Elite unter dem Totenkopf- 30 Lebensläufe (Paderborn 2003).

Holm **Sundhaussen**, Die Deutschen in Kroatien-Slawonien und Jugoslawien, In: Günther Schödl, Deutsche Geschichte im Osten Europas (Berlin 1995).

George H. **Stein**, Geschichte der Waffen-SS (Düsseldorf 1967).

Tvrtko **Sojic**, Die Lösung der Kroatischen Frage zwischen 1939 und 1945 (Duisburg 2007):

Holm **Sundhaussen**, Geschichte Serbiens. 19.–21. Jahrhundert (Wien 2007).

Holm **Sundhaussen**, Jugoslawien, in: Wolfgang Benz (Hg.), Dimension des Völkermords : die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus (München 1991), S. 311-330.

Holm **Sundhaussen**, Okkupation, Kollaboration und Widerstand in den Ländern Jugoslawiens 1941-1945, In: Europa unterm Hakenkreuz. Okkupation und Kollaboration (1938-1945). Beiträge zur Konzeption und Praxis der Kollaboration in der deutschen Okkupationspolitik. Zusammengestellt und eingeleitet von Werner Röhr (Berlin/Heidelberg 1994) S. 349-365.

Holm **Sundhaussen**, Geschichte der Waffen-SS in Kroatien 1941-1945, In: Südostforschungen, (München 1971), S. 176-196.

Arnold **Suppan**, Jugoslawien und Österreich 1918–1938. Bilaterale Außenpolitik im europäischen Umfeld, Veröffentlichungen des Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts (Wien 1996).

Anton **Tafferner**, Quellenbuch zur donauschwäbischen Geschichte, Band I-V (München 1974-1995)

Lorant **Tilkovszky**, Zeitgeschichte der Ungarndeutschen seit 1919 (Budapest 1991).

Lorant **Tilkovszky**, Ungarn und die deutsche Volksgruppenpolitik (Köln/Wien 1981).

Philipp **Ther**/ Holm **Sundhaussen**, Nationalkonflikte im 20. Jahrhundert. Ursachen von inter-ethnischer Gewalt im Vergleich (Wiesbaden 2001).

Philipp **Ther**, Die dunkle Seite der Nationalstaaten. „Ethnische Säuberungen“ im modernen Europa, Synthesen 5 (Göttingen 2011).

Jozo **Tomasevich**, War and Revolution in Yugoslavia, 1941-1945: occupation and collaboration (Stanford 2001).

Johannes **Tuchel**, Die Wachmannschaften der Konzentrationslager 1939 bis 1945- Ergebnisse und offene Fragen der Forschung. In: Alfred Gotwaldt/Norbert Kampe/ Peter Klein (Hgg.), NS-Gewaltherrschaft- Beiträge zur historischen Forschung und juristischen Aufarbeitung (Berlin 2005), S. 135-151.

.Karl **Vocelka**, Österreichische Geschichte (Wien 2005).

Detlef **Vogel**, Vertreibung, Verfolgung und Ausrottung in Jugoslawien während des Zweites Weltkrieges und Danach, In: Robert Streibl, Vertreibung und Flucht. Zwischen Aufrechnung und Verdrängung (Wien 1994).

Detlef **Vogel**, Deutschland und Südosteuropa. Von politisch-wirtschaftlicher Einflussnahme zur offenen Gewaltanwendung und Unterdrückung, In: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz (München 1989).

Vamik **Volkan**, Blutsgrenzen-die historischen Wurzeln und die psychologischen Mechanismen ethnischer Konflikte und ihre Bedeutung bei Friedensverhandlungen, (Bern/München/Wien 1999).

Ekkehard **Völkl**, Der Westbanat 1941-1944: Die deutsche, die ungarische und andere Volksgruppen (München 1991).

Ekkehard **Völkl**, Abrechnungsfuror in Kroatien, In: Klaus-Dietmar Henke/Hans Woller (Hgg.), Politische Säuberungen in Europa. Die Abrechnung mit dem Faschismus und Kollaboration nach dem Zweiten Weltkrieg (München 1991), S. 358-394.

Peter **Wassertheurer**, Die Donauschwaben in der Zwischenkriegszeit und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus (Wien 2003).

Bernd **Wegner**, Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945 (Paderborn 1997).

Hans-Ulrich **Wehler**, Nationalitätenpolitik in Jugoslawien-Die deutsche Minderheit 1918-1978 (Göttingen 1980).

Hans-Ulrich **Wehler**, „Reichsfestung Belgrad“- Nationalsozialistische „Raumordnung“, In Südosteuropa, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (Heft 1 1963), S. 72-84.

Sebastian **Werni**, Die Wojwodina 1848-1960 als Nationales und Staatsrechtliches Problem. (Wien 1981).

Georg **Wildmann**, Verbrechen an den Deutschen in Jugoslawien 1944-1948 (München 1998).

Josef **Wolf**, Ethnische Konflikte im Zuge der Besiedlung des Banats im 18. Jahrhundert. Zum Verhältnis von Einwanderung, staatlicher Raumorganisation und ethnostrukturellem Wandel,

In: Mathias Beer/Dittmar Dahlmann (Hg.), Migration nach Ost- und Südeuropa vom 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Stuttgart 1999).

Johann **Wüsch**, Jugoslawien und das Dritte Reich- eine dokumentierte Geschichte der deutsch-jugoslawischen Beziehung von 1933 bis 1945 (Stuttgart 1969)

Johann **Wüsch**, Die magyarische Okkupation der Bačka 1941-1944 (Kehl am Rhein 1975).

Johann **Wüsch**, Ursachen und Hintergründe des Schicksals der Deutschen in Jugoslawien- Bevölkerungsverluste Jugoslawiens im Zweiten Weltkrieg (Kehl am Rhein 1966).

Zoran **Ziletić**, die Geschichte der Donauschwaben in der Wojwodina. Zu ihrer Darstellung in Serbien und Deutschland, In: Südostdeutsche Vierteljahresblätter Jg. 45 (München 1996), S. 83-90.

Zoran **Ziletić**, Die Geschichte der Donauschwaben in der Wojwodina. Zu ihrer Darstellung in Serbien und Deutschland, In: Gerhard Grimm / Krista Zach (hgg.): Die Deutschen in Ostmittel- und Südeuropa (München 1996).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Aufteilung Jugoslawiens nach dem Aprilkrieg 1941.....	31
Abbildung 2: Das HABAG-Haus, Kultur- und Genossenschaftszentrum, Sitz des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes.....	48
Abbildung 3: Erster Einsatz der 7. SS-Freiwilligen Gebirgsdivision „Prinz Eugen“	76
Abbildung 4: Donauschwäbischer Flüchtlingstreck aus Syrmien.....	87

Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der deutschen Volksgruppe in Jugoslawien vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Zweite Weltkrieg und der Einmarsch deutscher Truppen in Jugoslawien veränderten das Leben der deutschen Volksgruppe in der Vojvodina ausnahmslos. Aufgrund massiver Benachteiligungen der „Volksdeutschen“ durch die jugoslawische Regierung in der Zwischenkriegszeit schien für die Volksgruppenführung eine Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten erstrebenswert zu sein. Diese politischen und sozialen Veränderungen bzw. die Beziehung der „Volksdeutschen“ zum Nationalsozialismus stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit. Darüber hinaus wird die politische und militärische Struktur im damaligen Deutschen Reich vor allem in Bezug zur Gruppe der „Volksdeutschen“ dargestellt. Ebenso werden die Entscheidungen der nationalsozialistischen Führung, die „Volksdeutschen“ nicht nur als Lieferanten von landwirtschaftlichen Gütern zu verwenden, sondern auch als Soldaten zur Auffüllung der Kader der Waffen-SS beschrieben. Das Betrachtungsgebiet umfasst die heutige Region der Vojvodina, die zurzeit eine autonome Provinz der Republik Serbien ist. Diese Provinz umfasst den serbischen Teil des Banats und der Bačka sowie den Teile Syrmiens, die früher zu Kroatien-Slawonien gehörten. Nach einer jugoslawischen Volkszählung von 1931 lebten zirka 340.000 Menschen mit deutscher Muttersprache in der heutigen Vojvodina. Die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg war neben der schlechten wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung und der Gründung vieler neuer Staaten nach dem Ersten Weltkrieg vor allem von den neuen Rassentheorien beeinflusst. Diese stellten die Verachtung von allem Andersartigen und die Verherrlichung der deutschen Rasse auf eine pseudowissenschaftliche Basis. Die perfekte Propaganda der Nationalsozialisten tat ein Übriges um die „Volksdeutschen“ in Jugoslawien zu den Greueln des Nationalsozialismus zu verführen.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Ulrich Fuhrmann
Geburtsdatum: 25. April 1983
Geburtsort: Wien

Ausbildung

1993-1997 Besuch des Gymnasiums Billrothstraße 73, 1190 Wien
1997-2001 Besuch des Bundesrealgymnasiums Kandlgasse 39, 1070 Wien
2004-2008 Bakkalaureatsstudium Sportwissenschaft
2008-2015 Lehramtsstudium „Bewegung und Sport“ und „Geschichte“ an der Universität Wien